Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 Rpf., für einen Monat RM. 1.70, zuzüglich 30 Rpf. Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.25, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7505.

Nr. 17. Donnerstag, 18. Januar 1934. 82. Jahrgang.

Der Kampf um die Saar.

Wieder Hotelzimmer-Besprechungen in Genf. — Vertagung der Abrüstungsberatungen. Separatistenumtriebe.

Matz Braun hetzt.

as. **Berlin**, 18. Jan. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Genf beginnen nunmehr wieder die berüchtigten Hotelzimmer-Besprechungen, nachdem der englische Außenminister Sir John Simon zusammen mit seinem französischen Kollegen Paul-Boncour eingetroffen ist. Ob man freilich in diesen Besprechungen hinter gut verschlossenen Türen das Abrüstungsproblem irgendwie wird fördern können, ist mehr als fraglich. Man wird auch hier wieder zu dem in Genf so beliebten Mittel der Vertagung seine Zuflucht nehmen. Zwar soll das Büro der Abrüstungskonferenz morgen zusammentreten. Man spricht auch davon, daß eine Sitzung des erweiterten Büros für den 7. Februar anberaumt wird, aber in dieser Sitzung könnte man dann nur den Beschluß fassen, den Zusammentritt des Hauptausschusses, das heißt praktisch der Abrüstungskonferenz, bis kurz nach Ostern zu verschieben in der Hoffnung, daß inzwischen durch die deutsch-französische Fühlungnahme die Situation eine Klärung erfahren hat.

Naturgemäß wird in den Hotelzimmer-Besprechungen auch das Saarproblem, das ja eigentlich gar kein Problem ist, behandelt. Man nimmt an, daß der Rat über die Abhaltung der Volksabstimmung im Saargebiet erst am Schluß seiner jetzigen Tagungsperiode debattieren wird. Es gilt dabei als sicher, daß man zunächst einen Ausschuß einsetzt, der bis zur Maitagung des Völkerbundes die notwendigen Vorarbeiten leistet und dem Rat die erforderlichen Vorschläge machen soll. Vorsitzender dieses Ausschusses wird der italienische Delegierte Baron Aloisi werden. Gekämpft wird noch um die Zusammensetzung dieses Ausschusses. Die Italiener wünschen, daß dem Ausschuß der Australier Bruce beigegeben wird und der argentinische Ratsvertreter Campulo. Gegen beide richtet sich die Opposition der Franzosen, die offenbar für Herrn Bruce den tschechoslowakischen Außenminister Benesch in den Ausschuß schicken möchten und die auch gegen den Argentinier Campulo Bedenken haben, weil sie fürchten, daß dieser Mann, der römischer Botschafter seines Landes ist, zu stark unter italienischem Einfluß steht.

Von der saarländischen Regierungskommission muß man unbedingt fordern, daß sie Gerechtigkeit und taktvolle Zurückhaltung walten läßt. Dagegen arbeitet allerdings der Separatistenführer Matz Braun, der nach seiner Londoner Propagandareise das Feld seiner Tätigkeit nach Genf verlegt hat. Hier versucht er nunmehr unter Unterstützung ähnlicher deutschfeindlicher Elemente, nachdem ihm in London ein Teil der Blätter auf den Leim gekrochen ist, die internationale Presse einzuseifen. Braun versucht bekanntlich für eine Verschiebung der Abstimmung Stimmung zu machen, nur zu dem Zweck, daß er und seine Gesinnungsgenossen sich unter dem Schutz der Regierungskommission länger in ihrer Position halten können. Neuerdings geht der ehrenwerte Herr Braun auch dazu über, für die Entsendung fremder Polizeikräfte in das Saargebiet Stimmung zu machen. Dabei hat man ganz offensichtlich den Plan im Auge, die Fremdherschaft im Saargebiet in der Abstimmungszeit durch Entsendung fremder Truppen oder Polizeikräfte noch zu verschärfen. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß auch der Montags hier eingetroffene Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, der Engländer Knox, in Genf darauf drängt, daß ihm derartige Machtmittel zur Verfügung gestellt werden.

Um für entsprechende Ratsbeschlüsse die notwendige Stimmung zu erzeugen, wird der angebliche Terror der Nationalsozialisten durch eine Fülle von Lügen, Entstellungen und Übertreibungen glaubhaft zu machen versucht. Dabei zeigt sich ein enges Zusammenspiel zwischen den berüchtigten kleinen landesverräterischen Kliquen im Saargebiet und der Regierungskommission selbst. Nicht umsonst ist eine angebliche Saarabordnung unter Führung der Landesverräter Matz Braun und Petri in Genf eingetroffen, die sich bemüht, Völkerbundskreise und die hier versammelten internationalen Presseleute in diesem Sinne zu beeinflussen. Dabei schwankt man noch zwischen der Forderung nach Verschiebung der Abstimmung um mehrere Jahre „bis zur Wiederherstellung einer freien Abstimmung" und einer Abstimmung, die unter fremden Bajonetten stattfinden soll.

Zur Unterstützung aller dieser Machenschaften ist heute vom Völkerbundssekretariat ein Schreiben des Präsidenten der Regierungskommission, Knox, an den Völkerbundsrat bekanntgegeben worden, gleichzeitig mit einer Denkschrift der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung der saarländischen Interessen" und der „Saarländischen Wirtschaftsvereinigung", also ausgesprochen separatistischer Organisationen, die hier in Genf den Anschein erwecken wollen, als ob beträchtliche Kreise der Bevölkerung hinter ihnen stünden. Es handelt sich um ein winziges Häufchen von Landesverrätern, die in engster Fühlung mit der französischen Propaganda stehen. Diese Landesverräter warten nicht nur mit den bekannten Lügen auf, sondern „bitten den Rat, der Regierungskommission des Saargebietes im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung sofort außerordentliche Vollmachten zu erteilen", damit diese u. a. in der Lage sei, die Unabsetzbarkeit der Richter aufzuheben, die lokalen Behörden und die Polizei zu reinigen, die Schulbehörden zu überwachen (!).

Man sieht, die Volksverräter vom Schlage des Matz Braun sind an der Arbeit. Sie setzen, und das charakterisiert die Lage, ihre Hoffnung auf Genf.

Die Arbeitsordnung 1934.

Das jetzt verkündete Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit stellt die größte Wandlung des Arbeits- und Sozialrechtes da, die seit Jahrzehnten in Deutschland eingetreten ist, ja, eine Wandlung, die alle Versuche anderer Länder schon dem Umfang nach weit übertrifft. Es handelt sich um einen vollkommenen, durchgreifenden Wechsel in den Grundlagen des Arbeitsrechtes. Die ganze Gedankenwelt, die bisher für arbeitsrechtliche Fragen maßgebend war, wird damit ausgeschaltet, und eine neue Gedankenwelt an ihre Stelle gesetzt. Jedes Arbeitsrecht in Deutschland während der letzten Jahrzehnte ging von der Trennung der wirtschaftlich tätigen Personen in Arbeitnehmer und Arbeitgeber aus. Es ging davon aus, daß diese beiden Gruppen wirtschaftlich tätiger Menschen gewissermassen zwei Parteien darstellen, die miteinander zu verhandeln, miteinander Verträge zu schließen, eventuell auch miteinander vor Gericht zu streiten haben. Die Teilung der wirtschaftlich tätigen Personen in Verhandlungs-, Vertrags- oder Gerichtsparteien verwirft die neue Arbeitsordnung. Sie setzt an die Stelle dessen die Betriebsgemeinschaft, in der der Arbeitgeber — diese bisherige Bezeichnung verschwindet nun — der führende und bestimmende Teil, die Arbeitnehmer — ein ebenfalls verschwindender Begriff — die Gefolgschaft darstellen. Vielleicht kann man am treffendsten diese neue Ordnung in den Betrieben damit vergleichen wie Schiffsbesatzung und Schiffskapitän zueinander stehen, denn dem Kapitän, der die Verantwortung für Schiff und Besatzung trug, waren ja bisher ebenfalls sehr weitreichende Befugnisse gegeben, die es ihm ermöglichen sollten, diese Verantwortung auf eigene Gefahr zu tragen. In den Ausführungen des Arbeitsministers zu der neuen Arbeitsordnung ist deshalb auch davon gesprochen worden, daß an die Stelle eines Arbeitsverhältnisses, wie es bisher bestand, nunmehr ein Treueverhältnis tritt. Aus diesem Treueverhältnis heraus bestimmt der bisherige Arbeitgeber, der künftige Führer des Betriebes, über die sozialen Fragen seiner bisherigen Arbeitnehmer, seiner künftigen Gefolgschaft. Das Hin und Her von Interessenverbänden fällt fort.

Am stärksten zeigt sich diese Neuordnung vielleicht in der Zwischeninstanz, die bei großen Betrieben eingeführt ist, bei den Vertrauensräten. Es gab als Überbleibsel der revolutionären Gesetzgebung der Nachkriegszeit bisher in den Betrieben die Betriebsräte. Sie wurden von allen Angehörigen der Belegschaft gewählt. Statt dessen findet künftig ein Berufungsverfahren statt. Dabei ist bemerkenswert, wie die Praxis in großen entscheidenden Fragen auch für die Sozialgesetzgebung maßgebend wird, die Grundsätze, die zunächst auf dem politischen Gebiet zur Auswirkung kommen, jetzt auch auf das soziale Gebiet angewandt werden. Es ist so mit dem Führerprinzip, das zunächst im Staat und seiner Organisation Anwendung gefunden hat, dann auf die verschiedenen Gebiete des öffentlichen Lebens übertragen worden ist. Es ist gegeau so mit dem Berufungs- und Mitwirkungsrecht der Gefolgschaft, gleichviel, ob es sich in dem einen Fall um die gesamte Volksgemeinschaft, im anderen um die Betriebsgemeinschaft handelt. Bei der Volksabstimmung vom 12. November wurde den deutschen Bürgern eine von den obersten Instanzen ausgearbeitete Liste der künftigen Reichstagsmitglieder vorgelegt. Die deutschen Bürger hatten zu dieser Liste mit Ja oder Nein Stellung zu nehmen, nicht durch eine Auswahl unter den vorgeschlagenen Kandidaten. So arbeitet künftig der Führer des Betriebes eine Liste der Vertrauensleute aus und zwar in Gemeinschaft mit dem Obmann der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation. Diese Liste wird der Gefolgschaft, den bisherigen Arbeitnehmern, zur Abstimmung mit Ja oder Nein vorgelegt. Billigt die Betriebsgefolgschaft die Liste, so erhalten damit die Vertrauensmänner automatisch ihr Amt. Lehnt die Betriebsgemeinschaft sie ab, so greift die staatliche Instanz ein und setzt von sich aus eine Liste fest, die dann ohne neue Abstimmung der Betriebsgefolgschaft in Kraft tritt. Ob in solchen Fällen die staatliche Instanz sich mit der Betriebsgefolgschaft in Verbindung setzt, die Gründe für die ablehnende Stellungnahme prüft — alle solche Fragen soll erst die Praxis entscheiden. Selbstverständlich hat die Ablehnung einer Liste durch die Betriebsgefolgschaft nicht etwa Konsequenzen für die Führung des Betriebes, die in einem solchen Fall unverändert bleibt.

Dieses Eingreifen der staatlichen Instanz bei der Frage der Vertrauenräte führt auf die Einrichtung der Treuhänder der Arbeit. Sie waren bis jetzt ein Provisorium, das notwendig war, weil schon durch

Die deutsche Ablehnung.

Das Antwortschreiben der Reichsregierung.

Genf, 17. Jan. Der deutsche Konsul in Genf, Dr. Krauel, hat soeben dem Generalsekretär des Völkerbundes folgende Antwort der Reichsregierung übergeben:

„Herr Generalsekretär! Indem ich den Empfang Ihres Schreibens vom 16. Januar mit verbindlichem Dank bestätige, beehre ich mich, Ihnen dazu mitzuteilen, daß die deutsche Regierung bei aller Würdigung der in der Sitzung des Völkerbundsrates vom 15. Januar vorgebrachten Gesichtspunkte zu ihrem Bedauern aus grundsätzlichen Erwägungen davon absehen muß, den Beratungen der Tagung des Völkerbundsrates über Punkt 26 der Tagesordnung beizuwohnen. Genehmigen Sie usw.

Gez. Freiherr von Neurath.

Der Eindruck in Völkerbundskreisen.

Genf, 17. Jan. In Kreisen des Völkerbundssekretariats erklärt man, daß man schon nach den bisherigen Meldungen aus Deutschland eine ablehnende Haltung, wie sie in der Antwort der deutschen Regierung zum Ausdruck kommt, erwartet habe. Man hebt aber gleichzeitig den höflichen Ton des deutschen Antwortschreibens hervor. Außerdem glaubt man darauf hinweisen zu sollen, daß in der deutschen Antwort zwar jegliche Beteiligung am Völkerbundsrat dritte abgelehnt wird, nicht jedoch Besprechungen über die Vorbereitung an der Saarabstimmung auf einer anderen Basis. So nimmt man an, daß die deutsche Regierung z. B. sich nicht weigern werde, an einer Kommission teilzunehmen, die im Saargebiet selbst die Modalitäten der Abstimmung festlegen würde, sofern auch Frankreich in dieser Kommission vertreten ist. Deutschland würde dann nicht als Ratsmacht, sondern nur als interessierte Partei mitwirken. Es ist im übrigen nicht uninteressant, daß man auch in Völkerbundskreisen lediglich durchblicken läßt, daß es sich bei der Einladung Deutschlands vor allem um ein französisches Manöver gehandelt habe, das niemals einen praktischen Erfolg haben konnte, dessen einziger Zweck aber der war, Deutschland den Einwand zu nehmen, daß ihm keine Gelegenheit geboten worden sei, sich an den Vorbereitungen für die Abstimmung rechtzeitig zu beteiligen.

„Ein neuer schwerer Schlag".

London, 18. Jan. „Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel, Deutschlands Weigerung, nach Genf anläßlich der Behandlung der Saarfrage zu gehen, sei ein neuer schwerer Schlag für den Völkerbund. Angesichts dieser Lage sollte die britische Regierung vorsichtig sein. Es sei bedauerlich, daß sie die Wiederernennung Dr. Knox' zum Vorsitzenden der Saarregierungskommission zugelassen habe. Keine wichtigen britischen Interessen seien mit dem Saarproblem verbunden. England würde es wohler sein, wenn der britische Saarkommissar zurückgezogen werden würde.

die ersten Verordnungen die Stellen, die bisher einen Tarifvertrag abschlossen, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, als Vertragsparteien beseitigt waren und weil deshalb eine neue Stelle geschaffen werden mußte, die mit Autorität von sich aus Lohn- und Arbeitsbedingungen festsetzen konnte. Künftig werden die Treuhänder der Arbeit zur dauernden Reichseinrichtung, aber sie greifen nur in besonderen Fällen ein. Lohn- und Arbeitsbedingungen setzt der Führer des Betriebes fest. Nur wenn dabei unbillige Härten entstehen, nur wenn es notwendig ist, mehrere Betriebe in einer Gruppe zusammenzufassen, tritt der Treuhänder in Funktion. Er hat vor allem aber auch wichtige Aufgaben bei der ganz neuen Seite des Arbeitsrechtes, bei den ehrengerichtlichen Entscheidungen. Nicht mehr Wirtschaftsgerichte, was ja die Arbeitsgerichte im wesentlichen waren, sondern Ehrengerichte entscheiden Streitigkeiten und der Gesichtspunkt der sozialen Ehre tritt deshalb an die Stelle des rein egoistischen Wirtschaftsinteresses, das bis jetzt Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestimmte. Daß die Entstehung eines neuen wirtschaftlichen und sozialen Geistes für die Durchführung des Gesetzes notwendig ist, haben die zuständigen Minister selbst hervorgehoben.

Es bleibt übrig festzustellen, was sachlich durch die neue Arbeitsordnung geändert wird. Außer Kraft tritt das Betriebsrätegesetz von 1920, das die Wahlvorschriften für die Betriebsräte, ihr Einspruchsrecht bei Kündigungen usw. regelte. Außer Kraft tritt weiter die Tarifvertragsordnung vom Dezember 1918, die die staatliche Anerkennung des Tarifvertragsgedankens enthielt und die also den Grundsatz festlegte, daß sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer als streitende Parteien gegenüberstehen. Außer Kraft tritt schließlich die Schlichtungsverordnung vom Oktober 1923, die besondere Schlichtungsstellen einrichtete und vorschrieb, daß diese staatlichen Schlichtungsstellen nach Anhörung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerpartei, dann die Arbeits- und Lohnbedingungen festsetzen sollten, wenn beide Parteien sich nicht einigen konnten. Alle diese außer-Kraft tretende Gesetze, sind, wie man ohne weiteres sieht, aus der alten Gedankenwelt der mit einander auf wirtschaftlichem Gebiet in Gegensatz stehenden Parteien entstanden. Sie stellen deshalb einen Widerspruch gegen die neue Weltanschauung auf arbeitsrechtlichem Gebiet dar, die eine Gemeinschaft aller Betriebsangehörigen proklamiert. Dabei ist zu bemerken, daß das Außerkrafttreten dieser Gesetze keine Lücke hinterlassen wird, auch nicht auf dem Tarifgebiet, denn sämtliche Tarife sind bis zum 30. April verlängert und sie werden über diesen Termin hinaus überall dort in Kraft bleiben, wo nicht inzwischen eine andere Arbeitsordnung eingeführt wird. Man muß genau, wie es auf politischem Gebiet in diesem Jahr so unendlich oft notwendig gewesen ist, auch jetzt wieder die Schnelligkeit herstellen, mit der diese neue, vor nicht ganz zwölf Monaten zum Durchbruch gelangte Weltanschauung sich gesetzgeberische Grundlagen schafft, man kann diese entschlossene Schnelligkeit am deutlichsten kennzeichnen, wenn man daran erinnert, daß in Italien die Machtergreifung des Faschismus im Jahre 1922 erfolgte, aber erst im Jahre 1926, also vier Jahre später, die soziale Neuordnung durch die carta del lavoro, das Arbeitsgesetz Italiens, in Angriff genommen wurde.

Reichskanzler Adolf Hitler

empfängt die leitenden Ingenieure der Reichsautobahn.

Berlin, 17. Jan. Anläßlich einer vom Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt nach Berlin einberufenen Tagung wurden die leitenden Bauingenieure und die Direktoren der Reichsautobahn vom Führer in der Reichskanzlei empfangen. Der Reichskanzler, auf dessen Weitblick und Initiative die Verwirklichung des großen Planes der Reichsautobahnen zurückzuführen ist, betonte in einer Ansprache die Bedeutung der gewaltigen, verantwortungsreichen und schönen Aufgabe, die den am Bau der Reichsautobahnen beteiligten Ingenieuren übertragen sei. Der Reichskanzler wies dann besonders darauf hin, daß die Deutsche Reichsbahn, der er den Bau der Reichsautobahnen übertragen habe, auch deren Betrieb übernehmen solle. Dadurch werde das große einheitliche Verkehrsunternehmen geschaffen, das die nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zweckmäßigste Verwendung der Transportmittel Auto und Eisenbahn gewährleisten werde. Erst wenn in sechs bis acht Jahren ein großmaschiges Netz von Reichsautobahnen über Deutschland gezogen sei, werde die Wichtigkeit eines Systems hindernisloser Kraftfahrbahnen ganz erkannt werden können. Schon heute aber sei der Bau der Reichsautobahnen von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung als eines der wirksamsten Mittel im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit, zumal im Straßenbau auch ungelernten Arbeitern in größerem Maße Arbeit und Brot gegeben werden könne.

Revolutionierung des einzelnen Menschen.

Schaffung des neuen Volksgenossen.

Eine Rede Dr. Leys.

Berlin, 17. Jan. Eine große Kundgebung aller Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Nahrungsmittelgewerbes in der Deutschen Arbeitsfront fand am Mittwochabend im Sportpalast statt. Die Fachschaften der Bäcker, Konditoren, Brauer, Böttcher, Fleischer, Müller, Süßwaren und Gaststätten waren zum Teil in ihren Berufskleidungen erschienen. Nach dem Einmarsch der Fahnen ergriff Reichstagsabgeordneter Wolkersdörfer, Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront und Verbandsleiter des Deutschen Arbeiterverbandes des Nahrungsmittelgewerbes, das Wort zu einer Ansprache über die Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront.

Sodann erschien der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, und wurde von der Versammlung mit stürmischem Jubel empfangen. Reichstagsabgeordneter Wolkersdörfer begrüßte Dr. Ley als Idealisten, als Kämpfer und Sozialisten, dessen ganze Sorge dem schaffenden deutschen Menschen gilt. Im Namen des Komponisten überreichte darauf Organisationswart Wiese dem Führer der Deutschen Arbeitsfront die Platte des Liedes „Die Deutsche Arbeitsfront", das dann von der Kapelle der Fachschaft Fleischer seine Uraufführung erlebte. Dr. Ley führte darauf u. a. folgendes aus: Was wir heute erleben, ist der Umbruch einer Nation und die Revolution des einzelnen Menschen an sich. Die Vergangenheit hatte als Grundmotiv die Lebensverneinung. Das galt für die Parteien und für die Weltanschauungen, die heuchlerischen Buchprediger und Asketen, die Prediger des Klassenhasses, die Spießbürger und ewigen Besserwisser, die allein vom Volk profitieren wollten, die aber die Verantwortung scheuten, sie alle waren Träger der Lebensverneinung. Das Volk hatte keinen Glauben und keine Hoffnung mehr. Es haßte das Leben und die Nation. Die Schuld an der Arbeitslosigkeit lag zum guten Teil in der Lebensverneinung unseres Volkes. Der Nationalsozialismus ist die Lehre der Lebensbejahung, der Treue und der Kameradschaft. Was helfen alle Verträge — das hat uns die Vergangenheit bewiesen — wenn sie von Menschen gemacht werden, die beim Abschluß dieser Verträge nur den einzigen Gedanken haben, den nämlich, wie sie die Verträge hintergehen können! (Stürmischer Beifall.) Andere Menschen müssen wir in unserem Volke haben, neue Volksgenossen. Wir haben jetzt eine neue Waffe im Besitz. Wir werden den Unanständigen für alle Zeit ausrotten. Stellen Sie sich einmal vor: Einem Betriebsführer wird vom Ehrengericht das Recht aberkannt, seinen Betrieb weiterzuführen! Ein einziger Spruch dieser Art hilft mehr als alle Tarifverträge! (Lebhafte Zustimmung.) Hinzu kommt das Gewissen der Partei. Die beste Vertretung jedes deutschen Menschen ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Sie wird auch darüber wachen, daß dieser aus Kameradschaft geborene und von Treue getragene Sozialismus niemals mehr in unserem Volke untergeht.

Heraus aus den Mietskasernen und Elendslöchern!

Durch freie Siedlung zu gesunden Menschen.

Tagung der Amtsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Berlin, 17. Jan. Wie das Propagandaamt von „Kraft durch Freude" mitteilt, fand am Mittwoch wieder eine Tagung der Amtsleiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und ihrer Mitarbeiter statt. Pg. Strasser entwickelte den Organisationsplan des Siedlungsamtes. Er schilderte, in welcher Weise die einzelnen Unterabteilungen dieses Amtes zusammenarbeiten, um eine gedeihliche Entwicklung der Siedlungstätigkeit zu gewährleisten. Dr. Ludwiczi sprach über Mensch und Boden in Beziehung auf die Siedlung. Die Siedlung, so führte er aus, sei die einzige Möglichkeit, den Arbeiter aus den Mietskasernen und Elendslöchern herauszuholen und ihn in freier Siedlung zu einem gesunden Menschen und dadurch zu einem Qualitätsarbeiter zu machen. Mit scharfen Worten wandte Dr. Ludwiczi sich gegen die Schädlichkeit sogenannter Klassensiedlungen. „Wir hatten früher einen Klassenstaat, und demzufolge eine Klassensiedlung. Wir hatten Arbeitersiedlungen und Beamtensiedlungen, wir hatten Arbeiterviertel und sogenannte bessere Viertel. Das Ungeheuerlichste aber war eine Siedlung der Kriegsbeschädigten. Man kann sich an den fünf Fingern abzählen, wie vollkommen sinnlos eine Siedlung auf solcher Basis sich auswirken mußte, wenn man bedenkt, daß die verwundeten Krieger, statt sich bei gesunden Nachbarn neuen Mut und neue Lebenskraft holen zu können, in ihrer Nachbarschaft nur Menschen mit gleichen Leiden fanden. Die von „Kraft durch Freude" in die Wege geleitete Siedlung wird dafür sorgen, daß dieser grobe Unfug ein- für allemal der Vergangenheit angehört."

Als letzter Redner machte Pg. Hauensteen Ausführungen, wie aus dem Freiwilligen Arbeitsdienst heraus eine Landhilfe entstanden ist, und wie man auf sogenannten Kameradschaftsgütern die besten Kräfte des Arbeitsdienstes nach ihrer Entlassung aus dem Arbeitsdienst sammelte, um sie für die spätere selbständige Siedlung zu schulen und vorzubereiten.

30 Bauforschungsstellen.

Berlin, 17. Jan. Das deutsche Handwerksinstitut weist darauf hin, daß die systematische Hebung der Wirtschaftlichkeit im Wohnungs- und Siedlungsbau durch Bauforschungen eine notwendige Ergänzung dieser Maßnahmen sei. Die Bauern sollten in den Dorfgemeinschaften gesund und wirtschaftlich angesetzt werden; das gleiche gelte für die vorstädtische Kleinsiedlung. Die städtischen Wohnungsbauten sollten hygienisch einwandfrei sein, im allgemeinen bis drei Wohngeschosse umfassen und an günstigen Stellen errichtet werden. Die Bauforschung müsse die vom Reich geförderten Maßnahmen auf ihre Wirtschaftlichkeit prüfen, Fehler und Mängel aufdecken und Verbesserungsvorschläge machen. Zurzeit seien mit Untersuchungen dieser Art 30 bis 35 forschende Stellen beschäftigt. Sie seien von der Stiftung zur Förderung von Bauforschungen beim Reichsarbeitsministerium zusammengefaßt. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten würden planmäßig beim Siedlungs- und Wohnungsbau verwertet und so dazu beitragen, neue und schönere Lebens- und Arbeitsbedingungen für alle Volksgenossen in Stadt und Land zu schaffen.

Die Vorausbelastung durch Arbeitsbeschaffung

in jeder Hinsicht vertretbar.

Ausführungen des Reichsfinanzministers.

Berlin, 17. Jan. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk nimmt im „Deutschen Volkswirt" Stellung zur Vorausbelastung durch die Arbeitsbeschaffung. Er weist darauf hin, daß wir aus den Arbeitsbeschaffungsmitteln noch eine Reserve haben, die bis weit in das Jahr 1934 hinreichen wird. Vor allem könnten wir mit den weitreichenden mittelbaren Auswirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms rechnen. Die zusätzliche Arbeitsbeschaffung werde nämlich den Anstoß für die notwendige Belebung der Wirtschaft geben. Aus diesem Gesichtspunkt lasse sich die finanzielle Vorausbelastung künftiger Jahre in jeder Hinsicht vertreten. Die Vorausbelastung des Reichsetats betrage rund vier Milliarden Mark, die sich auf 5 Jahre verteilen. Dazu komme der Fehlbetrag der vergangenen Jahre mit rund 1,9 Milliarden, zu dem noch ein gewisser Fehlbetrag im laufenden Etatsjahre kommen werde. Der letztere sei zu erwarten aus den im Laufe des Winters auszuzahlenden Zuschüssen für Hausreparaturen und andere bisher im Etat nicht vorgesehene Ausgaben. Ob der Gesamtfehlbetrag in den kommenden fünf Jahren aus laufenden Einnahmen abgedeckt werden könne, oder ob ein Teil in eine langfristige Anleihe umgewandelt werde, hänge von der Entwicklung der Wirtschaft und Pflege des Kapitalmarktes ab. Die Abdeckung der Vorausbelastung sei durchaus möglich, wenn die Besserung fortschreite. Im neuen Jahr werde die zusätzliche Arbeitsbeschaffung sich im wesentlichen auf die Fortführung des großen Werkes der Reichsautobahnen beschränken können. Hauptaufgabe der Finanzpolitik sei die weitere Lösung der Wirtschaft aus der Krisenerstarrung.

Langfristige Planungen im Arbeitsdienst.

Berlin, 17. Jan. Der Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, Gauarbeitsführer Tholens, gab der Presse einen Überblick über die umfassenden Maßnahmen, die im Hinblick auf eine langfristige Arbeitsplanung für den Dienst getroffen worden sind. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Landeskulturarbeiten, dann aber auch um Vorhaben auf dem Gebiet der Siedlung und der Forstwirtschaft. In mühseliger Kleinarbeit ist es mit Unterstützung aller beteiligten Stellen gelungen, sich einen erschöpfenden Überblick über den gesamten Arbeitsvorrat in ganz Deutschland zu verschaffen, ein Arbeitsvorrat, der hinreichend ist, um für zwei Jahrzehnte den Arbeitsdienst mit einem Durchschnittsjahrgang zu beschäftigen. Gauarbeitsführer Tholens wies daraufhin, daß die Bewältigung dieses Arbeitsvorrates für unsere Selbstversorgung mehr bedeutet, als ein Landgewinn im Umfang von ein Sechstel Deutschlands.

Darüber hinaus sind andere weittragende Pläne aufgetaucht. Ein Hinweis von Gauarbeitsführer Tholens gab die Richtung an: Großzügige städtebauliche Planung, sodaß sich die Möglichkeiten für Arbeitsdienst und für die Arbeitsbeschaffung noch unübersehbar steigern würden.

Frankreich kündigt den Handelsvertrag.

Beiderseitige Verhandlungsbereitschaft.

Berlin, 17. Jan. Die französische Regierung hat am Mittwoch durch die französische Botschaft dem Auswärtigen Amt eine Note überreichen lassen, in der mitgeteilt wird, daß sie den deutsch-französischen Handelsvertrag von 1927 kündigt und zwar mit dem Tage des Inkrafttretens der deutschen Verordnung über die Kontingentierung französischer Waren, d. h. mit dem 19. Januar.

Gleichzeitig hat die französische Regierung in der Note wissen lassen, daß sie zu Verhandlungen über eine Neuregelung des deutsch-französischen Warenaustausches bereit ist. Der französischen Botschaft ist darauf alsbald erklärt worden, daß bei der deutschen Regierung die gleiche Bereitwilligkeit besteht.

Da in dem Handelsvertrag von 1927 eine Kündigungsfrist von drei Monaten festgesetzt ist, ergibt sich daraus, daß der Handelsvertrag mit dem 20. April 1934 außer Kraft tritt und daß für die in Aussicht genommenen Verhandlungen ein Zeitraum von drei Monaten zur Verfügung steht.

In der französischen Note wird ferner mitgeteilt, daß die französischen Kontingentierungsstellen, um eine Verschärfung der Lage zu vermeiden, am 19. Jan. die erforderlichen Anweisungen erhalten werden, um die Kontingentierung deutscher Waren auf den von Anfang an beabsichtigten Umfang zurückzuführen, nämlich auf 300 Millionen Franken. Bekanntlich hatte die schematische Anwendung der französischen Kontingentierungsgesetzgebung am 1. Januar 1934 das Ergebnis gehabt, daß die Ausfuhr deutscher Waren nach Frankreich um rund 600 Millionen Franken verringert worden ist. Die französische Regierung hatte damals auf deutsche Anfrage mitgeteilt, daß dieses schematische Ergebnis nur vorläufig sei und dahin berichtigt werden würde, daß der Abstrich an der deutschen Warenausfuhr nach Frankreich nur dreihundert Millionen Franken betragen werde. Die erforderlichen Anweisungen an die französischen Kontingentierungsstellen waren dann aber zurückgestellt worden und werden nunmehr entsprechend der neuen Mitteilung der französischen Regierung ergehen.

Die Risse in der Heimwehrfront.

Alberti wehrt sich gegen die Vorwürfe Starhembergs.

Wien, 17. Jan. Der von seiner Stelle als Landesführer des niederösterreichischen Heimatschutzes zurückgetretene Graf Alberti erläßt als Antwort auf den Aufruf und Befehl des Bundesführers Starhemberg einen Aufruf an die Kameraden im niederösterreichischen Heimatschutz. Alberti wendet sich einleitend gegen den ihm gemachten Vorwurf des Verrats. Sein Rücktritt vom Posten der Landesführerstelle sei nicht aus seinem Schuldbewußtsein heraus erfolgt, sondern wegen seiner Verhaftung. Er habe dadurch dem Bundesführer und dem Heimatschutz entgegenkommen wollen. Alberti sagt dann: Bevor ich in der Nacht zum 13. zu der ganz überraschend festgelegten Zusammenkunft ging, wurde dies mit einem Schreiben dem Bundesführer mitgeteilt, der dieses allerdings erst verspätet erhielt. Irgendeine Absicht, durch diese Besprechung hinter dem Rücken des Bundesführers etwas zu unternehmen, kann darin um so weniger und deshalb nicht gesehen werden, weil ich bereits seit einiger Zeit die Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten mit Wissen und Billigung des Bundesführers aufgenommen habe und dem Bundesführer darüber jeweilig berichtete.

In dem Aufruf werden dann die in dem Befehl Starhembergs Alberti gemachten Vorwürfe zurückgewiesen und festgestellt, daß er, Alberti, von der Landesführerstelle in der Annahme zurückgetreten sei, daß zwischen dem Bundesführer und ihm volle Klarheit und volles Einverständnis herrsche. Da der Bundesführer nun aber behaupte, er, Alberti, habe eine Schuld auf sich geladen, falle für ihn der Grund seines Rücktritts solange weg, als diese Schuld nicht bewiesen sei. Alberti verlangt sodann die sofortige Einleitung der ihm zugesagten Untersuchung durch eine Kommission niederösterreichischer Heimatschutzführer. Der Aufruf schließt mit der Versicherung Albertis, daß er den niederösterreichischen Heimatschutz niemals den Nationalsozialisten habe ausliefern wollen.

Auch die unteren Führer des niederösterreichischen Heimatschutzes abgesetzt.

Wien, 17. Jan. Die Führung des niederösterreichischen Heimatschutzes ist vorläufig in den Händen des Bundesführers Starhemberg. Auch die unteren Führerstellen des niederösterreichischen Heimatschutzes werden nationalsozialistischer Sympathie verdächtigt. Es hat deshalb jetzt ein durchgreifender Personalwechsel auch an diesen Stellen stattgefunden.

Massenverhaftungen in Oberösterreich.

Linz, 18. Jan. Gegen das Landeshaus in Linz, dem Sitz der oberösterreichischen Landesregierung, wo auch die Kanzleien des neuernannten Sicherheitsdirektors Frh. von Hammerstein untergebracht sind, wurde am Dienstagabend gegen 8 Uhr von unbekannten Tätern ein Papierböller geworfen. Durch die Explosion wurde eine Reihe von Fensterscheiben zertrümmert.

Die Staatspolizei nahm noch in den Nachtstunden einen umfangreichen Sicherheitsdienst auf. Auch die von der Regierung vor kurzem aufgebotenen Schutzkorps- und Hilfspolizeiabteilungen wurden zur verschärften Bewachung der öffentlichen Gebäude herangezogen. Obgleich die in der Nacht von Polizei- und Kriminalbeamten vorgenommenen zahlreichen Hausdurchsuchungen bei vermeintlichen Mitgliedern der aufgelösten NSDAP. in allen Fällen ergebnislos verliefen, wurden in den frühen Morgenstunden des Mittwoch gegen 30 Verhaftungen vorgenommen, wobei festgestellt werden muß, daß die Verhafteten mit dem Anschlag nicht nur in keinerlei Verbindung stehen, sondern daß ihnen auch nicht einmal eine Verbindung mit der NSDAP. nachgewiesen werden konnte. Sie stehen lediglich in Verdacht nationaler Gesinnung.

In der gleichen Nacht vom 16. auf 17. Januar sind auch in Ried und Enns Papierbölleranschläge verübt worden, ohne daß es bisher gelang, die Täter zu ermitteln. In ganz Oberösterreich sind anscheinend über den Kopf des Sicherheitsdirektors hinweg durch unmittelbaren Auftrag der Wiener Zentralregierung zahlreiche Verhaftungen und Geiselfestnahmen erfolgt.

In dem Linzer Vorort Klein-München ist es in den letzten Tagen zu Ansammlungen von Arbeitslosen gekommen, die durch Überfallkommandos der Polizei verstreut wurden. In der Bevölkerung macht sich eine wachsende Unruhe und Gärung bemerkbar.

Suvich in Wien eingetroffen.

Wien, 18. Jan. Der italienische Unterstaatssekretär des Äußern, Suvich, ist heute früh zu einem offiziellen Besuch bei der österreichischen Regierung in Wien eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich Bundeskanzler Dollfuß, die Mitglieder der Regierung und Vertreter der Militär- und Zivilbehörden zum Empfang eingefunden. Nach der Begrüßung und dem Abschreiten der Ehrenwache begab sich der Unterstaatssekretär Suvich in das Hotel „Imperial".

Von italienischer Seite wird erklärt, daß der Besuch des Staatssekretärs Suvich in erster Linie als eine Erwiderung auf die drei Besuche des Bundeskanzlers Dollfuß beim italienischen Regierungschef aufzufassen sei.

Innerdienstliche Anweisung.

Zur Meldepflicht österreichischer Staatsangehöriger.

Berlin, 17. Jan. Durch die Abendpresse vom 17. Januar ist die Mitteilung verbreitet worden, daß einzelne Landesregierungen Anordnungen über eine besondere Meldepflicht der in Deutschland lebenden österreichischen Staatsangehörigen getroffen haben. Zur Vermeidung von Mißverständnissen stellt der Reichsminister des Innern fest, daß es sich lediglich um eine innerdienstliche Anweisung an die Polizeibehörden handelt, durch die auf Grund der vorhandenen Nachweisungen die Zahl der österreichischen Staatsangehörigen in Deutschland ermittelt werden soll. Etwa darüber hinausgehende, besondere Anordnungen örtlicher Behörden wurden entsprechend berichtigt.

Das Saargebiet lehnt die Wiederwahl Knox' ab.

Schwerste Bedenken.

Saarbrücken, 18. Jan. Zu der Wiederwahl der Regierungskommission schreibt die „Saarbrücker Zeitung" unter anderem: Die Bevölkerung ist nicht in der Lage, das Vertrauen, das der bisherigen Regierungskommission damit ausgesprochen wurde, von sich aus zu bestätigen. Sie kann sich noch weniger dem Dank anschließen, den der Völkerbund zum Ausdruck gebracht hat. Die Erfahrung des letzten Jahres zwingt sie vielmehr dazu, die Regierungskommission in ihrer jetzigen Zusammensetzung mit aller gebotenen Deutlichkeit und Ehrlichkeit innerlich abzulehnen. Sie wird und kann in Gefühl und Gesinnung mit der neubestätigten Regierungskommission nichts gemeinsam haben, sie steht ihr fremd und in geschlossener Abwehr gegenüber. Wir wollen nicht verhehlen, daß unsere schwersten Bedenken aus der Tatsache resultieren, daß auch der jetzige Präsident Knox wieder bestätigt worden ist. In seiner Eigenschaft als Präsident begegnet er in der Bevölkerung einer Ablehnung, wie sie einmütiger und nachdrücklicher noch keinem Mitglied der Regierungskommission bescheinigt worden ist. Daß die Bevölkerung erwartet hatte, er werde freiwillig auf eine Wiederernennung verzichten, zeigt, wie schroff sich im Urteil der Bevölkerung die Regierungspraxis des Herrn Knox von der seiner Vorgänger abhebt. Die nationalsozialistische „Saarfront" hebt hervor: Herrn Knox ist mit der Verlängerung seiner Beamtung zugleich Dank und Anerkennung ausgesprochen worden im gleichen Zeitpunkt, da in der Völkerbundshauptstadt selbst die berufensten Vertreter der „Untertanen" ihre in drei Denkschriften niedergelegte Beschwerde insbesondere gegen ihren Präsidenten mündlich zu erläutern und zu verteidigen erschienen sind.

Holland und die Genfer Institution.

Festhalten an einer starren Völkerbundsideologie.

Genf, 17. Jan. Das Völkerbundssekretariat gab Mittwochabend die schon angekündigten holländischen Vorschläge für eine Reform des Völkerbundes bekannt. Die holländische Regierung geht zunächst auf die zahlreichen Kritiken ein, die zu den Reformvorschlägen geführt hätten. Es wäre nach ihrer Meinung falsch, solche Vorschläge zurückzuweisen, wenn sie wirklich eine wesentliche Verbesserung herbeiführen könnten. Andererseits dürfe eine Revision dieser Organisation der internationalen Gemeinschaft auch nicht leicht genommen werden. Die holländische Regierung ist durchaus nicht der Meinung, daß es dem Pakt oder den Interessen der Mitglieder widersprechen würde, wenn eine bestimmte Zahl von Mächten, die besondere Interessen haben (wie z. B. beim Abrüstungsproblem), zuerst in Verhandlung unter sich eintreten. Die holländische Denkschrift wendet sich dann u. a. sehr scharf gegen die Absicht, den Grundsatz der Gleichberechtigung, der die Grundlage des Völkerbundspaktes sei, zu durchbrechen. Aber auch hier gibt die Regierung zu, daß es Mächte gibt, die eine besondere Verantwortung für die großen Fragen der Welt haben. Im Anschluß hieran wird die Verringerung der Zahl der Ratsmitglieder zur Erwägung gestellt, soweit hierbei nicht an dem Grundsatz der Gleichberechtigung aller Staaten gerührt werde.

Im Hinblick auf die an der Einstimmigkeitsklausel des Völkerbundes geübte Kritik ist die niederländische Regierung der Meinung, daß die Praxis gezeigt habe, daß hier nicht die Ursache für Mißerfolge im Rahmen des Völkerbundes zu suchen sei. Die Ursachen seien vielmehr in den Meinungsverschiedenheiten unter den großen Mächten zu suchen.

Die Denkschrift wendet sich darauf der Verbindung des Völkerbundspaktes mit den Friedens-

Die Bräutigamseiche.

Von **Hans Friedrich Blunck.**

Wie Hans Friedrich Blunck, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, dem Leben und Brauchtum des Volkes nahesteht, zeigt besonders eindrucksvoll die vorliegende Erzählung, die aus seinem bei Eugen Diederichs erschienenen Buche: „Sprung über die Schwelle", Niederdeutsche Geschichten und Märchen stammt.

Es war einmal eine Zeit, da gab es noch viele Bräutigamseichen in unserm Land; es ist wohl an die fünfzig oder an die hundert Jahre her, die Menschen kennen den alten Brauch nicht mehr.

Nur in der Lübecker Gegend kenne ich noch solchen Baum, in den tun die Mädchen, die heiraten möchten, in der Osternacht ihre Briefe hinein, und der kleine Korte Puk, der unter den Wurzeln wohnt, paßt auf, daß nichts davon gestohlen wird. Wenn dann die heiratslustigen Burschen kommen, setzt er seine Brille auf und hilft ihnen, einen Schatz auszusuchen.

Nun war da ein armes Mädchen in Lübeck, dessen Liebster war auf See geblieben. Sie hatte ihn aber so gern gehabt, sie wollte keinen andern nehmen. Als sie jedoch älter wurde und niemand sie mehr anlah, wurde sie so einsam; schließlich brachte auch sie in der Osternacht einen Brief zu der alten hohlen Eiche. Und sie schrieb darin, sie sei nicht schön, nicht ansehnlich mehr, aber einen Mann möchte sie haben. Nur dürfe der sie nie schelten, wenn sie an ihren ersten Liebsten dächte. Dafür wolle sie auch nicht so genau darauf sehen, wer sie nähme.

Als sie den Brief nun hineingelegt hatte, da lasen ihn auch allerhand Unirdische, die um die Bräutigamseiche ihr Wesen treiben. Und sie verstanden, daß dieses Mädchen nicht so genau darauf sehen wolle, ob vielleicht ihresgleichen käme, und jeder hätte sie gern gewonnen. Als das Mädchen deshalb wiederkam, um sich einen Schatz auszusuchen, stand da der kleine Korte Puk und hatte als ersten Freier den bösen Trettermann an der Hand, das ist der, welcher aus Schadernack die alten Gräber untergepflügt hat und verwunschen wurde. Und der Trettermann fragte das Mädchen, ob sie nicht zusammen wandern und nach dem suchen wollten, der ihm Vergebung gewähren könne.

Aber es war doch kein seßhafter Mann, wie das Mädchen ihn sich wünschte, sie sagte deshalb, sie müsse es sich überlegen, und der Unhold ging seufzend weiter.

Da stand als zweiter auch schon ein kleiner Unterirdischer da, der klagte, er hätte gern eine von den Menschen zur Frau Liebsten. Und er wolle nicht fragen, wie alt sie sei, aber sie müsse versuchen, sich mit seiner bösen Mutter zu vertragen.

„Ach nein", sagte das Mädchen und schüttelte den Kopf, „mit einer Unfreundlichen am Herd, das wäre doch nicht das Rechte".

Da stand als Nächster einer wie ein Ritter Federbusch und meinte seiner Sache gewiß zu sein. Und er fragte zierlich, ob die Jungfer es nicht mit ihm versuchen möchte; weil sie doch ein so gutes Herz habe und so lange ihrem Liebsten treu geblieben sei, könne sie einmal probieren, den Bösen gut zu machen. Aber das Mädchen dachte daran, daß sie sich einst vor ihrem Liebsten verantworten müsse, schüttelte den Kopf, und der Verlocker, der schon auf eine arme Seele gehofft hatte, mußte seines Weges ziehen, der halbe Wald lachte hinterdrein.

Endlich aber stand da ein alter nasser Wogenmann unter der Eiche, und Korte Puk zeigte nach ihm. „Ach", meinte der, man möge ihn nicht falsch ansehen, für sich selbst komme er nicht. Nein, er käme für seinen Knecht, der nicht an Land dürfe. Das wäre nämlich ein armer Umgänger, der jung habe sterben müssen und seine Liebste nicht vergessen könne.

Als das Mädchen das hörte, ließ es alle Leute, die noch unter der Eiche warteten, und selbst den kleinen Korte Puk im Stich und ließ sich von dem Wogenmann an die wilde See führen, um seinen Knecht kennenzulernen. Und ehe es Morgen wurde, stand derjenige vor ihr, dem sie bis zu diesem Tag die Treue gehalten hatte, und sie herzte ihn und erzählte, wie sie dazu gekommen sei, ihr Briefleein in die Bräutigamseiche zu legen.

Ja, sagte der Gonger traurig, er hätte wohl gemerkt, daß sie immer an ihn gedacht hätte und es wäre auch kein Unrecht, daß sie endlich einen andern habe nehmen wollen. Gewiß könne niemand von ihr verlangen, daß sie ihm nun unter die kalte See folge.

Das Mädchen begann zu weinen. Sie hatte Furcht vor der Tiefe, ging zum Wogenmann und bat ihn sehr, ob er ihr den Toten nicht zurückgeben könne. Aber der Alte schüttelte den Kopf: Was sein sei, davon dürfe er nichts aufgeben.

Ob sie ihn nicht ein Jahr behalten dürfe, nur bis sie ein Kindlein wiegen könne?

Aber der Wogenmann schwieg.

Da bat ihn das Mädchen endlich, ob sie einen Wunsch sagen dürfe, der ihn nichts verlieren lassen würde.

Wenn er nichts dabei verlöre, sagte der Alte, dann solle sie ihm ihren Wunsch nur getrost sagen, dann wolle er ihn ihr auch erfüllen.

Das Mädchen seufzte, aber das Glück war größer als alle Furcht. „So will ich mein Leben teilen", sagte sie, „und ich gebe dir das halbe von mir, wenn du mir den Liebsten ein halbes Leben auf Erden läßt".

Der Wogenmann dachte nach, aber er war zufrieden, er stand sich nicht schlechter dabei und half seinem Knecht gern, wo es anging.

„Das will ich dir gewähren", sagte er feierlich.

Und im gleichen Augenblick, wo er es zugesagt hatte, stand der Verschollene wieder leibhaftig neben seiner Liebsten. Der Wogenmann aber schritt einen Weg am Strand aus, der war des Mädchens Leben und kehrte die Hälfte des Weges zurück und zog einen breiten Strich. Dann nickte er den beiden zu und ging allein in die Tiefe zurück.

Die beiden Menschen aber bauten sich eine Hütte am Ufer, freuten sich aneinander und waren jeden Tages doppelt froh — blieb ihnen auch nur der halbe Weg des Schicksals, den sie noch zu schreiten hatten.

Patriotische Abendfeier im „Kleinen Haus".

Zur Erinnerung an die Reichsgründung (18. Januar 1871).

Das zweite Reich war ein Zwischenreich. Es bekam nach dem Willen der Vorsehung keine Zeit, um Überlieferung zu werden und erhielt eine Form von Bismarck, die ungeachtet aller Verdienste dieses gewaltigen Staatsmannes keine Gelegenheit hatte, innerlich und äußerlich fertig zu werden. „Das Reich" blieb das große Sakrament der Deutschen, unsere letzte Verheißung, die uns alle Völker ringsum streitig machen, unser Traum und jenes Ziel, für das die Besten unter uns lebten und starben. Bismarcks Weg war, von heute zurückgesehen, nur ein Umweg zu diesem Reiche. Der 18. Januar 1871 nur eine Etappe.

Vor jenem Reiche, das uns das Brennendste und Geliebteste und die heimliche Sehnsucht unseres Herzens ist, dem Dritten Reiche, ist das zweite Reich nur noch eine Erinnerung. Es ist schon historisch.

Das war wohl auch der Grund, weshalb die gestrige „Patriotische Abendfeier" des Landestheaters im „Kleinen Haus" nicht im letzten ansprach. Es fehlte ihm angesichts des Dritten Reiches, in dem wir stehen und mit dessen Problemen wir arbeiten und wachen, die brennende Aktualität. Nichts konnte dies deutlicher machen, als der Augenblick, wo Kurt Sellnick aus Walter Bloems Roman „Schmiede der Zukunft" die Kaiserproklamation zu Versailles vorlas. Es war nur noch ein geschichtlicher Rückblick. Uns brennen andere Fragen, die mit dem Reich zusammenhängen auf die Seele. Wohl: aus Uhlands „Deutsche Rede" (Sellnick) hörten wir die Sehnsucht nach dem zweiten Turme, dem österreichischen, der am deutschen Dom noch fehlt. Wohl vernahmen wir aus der Rede Bismarcks über die Wehrvorlage die ungebrochene Zuversicht des Deutschen, nichts auf der Welt zu fürchten, als Gott allein. Aber auch das war historisch. Und wir mußten Beziehungen herstellen, die mehr im Gesinnungsmäßigen, als im Aktuellen lagen. Näher kam uns schon die Gesinnung, die aus der Vorlesung aus Kleists „Katechismus der Deutschen" und aus Arndts Flugschrift „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze" sprach. (Werner Fuchs.) Hier war die Frage Staat verlassen, und das Problem Volk und Vaterland zeitlos lebendig. Aber das brennende Problem: Was ist uns, das Reich mit allem, was damit zusammenhängt, schlug nur einmal am ganzen Abend an, als Kleinert aus Hitlers „Kampf" das Rasse-Volk-Staat-Problem anschnitt. Dieser patriotischen Abendfeier fehlte die Zeitseele. Es liefen nur wenig aufreizende und aufbauende Linien zum 18. Januar 1934.

So blieb uns nur eine ehrliche Bewunderung über die Auswahl der Stücke, die Karl Peter Bilz getroffen hatte, und der Genuß an Einzelleistungen, die im Deklamatorischen blieben. Hier erfreute besonders Gesion Helmke durch drei Volkslieder aus dem Dreißigjährigen Kriege und da-

verträgen zu. Auch hier wendet sie sich, wenn auch vorsichtig, gegen eine Abänderung des bisherigen. Gleichzeitig sei zu erwägen, daß die verschiedensten Artikel der Verträge den Völkerbund beauftragen, bei der Durchführung der Verträge mitzuarbeiten. Das sei z. B. der Fall für Danzig, das Saargebiet, Minderheitenschutz und für die Mandate. Es sei auch sehr zweifelhaft, ob die Beseitigung dieser Tätigkeit des Völkerbundes einen Vorteil für die internationale Gemeinschaft darstellen würde.

Zusammenfassend betont die holländische Regierung, daß sie keine Notwendigkeit anerkennen könne, den Pakt umzuändern, der, wie sie meint, alle Möglichkeiten biete, um die Ziele des Völkerbundes zu erreichen, vorausgesetzt, daß ein Geist der Verständigung die Mitglieder beseele.

Die holländische Regierung macht sich mit dieser Denkschrift zum Vorkämpfer des bekannten Standpunktes der meisten kleinen Mächte und vertritt trotz kleiner Zugeständnisse zugleich doch eine starre Völkerbundsideologie. Wie man in Völkerbundskreisen hört, werden noch weitere Denkschriften kleinerer Mächte, u. a. Österreichs, der Schweiz und Irlands, in der Frage der Völkerbundsreform erwartet.

Säuberung des Unternehmerstandes.

Stuttgart, 17. Jan. Das württembergische Innenministerium (Württ. Politische Polizei) teilt mit: Im Kampfe gegen das Treiben der wirtschaftsschädlichen Elemente sah sich das württembergische Innenministerium (Württ. Pol. Polizei) genötigt, in diesen Tagen eine Reihe von Verhaftungen vorzunehmen. In einem Falle wurde der mehrfach vorbestrafte Bauunternehmer Philipp Wolff in Schutzhaft genommen, der, nachdem er bereits vor einem Jahrzehnt wirtschaftlich gescheitert war, es verstand, innerhalb der letzten drei Jahre mehrere Unternehmungen zu gründen, die nacheinander zahlungsunfähig wurden. Es wurden so innerhalb von drei Jahren eine Reihe von Handwerkern und Kaufleuten um rund 110 000 Mark geschädigt.

Verhältnismäßig harmlos nimmt sich dieser Fall gegenüber Wirtschaftsvorgängen aus, deren Urheber der Inhaber einer Stuttgarter Automobilhandlung ist, die sich einer Bauunternehmung angegliedert hatte. Diese Verbindung entstand auf Grund eines „Geschäftsplanes", der von dem Inhaber der Autohandlung Max Schmidt mit Hilfe seines jüdischen Angestellten Turwald entworfen und ausgearbeitet und bei dem der „Syndikus" und frühere Portefeuiller Berek Najmann, der — tatsächlich jüdischen Glaubens und fremder Staatsangehörigkeit — seinen Namen unberechtigterweise in Bernhard Neumann umänderte, tatkräftig zur Seite stand. Als charakteristisch ist zu erwähnen, daß Schmidt sich den bekannten Berliner jüdischen Anwalt Dr. Alsberg zum Verteidiger nahm.

Kurze Umschau.

Der Stabschef der SA., Reichsminister Röhm, hat dem Reichsjustizkommissar und bayerischen Staatsminister der Justiz, Dr. Frank, auf Grund seiner Verdienste um die SA. und SS. den Ehrendolch der SA. mit der persönlichen Gravierung „In herzlicher Kameradschaft Ernst Röhm" verliehen.

✣

Der Jugendführer des Deutschen Reiches und Führer der Hitlerjugend, Baldur v. Schirach, hat den Obergebietsführer Karl Nabersberg, der schon bisher sowohl der Reichsjugendführung, wie auch der Führung der Hitlerjugend angehört und mit besonderen Aufgaben betraut war, zu seinem Stellvertreter für beide Ämter und zum Führer seines Stabes ernannt. Karl Nabersberg gehört zu den alten Führern der Hitlerjugend. Er ist gerade von einer Informationsreise nach England zurückgekehrt.

✣

Wie Reuter aus Tschangtschun meldet, wurde dort durch Anschläge bekannt gegeben, daß die Ausrufung Pujis zum Kaiser auf den 20. Januar verschoben worden sei.

Wiesbadener Nachrichten.

Abschluß der Einkommensteuer- und Körperschaftssteuerveranlagung für 1933.

Die Bezirksstelle Wiesbaden der preußischen Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet weist auf nachstehenden Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 9. Januar 1934 hin:

„Die Einkommensteuerveranlagung für 1933 muß früher abgeschlossen werden als die Einkommensteuerveranlagungen in den vorangegangenen Jahren. Sie muß im wesentlichen — abgesehen von einzelnen schwierigen Fällen — bis zum 30. September 1934 beendet sein. Nachdem im Hinblick auf dieses Ziel die Frist für die allgemeine Abgabe der Steuererklärungen auf die Zeit vom 1. bis zum 15. Februar 1934 festgesetzt worden ist (Verordnung vom 23. November 1933, Reichsministerialbl. S. 670, Reichssteuerbl. S. 1219), ist es erforderlich, die zur Verfügung stehende Zeit möglichst auszunutzen. Zum Zwecke des terminmäßigen Abschlusses der Veranlagungsarbeiten bestimme ich das Folgende:

1. Die Vordrucke zur Abgabe der Steuererklärung sind den Steuerpflichtigen möglichst sofort, spätestens bis zum 20. Januar zuzusenden. Die Steuerpflichtigen sind in geeigneter Form darauf hinzuweisen, daß die Steuererklärungsfrist am 15. Februar 1934 abläuft und daß eine Verlängerung der Frist nur in ganz besonderen Ausnahmefällen in Frage kommt. Nach § 77 Absatz 2, § 78 Absatz 3 EStAB. (ebenso § 68 Absatz 2 KStAB.) kann das Finanzamt Steuerpflichtigen mit umfangreicher Buchführung unter Vorbehalt des Widerrufs gestatten, die Steuererklärung (die Einkommensteuerklärung) stets erst bis zum Ablauf des dritten Monats nach Ende des Steuerabschnitts einzureichen. Die Finanzämter haben, soweit neue Anträge auf Grund dieser Vorschriften gestellt werden, zu prüfen, ob der Steuerpflichtige mit einer kürzeren Frist auskommt. Soweit bereits früher unter Vorbehalt des Widerrufs Fristverlängerung gewährt ist, muß geprüft werden, ob die Verhältnisse eine Verkürzung der Frist gestatten.

2. Die Steuerpflichtigen, deren Steuerabschnitt vor dem 1. Oktober 1933 geendet hat, sind nach Abschnitt II des nicht veröffentlichten Erlasses vom 11. Oktober 1933 S. 2343 — 30. III bereits im Kalenderjahr 1933 zur Abgabe einer Steuererklärung aufgefordert worden. Die Veranlagung dieser Steuerpflichtigen ist möglichst zu beschleunigen, um nicht die Veranlagung der Steuerpflichtigen, bei denen Kalenderjahr und Steuerabschnitt zusammenfallen, zu verzögern. Mehrfach sind Buchstellen landwirtschaftlicher Verbände hier mit der Behauptung vorstellig geworden, daß Landwirten durch die Abgabe einer Steuererklärung noch im Jahre 1933 steuerliche Nachteile erwachsen könnten. Diese Befürchtung ist unbegründet. Ich nehme an, daß etwaige Anträge auf Verlängerung der Steuererklärungsfrist, die lediglich mit derartigen Eingaben von Buchstellen begründet sind, von den Finanzämtern abgelehnt worden sind.

3. Die Muster für die Berechnungsbogen und die Steuerbescheide für die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer sowie die Richtlinien über eine vereinfachte Statistik werden noch im Jahre 1934 den Landesfinanzämtern zugehen.

4. Die sonst zur Sicherstellung des pünktlichen Abschlusses der Veranlagung geeigneten Maßnahmen überlasse ich dem Ermessen der Präsidenten der Landesfinanzämter. In erster Linie ist eine zweckmäßige Verteilung und ein planmäßiger Einsatz der zur Verfügung stehenden Kräfte erforderlich. Eine geeignete Verteilung der Kräfte wird sich um so eher erreichen lassen, als die Einheitsbewertung entgegen dem ursprünglichen Plan nicht auf den 1. Januar 1934, sondern auf den 1. Januar 1935 vorgenommen wird."

Die Arierbestimmungen bei Unehelichen.

Arisch bis zum Beweis des Gegenteils.

Der Reichsminister hat gegenüber der Reichsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege eine Stellungnahme hinsichtlich der Arierbestimmung bei Unehelichen, bzw. in der Adoptionsvermittlung klargestellt. Der Minister betont u. a., daß die in der Heiratsurkunde der Eltern vermerkte Feststellung ihrer christlichen Konfession die nichtarische Abstammung des einen oder beider Elternteile nicht ausschließe. Eine Nachprüfung und ein Zurückgehen auf die Urgroßeltern werde insbesondere dann erforderlich sein, wenn der Name jüdisch klingt, oder sonstige Umstände vorliegen, die darauf schließen lassen, daß die Großeltern ursprünglich Juden waren. Ein Großelternteil sei aber nur dann als nichtarisch anzusehen, wenn seine beiden Eltern nichtarisch waren. In bezug auf das Beruftbeamtengesetz wird festgestellt, daß der uneheliche Sohn einer Arierin unter das Gesetz falle, wenn sein Vater oder dessen Vater oder Mutter nichtarisch war. Wenn standesamtliche Register, Gerichtsakten usw. keinen Aufschluß geben könnten und auch sonst nicht nachzuweisen ist, wer der Vater war, werde es dabei sein Bewenden haben müssen. Die Frage nach dem Ariertum eines unehelichen Kindes, das wegen Fehlens der Vaterschaftanerkennung nicht in der Lage ist, Nachweise über seine Abstammung väterlicherseits beizubringen, beantwortet der Minister dahin, daß ein solches Kind bei arischer Herkunft mütterlicherseits bis zum Beweise des Gegenteils oder wenn nicht besondere Umstände des Falles dagegensprechen, als arisch anzusehen sei.

Einziehung von 10-Mark-Scheinen.

Ersatz durch Silbergeld.

Im Publikum besteht vielfach Unklarheit über die Gültigkeit der 10-Mark-Scheine, nachdem im Oktober vorigen Jahres ein Aufruf von 10-Mark-Scheinen erfolgt ist. Es ist deshalb darauf hinzuweisen, daß es sich bei diesem Aufruf um die 10-Mark-Reichsbanknoten handelt, die das Ausgabedatum des 11. Oktober 1924 tragen. Diese Noten verlieren bereits am 31. Januar 1934 ihre Gültigkeit im allgemeinen Verkehr, so daß es höchste Zeit ist, noch im Besitz des Publikums befindliche Noten dieser Serie abzuliefern. Auch die Reichsbankanstalten nehmen sie nur noch bis Ende Februar zur Einlösung an. Der größte Teil dieser 10-Mark-Scheine, von denen früher einmal eine Milliarde Mark in Umlauf waren, ist im Laufe der Jahre bereits eingezogen worden, es befinden sich aber immer noch 33 Millionen M. davon im Verkehr. Die Ablieferungspflicht erstreckt sich aber nur auf diese Scheine aus dem Jahre 1924, alle übrigen 10-Marknoten, die das Datum des 22. Jan. 1929 tragen, behalten auch fernerhin ihre Gültigkeit, ebenso die Rentenmarkscheine, die das Ausgabedatum vom 9. Juli 1925 tragen. Es ist auch in der Öffentlichkeit vielfach nicht bekannt, daß die 5-Rentenmarkscheine bisher nicht aufgerufen sind, und insolgedessen, wenn sie auftauchen, noch immer als vollgültiges Zahlungsmittel anzusehen sind.

Nach Einziehung der 10-Mark-Scheine der Ausgabe 1924 ist allerdings die Zahl der verbleibenden weiterhin gültigen 10-Markscheine nicht erheblich. Der Umlauf an Zehnmarkscheinen aus dem Jahre 1929 und an Rentenmarkscheinen ist auf etwa 20 Millionen M. zu schätzen. Es werden auch grundsätzlich neue 10-Mark-Scheine nicht mehr ausgegeben, da diese Noten nach den Absichten des Reichsfinanzministeriums durch Silbergeld ersetzt werden sollen. Wie das WTB.-Büro von zuständiger Stelle erfährt, wird besonders die Einziehung der Dreimarkstücke, die bekanntlich restlos aus dem Verkehr gezogen werden sollen, in den nächsten Wochen mit Nachdruck betrieben werden, um das zur Ausprägung der neuen kleinen Fünfmarkstücke erforderliche Silber zu gewinnen. Von den neuen Fünfmarkstücken sind bisher nur die Luthergedenkmünzen im Betrag von 1 Million M. in den Verkehr gebracht worden. Die Ausprägung der eigentlichen neuen Fünfmarkstücke hat noch gar nicht begonnen. Die Ausprägung und Ausgabe in großem Umfang ist erst im März und April zu erwarten. Dann wird die Ausprägung allerdings beschleunigt werden, um den Zeitraum, in dem die alten neben den neuen Münzen im Verkehr sind, im Interesse der Vermeidung von Verwechselungen nach Möglichkeit abzukürzen. Die Münzstätten werden dann in jeder Woche 12 bis 15 Mill. Mark neu ausprägen. Über die Ausstattung des Münzbildes der neuen Fünfmarkstücke ist die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen.

---

bei wieder durch die unvergleichliche Wiedergabe des „Es dunkelt schon über der Heide". Walter Reymer las mit überzeugenden Einfühlungskraft und behaglicher Gestaltung aus Ludwig Thomas „Bismard". Die eherne Festigkeit der Bismarckschen Sätze und die anschaulich-überzeugende Art Hitlerscher Gedankengänge gelang Kleinert vorzüglich. Die schwierigen lyrischen Partien des Abends (Hölderlin, George, Billinger) meisterte Paul Riedy. Erfreulich waren noch die drei Volkslieder, die Herr Hollreiser am Klavier mit den Herren Lahr, Ludewig, Kilian, Naumann und Winkler vortrug mit der letzten Ausschöpfung ihres musikalischen und ideellen Gehaltes. H. R.

Nassauisches Landestheater.

Drittes Sinfoniekonzert.

Das dritte Theaterkonzert am Mittwoch war recht gut besucht. Edwin Fischers letztes Auftreten war noch in guter Erinnerung; wer ihn damals gehört, mochte sich seinen hier erstmaligen Vortrag des A-Moll-Konzerts von Schumann kaum entgehen lassen. Fischer ist gewiß nicht der Typ des romantischen Pianisten. Gerade deshalb besitzt er die Fähigkeit, dieses romantische Klavierkonzert in die klare Sphäre des absolut Musikalischen zu geben. Die edlen Flächen, die er gestaltet, bedürfen des kleinlichen Zierats, des gefühlvollen Rubato nicht. Die seelische Hintergründigkeit aber, der echt romantische Widerspruch zwischen dem Zielwillen der Form und der verträumten Einkehr ins Idyll, das vermag er am architektonisch gegliederten Aufbau erst wirklich zu erhellen. Fischer spielte mit außerordentlicher dynamischer Verhaltenheit und sparte so die leidenschaftlichen Ausbrüche für die Höhepunkte. Daß ihm, besonders im allmählich immer mehr beschleunigten Finale, der eine oder andere Treffer danebenging, konnte der starken Wirkung seiner Darstellung nichts anhaben; Fischers Technik ist eben derartig scharf geschliffen, daß die kleinste Scharte sofort auffällt. Elmendorffs fast kammermusikalisch dezente Orchesterbegleitung hätte bei den Tuttistellen zuweilen wohl noch schärferes Profil annehmen können. Für den langanhaltenden Beifall dankte Fischer mit zwei Stücken von Brahms, dem Intermezzo op. 117,1 und der Rhapsodie op. 119,4.

Die Aufführung der vierten Sinfonie von Bruckner unter Elmendorff hinterließ erklärlicherweise ähnliche Bedenken, wie seinerzeit im 1. Konzert des vorigen Winters die der siebenten. Elmendorff verwagnert Bruckner. Er durchlebt alle Gesten seiner Musik mit gewaltiger Intensität und verliert deshalb die Distanz zu ihrem übermenschlichen Ethos. Er zwingt sie in die Glut seines Temperaments, und ihre sakrale, jenseitige Feierlichkeit schmilzt. Dabei ist seine Interpretation unzweifelhaft von eindrucksvollem Format. Besonders im Finale, das an sich stark zerklüftet ist, gelangen Elmendorff unter gleichzeitiger Beruhigung des Details echt bruckerisch disponierte Steigerungen. Im ersten Satz überwog dagegen der dramatische Einzelimpuls, umsomehr, als hier die Blechbläser forcierten und sowohl an Präzision wie an Kultur des Tones zu wünschen übrig ließen. Andante und Scherzo sind in dieser „romantisch" titulierten Sinfonie am ehesten stimmungsmäßig zu erfassen und bieten eigentlich keine Probleme. Auch gelegentlicher Tempo-Nüancen bedürfen sie nicht. Elmendorff wurde am Schluß an der Spitze seines Orchesters sehr lebhaft gefeiert. W. St.

Aus Kunst und Leben.

* **Nassauischer Kunstverein.** In der Vortragsreihe „Kunst und Handwerk des deutschen Barock" sprach Dr. H. A. Fritzsche aus Halle über „Daniel Pöppelmann, den Schöpfer des barocken Dresden". Das in Mitteldeutschland gelegene Kursachsen, das Dehio einmal das Musterland des 18. Jahrhunderts nannte, war damals etwa 30mal so groß als der heutige Freistaat. Seinen höchsten Glanz erlebte es unter August dem Starken, der neben Dresden, der mächtig aufblühenden Hauptstadt, als König von Polen noch eine zweite Residenz in Warschau besaß. Der prachtliebende Fürst, einer der imposantesten Vertreter der Barockzeit, fand in dem Westfalen Daniel Pöppelmann den kongenialen Künstler. Aus der etwas schweren, blockhaften „Zivilarchitektur" des älteren Dresden führte er die Baukunst zu größter Freiheit empor, die dem späteren, klassisch eingestellten Zeitalter Winckelmanns als zügellos erscheinen mußte. Im Mittelpunkt des Vortrags stand natürlich der Zwinger, den der Redner an Hand ausgezeichneter Lichtbilder stilkritisch bis in die Einzelheiten hinein würdigte. Hier erlebten wir, besonders an den berühmten Pavillons, die Lockerung und Auflösung der Formen, die in ein Wogen und Fließen geraten und dabei in üppigstem Schmuck zu zersprühen scheinen, so daß man gar nicht mehr weiß, was Baukunst, Plastik oder Ornament ist. Später mischen sich auch allerlei naturalistische Elemente ein, wie die Motive der Agen und der künstlich aufgetürmten Felsblöcke. Dem Stein, der nicht mehr tot ist, sondern von einem geheimnisvollen Leben bewegt zu sein scheint, gesellt sich das ebenfalls bewegte Element des Wassers in Brunnenkünsten und des Lichtes in Kunstfeuerwerken. So verwirklicht sich die Idee des Gesamtkunstwerkes. Dem Stil der Architektur paßt sich der Lebensstil einer Epoche an, die von Fest zu Fest eilte und ein phantastisches „Märchendasein" führte. Dieser Zwinger war ja nur der prunkvolle Rahmen für Turniere, Balletts, Theateraufführungen und volkstümliche Vergnügungen, die sogenannten „Wirtschaften". Denn die Auffassung von der Unnahbarkeit des Absolutismus ist durchaus irrig. Das Volk konnte an allen Festen teilnehmen, es wünschte seinen Herrscher strahlend, lächelnd an der Seite einer schönen Frau zu sehen, es fühlte sich in der Person des Monarchen selbst erhöht. Einen besonderen Reiz des Abends bildeten die vielen Lichtbilder, die Entwürfe für Maskeraden, Prunkwagen, Schlitten und Kostüme vorführten. So wurde das goldene Zeitalter des sächsischen Augustus fast zum Erlebnis eines Zeitereignisses. Pöppelmanns Pläne waren nicht auf den Zwinger beschränkt. Dem Festsaal unter freiem Himmel mit seinen Blumenparterres, seiner Orangerie, seinem Ballsaal und seinem „Nymphäum", einem köstlichen, in den heißen Sommertagen Kühlung spendenden Hof, sollte ein großartiger Neubau des Schlosses eingefügt werden. Die Ausführung gelang Pöppelmann ebensowenig wie seinem Nachfolger, dem Italienier Chiaveri, dessen katholische Hofkirche heute das Stadtbild bestimmt. Dagegen ist es ihm gelungen, den Elbfluß nach venezianischem Vorbild künstlerisch auszunutzen und durch die Augustusbrücke die bis dahin getrennten Komplexe der Altstadt und der Neustadt zu einer städtebaulichen Einheit zu verbinden. Die feinsinnigen Ausführungen, die ein reiches Material beibrachten, fanden lebhaften Beifall. dt.

* **Die Forschungsaufgaben der Kulturgeschichte.** (Leo Frobenius über die Antithese von Sehnsucht und Intellekt.) Anläßlich der Eröffnung der Wiener Afrika-Ausstellung hielt Professor Leo Frobenius, der den größten Teil der Leihgaben für die Ausstellung gestiftet hatte, eine Ansprache, in der er grundlegende Richtlinien über die Antithese von Sehnsucht und Intellekt innerhalb der Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung aufzeichnete. Noch vor 150 Jahren, führte Geheimrat Frobenius aus, sah man in der Geschichte der Menschheit nur jenen kurzen Ablauf von etwa 5000 Jahren, von 3000 v. Chr., von den Ägyptern und Babyloniern angefangen bis auf die Gegenwart. Die Naturvölker erblickte man außerhalb dieses großen Werdens. Inzwischen hat man gelernt, im Kuriosum des Ethnographischen wesentliche Momente der Entwicklung zu finden und den Zusammenhang dieses ethnographischen Materials mit der ältesten Kultur der Erde. Man kam zu der Überzeugung, daß man dort nach diesem Zusammenhang suchen müsse, wo Naturvölker ihn heute noch bewahren, nicht aber in Europa, wo er verloren gegangen ist. So kam es seit 1914 zu den Expeditionen nach Afrika. Die Sahara, Abessinien, Nubien, Südafrika, Fezzan und Lybien wurden durchforscht. Die Ergebnisse waren, wie man vorausgesehen hatte. Alle Epochen der Menschheitsgeschichte ließen sich in Afrika an den Felsbildern verfolgen. Von Zeit zu Zeit änderte die Menschheit ihre Einstellung, sie war gepackt vom Wesen der Pflanze, des Tieres, der Gestirne

— **Die Trauerfeier für Verwaltungs-Oberinspektor i. R. Peter Rücker** fand Mittwochvormittag in der Kapelle des Südfriedhofs statt. Kränze mit Schleifen waren schon zuvor in aller Stille niedergelegt worden, so daß jeglicher Nachruf im Sinne des Entschlafenen unterblieb. Zwei Fahnenträger vertrieteten am Sarg die Ehrenbezeigungen für die Turn- und Sportverbände. Pfarrer Dr. Michel legte in seiner Ansprache unter feinsinniger Würdigung des Lebenslaufs des Verstorbenen das Bibelwort 1. Mose 12, 2: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein" mannigfaltig auf das uneigennützige Leben des Toten aus, der, aus dem Unteroffizierstand hervorgegangen, bis zuletzt noch in Wesen und Haltung Soldat durch und durch, als ein gewissenhafter Beamter und einfacher, bescheidener Mensch von strenger Pflichterfüllung handelte und lebte. Geistig sehr beweglich und interessiert, blieb er noch bis ins Alter jung mit der Jugend, der er auch politisch sich verbunden fühlte. Das große Stuttgarter Turnfest in seinem gewaltigen Verlauf selbst noch erlebt zu haben, war ihm eine besondere Genugtuung, da er 69 Jahre hindurch dem Turnwesen mit ganzer Liebe angehört hatte.

— **Wiesbadener Hausfrauenbund.** Den ersten Nachmittag im neuen Jahre eröffnete Frau Creutz und wünschte den Mitgliedern ein gutes neues Jahr, ihre warmen Worte der Anerkennung des Erreichten mit einem schönen Gedicht von Gerock beschließend, dessen Vortrag ihr lebhaften Beifall brachte. Sodann gab sie einige geschäftliche Mitteilungen bekannt. U. a., daß zu Ostern in Wiesbaden und Umgebung etwa 800 Mädchen aus den Schulen zur Entlassung kommen. Sie bat, nach dem Beispiel der NS.-Frauenschaften, in denen Frau Christ, die auch die erste Vorsitzende des Wiesbadener Hausfrauenbundes ist, jede Ortsgruppe verpflichtet hat, vier Mädchen unterzubringen, unter den Mitgliedern des Wiesbadener Hausfrauenbundes mindestens 10 Mädchen unterzubringen. Sodann hielt der Redner des Tages, Konrektor Seebaum, Hannover, einen sehr interessanten Vortrag über das Thema „Wie erhalte ich mich gesund und arbeitsfähig?" Nach kurzer Skizzierung des Werts und der Bedeutung der verschiedenen Nahrungsmittel, deren richtige und falsche Behandlung und Verwendung, kam er auch auf die so wichtigen Gebiete: Hautpflege, Wohnungspflege, Turnen, Sport und die Wichtigkeit der entsprechenden geistigen Einstellung dazu. Der Redner verstand, die Fragen anregend und instruktiv zu behandeln. Gesahrenmomente der Gesundheit mit eindringlichem Ernst darzulegen, ließ aber auch den Humor nicht fehlen, so daß ihm reicher Beifall zu den Ausführungen gespendet wurde.

— **Bescheinigung für Arbeitnehmer über die Arbeitsspende.** Der Reichsfinanzminister klärt in einem Runderlaß die Zweifel darüber, wie die freiwilligen Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit, die vom Arbeitslohn zur Berechnung der Lohnsteuer abgezogen werden, in den vom Arbeitgeber aufzuschreibenden Lohnsteuerbelegen zu behandeln sind. Der Minister stellt fest, daß in den Lohnsteuerbelegen als Arbeitslohn stets der Bruttoarbeitslohn, also der Lohn vor Abzug der freiwilligen Spenden, einzutragen sei. Dasselbe gelte für die von den Arbeitgebern für Arbeitnehmer mit einem Jahresarbeitslohn von mehr als 9200 M. auszuschreibenden Lohnzettel. Hier empfehle es sich, daß der Arbeitgeber die Höhe des im Kalenderjahr 1933 dem Arbeitnehmer als freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit insgesamt einbehaltenen Betrages unter Hinzufügung des Wortes „Arbeitsspende" besonders angibt. In solchen Fällen genüge der Arbeitgeber der ihm obliegenden Verpflichtung, dem Arbeitnehmer auf Antrag eine Bescheinigung über die Höhe der gespendeten Beträge zu erteilen dadurch, daß er ihm eine Durchschrift oder Abschrift des Lohnzettels erteilt.

— **Die Unterbringung der Abiturienten ohne Hochschulreife.** Am 16. Januar 1934 fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine Besprechung statt mit den Vertretern der Personalstellen der Reichsministerien, der preußischen Ministerien und anderer Zentralbehörden. Präsident Syrup wies zunächst auf die berufs- und bevölkerungspolitischen Gründe hin, die die Einschränkung der Studienberechtigung der Abiturienten notwendig machten. Er behandelte dann eine wichtige Frage der Unterbringung derjenigen Abiturienten, denen Ostern 1934 die Hochschulreife nicht zugesprochen werden wird, und die berufliche Verwendung der sonst noch aus oberen Klassen höherer Lehranstalten abgehenden Schüler. Die anwesenden Vertreter der genannten Behörden stimmten dem Vorschlage zu, innerhalb ihrer Arbeitsbereiche Ausbildungsplätze bereitzustellen, soweit dies nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Regierung, die auf sparsamste Verwaltungsbetriebe abzielen, möglich ist. Die Besetzung der Stellen soll im Rahmen der bekannten organisatorischen Maßnahmen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung im Zusammenarbeiten der einzelnen Dienststellen mit den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter erfolgen.

— **Eine vorbildliche Verfügung: Mütter werden bevorzugt abgefertigt.** Es kommt häufig vor, daß kinderreiche Mütter an Behördenstellen sehr lange warten müssen, und daheim den Haushalt und die Kindererziehung versäumen. Oft werden diese Mütter erst nach Stunden abgefertigt. Das braunschweigische Staatsministerium hat deshalb eine Verfügung erlassen, wonach solche Mütter bei Vorladungen und dergleichen bevorzugt abzufertigen sind. Die Anweisung gilt auch für die Gemeinden.

— **Zwangsversteigerungen.** Am hiesigen Amtsgericht wurden folgende Hausgrundstücke zwangsweise versteigert: Kirchgasse 17 (auch Luisenstraße 39). Das Höchstgebot gab ab als Hypothekengläubiger die Nassauische Landesbank mit 80 000 M. Rechte bleiben nicht bestehen. Der Zuschlag wurde ausgesetzt. — Oranienstraße 3. Das Höchstgebot gab ab als Hypothekengläubigerin die Nassauische Sparkasse mit 21 000 M. Rechte bleiben nicht bestehen. Der Zuschlag wurde ausgesetzt. — Aufgehoben wurde das Zwangsversteigerungsverfahren betr. Hausgrundstück Webergasse 58, da freihändiger Verkauf erfolgte.

— **Kaminbrand.** Am Mittwochmittag gegen 14 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Lehrstraße 1 gerufen, wo der Kamin vom ersten Stock bis unter das Dach brannte. Die Wehr hatte beim Ableinen und Außenfernen harte Arbeit.

— **Dienstjubiläum.** Herr Prokurist Michael Schülein, Wiesbaden, Walkmühlstraße 39, blickt heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Lackfabrik Heinrich Mombour zurück. Herrn Schülein wurden von der Firma sowohl, als auch von der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden, Ehrungen zuteil.

— **Hohes Alter.** Frau Elisabeth Besier, Geisbergstraße 11, feiert am 19. Januar ihren 81. Geburtstag. — Die langjährige frühere Schauspiel-Souffleuse Frau Jenny Crusius-Henrion, Fasanenstraße 11, 2. Stock, begeht am 19. Januar ihren 77. Geburtstag. — Am 14. Januar feierte Frau Katharina Stapf Wwe., ihren 72. Geburtstag. Seit 1907 ist sie Bezieherin des Wiesbadener Tagblatts.

— **Silberne Hochzeit.** Am 19. Januar feiern die Eheleute Karl Schmidt und Frau Margarethe, geb. Renzel, Albrechtstraße 37, das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

„Pfalz-Ausstellung" in Berlin.

Geschnitztes Weinfaß, ein Verlobungsgeschenk für Karl Ludwig II. von Bayern. Links und rechts alte tönerne Weingefäße. — In der Reichshauptstadt wird jetzt die Ausstellung „Die Pfalz" aufgebaut, die an die alten Kulturgüter dieses Landes im Südwesten unseres Reiches erinnert, aber auch an die Fruchtbarkeit dieses gesegneten Bodens und seine Weine.

Wo zwei essen, wird auch der dritte satt!
Werdet Winterhilfspaten!

Wiesbaden-Biebrich.

Auf dem Rheinbahnhof, an der Verladestelle der Firma Dackerhoff u. Widmann wurde am Mittwochmittag einem 34 Jahre alten Träger aus Schierstein ein Stück Eisen durch einen Drahtbruch beim Schließen eines Wagens an die Stirn geschleudert. Das Biebricher Sanitätsauto brachte den Mann mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus.

Wiesbaden-Bierstadt.

Kreistagung der landwirtschaftlichen Ortsfachberater und Bauernführer.

Die landwirtschaftlichen Ortsfachberater und Bauernführer des Kreises Wiesbaden, der auf diesem Gebiet auch einen Großteil von Gemeinden außerhalb des Stadtbezirks umfaßt, hielten am Mittwochnachmittag in Bierstadt im Saalbau „Zum Adler" ihre erste diesjährige Tagung ab. Kreisbauernführer Faust (Wiesbaden) begrüßte die Erschienen und gab bekannt, daß der Reichsnährstand, dem alle landwirtschaftlichen und bäuerlichen Betriebe angehören, nun gesetzliche Körperschaft geworden ist und somit alle bäuerlichen Angelegenheiten nur noch von dem jeweils zuständigen LoF. erledigt werden. Die Hauptaufgabe eines jeden einzelnen Bauernführers ist, nun den Bauernstand aus seiner schweren Lage herauszuführen und alle Bauern und Landwirte zu vollwertigen Nationalsozialisten zu machen. Im Laufe seiner weiteren Ausführungen gab Kreisführer Faust bekannt, daß die Viehverwertungsgenossenschaft geschaffen worden sei. Als Landesleiter hierzu wurde Diplomlandwirt Hack bestimmt. Den Landwirten ist damit die Möglichkeit des Viehkaufes und -verkaufes zu bestimmten Preisen gegeben. Auch wird gen. Genossenschaft dafür sorgen, daß die Viehmärkte nicht mehr überladen werden. Die Neuschaffung einer Jungbauernschaft wird in diesen Tagen in einer in Erbenheim stattfindenden Sitzung vorgenommen, ferner sollen schnellstens in jedem Dorfe eine Ortsfrauenbauernschaft gebildet werden, die Leitung hierzu hat Frau Schäfer (Schierstein) übernommen. Nachdem Bauernführer Faust die Termine für kommende Versammlungen und Tagungen bekanntgegeben hatte, ergriff Pg. Lendle (Erbenheim) das Wort und sprach zu mehreren Verfügungen des Reichsbauernführers Darré. Zum Zeichen der Einigung im Reichsnährstand werden sich alle Bauernschaften neue Fahnen, und zwar Hakenkreuzfahnen, anschaffen, die als besonderes Symbol das Zeichen des Reichsnährstandes tragen werden. Die alten Bauernfahnen kommen in ein hierfür eigens geschaffenes Gedenkmuseum. Die Bauernsiedlungen werden ebenfalls zu den Erbhöfen gerechnet. Die Auswahl für neue Bauernsiedler nimmt die Reichsstelle für Bauernsiedlungen vor. Im Anschluß an die Vorträge kam es zu einer lebhaften Aussprache. Einen breiten Raum nahm hier die Besprechung der Preisgestaltung, zwischen Bauern und den mit ihnen engstens verbundenen Handwerkern, die Düngemittelpreise und Strompreise, ein. Auch die Verbesserung der Feldwege wurde eingehend besprochen, da dieselben in vielen Orten in einem trostlosen Zustande sind. Abteilungsleiter Bierbrauer (Bierstadt) gab hierüber genaue Auskunft und teilte mit, daß die Verbesserungsarbeiten an den Feldwegen auf Grund geführter Verhandlungen mit den Behörden in Angriff genommen werden sollen. Es stehen diesen Arbeiten jedoch noch einige Schwierigkeiten im Wege. Die Spekulation von Grund und Boden wurde ebenfalls sehr lebhaft besprochen. Es ist Pflicht eines jeden Landwirts, größtes Augenmerk auf Wucherpreise sowie auf Kauf und Verkauf von Grund und Boden zu richten. Nachdem die Milchversorgung und Milcherzeugung noch einmal sehr ausführlich durchgesprochen wurde, bei welcher Landwirtschaftslehrer Paul (Wiesbaden) besonders auf die Heufütterung hinwies, durch welche die Milch einen größeren Fettgehalt erhält, schloß Kreisbauernführer Faust die Tagung mit einem Treugelöbnis der versammelten Bauernführer zum Führer Adolf Hitler.

Wiesbaden-Igstadt.

Bei Feuersgefahr erfolgte seither eine Alarmierung der Freiwilligen Feuerwehr entweder durch Glockenzeichen oder Hornistensignal. Durch diese Alarmierungen entstanden mitunter wesentliche Verzögerungen. Die heutige Führung der Freiwilligen Feuerwehr Igstadts setzt alles daran, die Schlagfertigkeit der Wehr zu erhöhen. Konnte vor Jahresfrist durch einen Zuschuß der Brandversicherungskasse bereits eine Motorspritze beschafft werden, so ließ die Wehr zum Zwecke einer erhöhten Einsatzbereitschaft und um gleichzeitig zur Arbeitsbeschaffung beizutragen, vor einiger Zeit auf dem hiesigen Verwaltungsgebäude eine Preßluft-Sirene anbringen.

Musik- und Vortragsabende.

* **„Die Entwicklung der Reichswehr".** Zu einem sehr interessanten Vortragsabend lud der „Verein für das Deutschtum im Ausland" in die Aula des Oberlyzeums am Boseplatz. Der Zuspruch war so stark, daß der ansehnliche Raum kaum für die Menge der Hörer ausreichte; unter den Besuchern sah man die Uniformen der vaterländischen Verbände zahlreich vertreten. Derart konnte der Gaudezirksführer des VDA., Studienrat Dr. Keller, in seiner Begrüßung die Einheitlichkeit der neuen deutschen Jugend besonders betonen, wie sich hier Angehörige der Wehrverbände und des VDA. als Träger des gleichen Willens zusammenfanden. Und auch die Umrahmung des Vortrags durch Musikstücke eines Spielmannszuges der HJ., wie des neugegründeten VDA.-Orchesters unter Mittelschullehrer Pongs, gab Zeugnis volksverbundener Zusammengehörigkeit. Für staatspolitischen Aufbau aber wie für die Wertgeltung der Deutschen im Ausland ist ein entscheidender Faktor unsere Reichswehr, über deren Entwicklung und Organisation Generalleutnant a. D. Steppuhn in fesselnder und umfassender Weise zu unterrichten wußte. Er ging aus von der Entstehung unseres kleinen Reichsheeres in einer Zeit tiefsten völkischen Niederganges. Vom alten Heer, das unbesiegt die Waffen streckte, bildeten Freikorps und Grenzschutztruppen den Übergang zur neuen, durch den Versailler Vertrag zahlenmäßig und in ihrer Bewaffnung beschränkten Wehrmacht. Der Redner erörterte eingehend die organisatorische Gliederung, besprach die einzelnen Waffengattungen

---

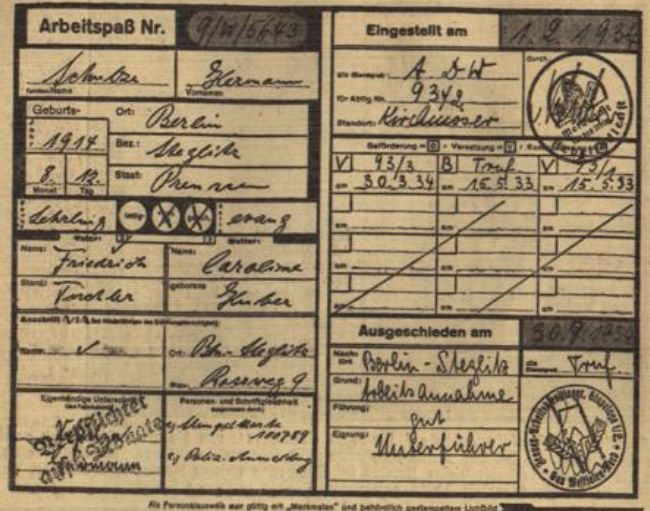
und vom Wesen des Menschen selbst. Langsam steigt das auf als ein Riesenbau. Die Kultur erscheint als eine dritte Schöpfung neben der organischen und der anorganischen Welt. Die heilige Flamme der Sehnsucht lobt auch im Naturvolk; ein Echo der Umwelt ist seine Kultur, begnadet ist der Naturmensch, das Wesen der Dinge zu empfinden; Sehnsucht ist mehr als Intellekt. Nicht als eine Vermehrung unseres Wissens, nicht als künstlerischer Genuß ist diese neue Entdeckung für uns ein Ereignis, sondern als Symptom eines Wandels in uns selbst. Große Ideologien ragen nun über das Historische und über das Tagesmäßige hinaus, und wir empfanden einen Hinweis darauf, wohin wir selbst vom Schicksal geführt werden. Naive Andacht, Sehnsucht, Pietät, empfangsbereite Hingabe und Ergriffenheit haben diese alten Felsbilder geschaffen. Im deutschen Wesen, das uns alle verbindet, liegt auch die Erkenntnis, daß Andacht und Hingabe das Größte ist im Schicksal der Völker.

* **Professor Rudolf Schwartz,** der hochverdiente Musikgelehrte und ehemalige Bibliothekar der Musikbibliothek Peters wird am 20. Januar 75 Jahre alt. Schwartz, der gebürtiger Berliner ist, promovierte unter Spitta, den berühmten Bach-Biographen, zum Dr. phil. 1887—1897 hatte er die Leitung der studentischen Liedertafel zu Greifswald inne, zog dann aber nach Leipzig, woselbst er 1901 der Nachfolger Emil Vogels an der Musikbibliothek Peters, und damit auch zum Herausgeber des Peters-Jahrbuches wurde. In dieser verantwortungsvollen Stellung hat er, bis zu seiner 1929 erfolgten Pensionierung, einer ganzen Generation von Musikwissenschaftlern mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Als Musikforscher hat sich Schwartz durch Herausgabe der Werke von Dulichius, der weltlichen Kompositionen Haßlers, vor allem aber durch seine bis heute fortgesetzten Forschungen über die Frottola im 15. Jahrhundert einen Namen gemacht.

Theater und Literatur. Die Schauspieldirektion des Bayerischen Staatstheaters München will im Verlaufe der nächsten zwei Jahre alle Shakespeareschen Königsdramen in den Schlegel-Tieckschen Übersetzung neuinszeniert herausbringen. Als Abschluß dieses Zweijahresplanes sollen die Dramen in einem Gesamtzyklus zur Aufführung kommen. Die Aufführungsreihe beginnt mit dem Drama „Richard II". D. B.

Bildende Kunst und Musik. Generalmusikdirektor Paul Schmitz, Leipzig, wird auf Einladung der Generalintendanz der Bayerischen Staatstheater als Gastdirigent bei den Münchener Festspielen 1934 mitwirken. — Die Gattin des polnischen Pianisten Paderewski ist in Morges (Genfer See) am Dienstagfrüh im Alter von 74 Jahren nach langer Krankheit verstorben. — Konzertmeister Wilfried Hanke (früher ein sehr beliebtes Mitglied des Wiesbadener Kurorchesters), ist am 1. Januar als erster Konzertmeister des Hamburger Staatstheaters verpflichtet worden.

Der Arbeitspaß des Freiwilligen Arbeitsdienstes.



Die beiden Innenseiten.

Titelseite

Ausweis

und die Dienstausbildung. Die Leistungsgrade müssen umsomehr gesteigert sein, als die Friedensverträge uns die Mehrzahl der technischen Waffen, schwere Geschütze, Kampfwagen, Kriegsflugzeuge entzogen; daher wird Vielseitigkeit der Ausbildung angestrebt und ein bedeutendes Maß von körperschulenden Sportübungen. Der praktischen Ausbildung geht die theoretische parallel, hinzu kommt die Berufsausbildung in Fachschulen, die den Reichswehrangehörigen für seinen späteren Zivilberuf vorbereitet. Trägt die soldatische Ausbildung der modernen Kampfesweise Rechnung, wird ebenso die alte Tradition gepflegt. Von der Bewaffnung unserer Nachbarn gab der Redner im Vergleich mit unserer eigenen Wehrmacht sehr lehrreiche und erschreckende Zahlen. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied in gemeinschaftlichem Gesang wurden Ausklang des mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrags, der durch eine Reihe vorzüglicher Lichtbilder noch an Eindringlichkeit gewann. 1s.

Mehr Verkehrsdisziplin!

Gebühren und Unterricht für Verkehrssünder.

Die Tatsache, daß der preußische Ministerpräsident und Innenminister in einer letzten Warnung an alle undisziplinierten Straßenbenutzer schärfste Maßnahmen ankündigt, ist ein Beweis dafür, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht mehr gewillt ist, sich Undisziplinertheiten bieten zu lassen, wie sie bisher auf der Straße üblich waren. Der Androhung schärfster Maßnahmen ist die Durchführung auf dem Fuße gefolgt. An zwei Tagen wurden bei Verkehrskontrollen in Berlin über 3000 Fahrräder sichergestellt, an denen die Rückstrahler fehlen. Wenn man berücksichtigt, daß diese Maßnahme an einem kalten Wintertage durchgeführt wurde, an dem der Fahrradverkehr denkbar gering war, kann man sich vorstellen, mit welch unglaublicher Gleichgültigkeit noch in weiten Kreisen der Radfahrer die zu ihrem eigenen Schutz erlassenen Bestimmungen übertreten werden. Diese Kontrolle in Berlin war der Anfang, andere werden folgen. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß man mit Warnungen und Erziehung zwar die zahlreichen Gelegenheitsübertreter und diejenigen, die aus einmaliger Unachtsamkeit handeln, zum Besseren bekehren kann. Die Dauerübertreter aber und diejenigen, die aus Grundsatz staatliche Gebote und Verbote zu mißachten pflegen, dürfen nicht mehr mit Samthandschuhen angefaßt werden. Als das wirksamste Mittel zur Erzwingung von Disziplin und Ordnung hat sich der unmittelbare polizeiliche Zwang erwiesen. Man wird demnächst durch gebührenpflichtige Warnungen an Ort und Stelle die kleinen und leichten Übertretungen ahnden. Ein Fußgänger, der den Fahrdamm schräg überschreitet, wird sich von dem Polizeibeamten belehren lassen, wie er es in Zukunft handhaben soll. Für diese Belehrung wird er gern die Gebühr von 50 Pfennig entrichten. Ein Radfahrer, der, ohne Zeichen zu geben, in eine andere Fahrtrichtung abbiegt, wird ebenfalls an Ort und Stelle eine Minute Verkehrsunterricht nehmen und dieses mit einer Gebühr von 1 M. bezahlen müssen. Kraftfahrer, die falsch parken oder allzu freimütig die Hupe ertönen lassen, Straßenbahnfahrgäste, die lieber auf dem Fahrdamm als auf dem Bürgersteig die Bahn erwarten, Fuhrwerkslenker, die nicht auf der rechten Straßenseite fahren, sie alle werden dankbar dafür sein, daß man ihnen die erforderlichen Belehrungen gegen eine kleine Gebühr an Ort und Stelle erteilt. Hartnäckige Sünder aber und böswillige Übertreter der Gesetze werden Gefahr laufen, daß man ihnen ihr Fahrzeug wegnimmt und ihnen Gelegenheit gibt, zu Fuß nach Haus zu gehen und sich ihr Fahrzeug einige Zeit später gegen eine empfindliche Gebühr wieder abzuholen. So wird es in Kürze allen Kraftfahrern gehen, deren Beleuchtung nicht in Ordnung ist, die einseitig oder garnicht abblenden, Motorradfahrern, deren Auspuff nicht schalldämpfend wirkt, Radfahrer, die ohne Laterne und Rückstrahler fahren, kurz allen denen, die noch immer durch Unachtsamkeit, Liederlichkeit und Böswilligkeit den Verkehr gefährden. Darüber hinaus wird man von der Möglichkeit der Entziehung des Führerscheins und von der polizeilichen Untersagung der Führung von Fahrzeugen reichlicher Gebrauch machen. Wer sich den Forderungen der Ordnung und Disziplin im neuen Deutschland nicht fügen will, der wird die Machtmittel des Staates fühlen müssen. Reg.-Rat Dr. Sch.

Nachahmenswert.

= **Rüsselsheim**, 17. Jan. Sämtlichen hiesigen Vereinen ging seitens der NS.-Volkswohlfahrt die Weisung zu, daß sie bei ihren karnevalistischen Veranstaltungen dieses Jahres, insbesondere bei den Maskenbällen, 10 Prozent der Bruttoeinnahmen an das Winterhilfswerk abzuliefern haben.

Ehrenbürgerurkunden

an Reichsstatthalter Sprenger.

= **Darmstadt**, 17. Jan. Das Staatspressesamt teilt mit: Unter Führung der Bürgermeister überreichten gestern die Abordnungen der Gemeinden Bibel, Langen und Walldorf dem Herrn Reichsstatthalter in Hessen die Ehrenbürger-Urkunden ihrer Gemeinden, die bereits vor einiger Zeit dem Herrn Reichsstatthalter die Ehrenbürgerrechte verliehen hatten. Zugleich wurden wichtige Fragen der Arbeitsbeschaffung in diesen drei Gemeinden dem Herrn Reichsstatthalter vorgetragen, der großes Verständnis für deren Nöte zeigte und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stand, so daß die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in nächster Zeit verwirklicht werden dürften.

Gäste zum Abend der Presse.

Der „Abend der Presse" findet in Frankfurt a. M. und auch im Rhein-Main-Gebiet die einem Pressefest zukommende Bedeutung und Aufmerksamkeit. Schon die Vorbereitung der Veranstaltung stand im Zeichen der Mitarbeit aller das öffentliche Leben repräsentierenden Persönlichkeiten. Reichsstatthalter Gauleiter Sprenger, Staatsminister Jung, Oberpräsident Prinz Philipp von Hessen, Staatsrat Oberbürgermeister Dr. Krebs, Bürgermeister Linder, Präsident der Industrie- und Handelskammer, Treuhänder der Arbeit, Dr. Lüer, Leiter der Landesstelle Hessen-Nassau für Volksaufklärung und Propaganda Müller-Scheld, Landeshauptmann Traupel, Polizeipräsident Gruppenführer Beckerle, Rektor der Universität Professor Dr. Krieck, Führer der 2. SS.-Standarte, Direktor Pg. Schwarz, Verlagsdirektor Gutbrod, Verlagsleiter Wirth, Hauptschriftleiter Inde, Hauptschriftleiter Glann, Intendant Baumelburg, Direktor Scheffer, Kreispressewart Dr. Korten haben in nationalsozialistischer Gemeinschaft die Voraussetzungen geschaffen zum erfolgreichen Arbeiten des vom „Verein Frankfurter Presse" gebildeten emsigen Arbeitsausschusses zum „Abend der Presse." Den Frauen Sprenger, Krebs, Linder, Woweries ist die wertvolle und mit Sorgfalt zusammengesetzte Wohltätigkeits-Tombola zu verdanken. Die Lose werden von Schülerinnen der Meisterklasse unserer Kunstgewerbschule in neuen Abendkleidern vertrieben. Auch die Frankfurter Studentenschaft wird zahlreich vertreten sein. Besonders erfreut die Einsetzung der Gießener Reichswehrkapelle. Die Beteiligung am „Abend der Presse" im Zoo wird nach der schon jetzt zu beobachtenden allgemeinen Anteilnahme sehr rege und alle interessierenden Kreise umschließen.

Der Ausbau der Rheinuferstraße

wird begonnen.

Niederlahnstein, 18. Jan. Auf Einladung des Arbeitsamtsvorsitzenden von Niederlahnstein fand am Dienstag, den 16. Januar 1934, im Hotel Rheinischer Hof zu St. Goarshausen eine Besprechung statt, an der u. a. teilnahmen: die Herren Landrat Dr. Brunnträger, Kreisleiter Hinterwälder, Oberbaurat Kind vom Landeshauptmann in Wiesbaden, Oberregierungsrat Dr. Schenk vom Landesarbeitsamt Hessen sowie Arbeitsamtsdirektor Grünthaler. Alle strittigen Fragen, insbesondere auch die finanziellen, die einem weiteren Ausbau der Straße bisher hemmend im Wege standen, wurden zur Zufriedenheit gelöst. Desgleichen wurde Klarheit geschaffen über die tarifrechtlichen sowie sozialpolitischen Bedingungen für die ab 22. 1. 1934 zuzuweisenden Arbeiter, die vorwiegend aus den Städten Nieder- und Oberlahnstein genommen werden. Vorerst wird die Strecke Kestert—Ehrenthal in Angriff genommen, die vor der Kirschblüte fertiggestellt sein soll. Bei einem Einsatz von 250 gleichzeitig zu beschäftigenden Arbeitern und durch enges Zusammenarbeiten aller behördlichen und politischen Stellen sowie der Deutschen Arbeitsfront ist Gewähr dafür gegeben, daß bei dem restlichen Ausbau der rechtsrheinischen Uferstraße ein Arbeitstempo zugrunde gelegt wird, das dem Geist des Dritten Reiches entspricht, auf daß die in den letzten Jahren dem Hotel- und Fremdengewerbe anläßlich der wiederholt erforderlich gewesenen Straßensperrungen entstandenen Schäden möglichst vermieden werden.

Provinzial-Gastwirteverband aufgelöst.

= **Kassel**, 17. Jan. In der außerordentlichen Generalversammlung des Provinzial-Gastwirteverbandes für Hessen-Nassau, Sitz Kassel, wurde von der Versammlung einstimmig der Beschluß gefaßt, den Provinzialverband aufzulösen. Das gesamte Verbandsvermögen soll den Mitgliedern nach dem Stande vom 31. Dezember 1932 anteilmäßig zurückvergütet werden.

Bekanntmachungen.

Der Verkehr mit den Abteilungen der Reichsleitung der NSDAP.

Der Reichsgeschäftsführer erläßt folgende Bekanntgabe:

In letzter Zeit hat der Unfug mehr und mehr Platz gegriffen, dienstliche Schreiben an die Reichsleitung der NSDAP. stets persönlich an die Reichsleiter und Amtsleiter zu richten. Ich weise wiederholt darauf hin, daß dieses Verfahren eine beträchtliche Erschwerung des Geschäftsganges mit sich bringt und ersuche dringend, alle Dienstschreiben an die

Reichsleitung der NSDAP. (Name der Abteilung), München 43, Postfach 80, zu senden.

Ich gebe hiermit kurz die einzelnen Abteilungen der Reichsleitung bekannt, für die die Post an obige Anschrift gesandt werden muß:

Reichskassenverwaltung,
Reichsgeschäftsführung,
Reichs-Uschla,
Rechtsabteilung RL.,
Reichspressestelle,
Auslandspressestelle,
Reichspropagandaleitung,
Oberste Leitung der PO.,
NS.-Frauenschaft,
NS.-Betriebszellenabteilung,
NS.-Kriegsopferversorgung,
Kommunalpolitische Abteilung,
NS.-Heilpraktiker,
Kommission für Wirtschaftspolitik,
Reichsjugendführung,
Arbeitsfront,
Hauptkasse,
Oberste SA.-Führung.

Briefe an die Reichszeugmeisterei sind an die Reichsleitung der NSDAP., Abteilung Reichszeugmeisterei, München, Schwanthalerstraße 53, zu richten.

Briefe an die Reichsführung SS. sind an das Postamt München 43, Postfach 61, zu richten.

Wer weiterhin Dienstschreiben persönlich an Reichsleiter und Referenten richtet, muß unliebsame Verzögerungen in der Behandlung seiner Sendungen gewärtigen.

Dagegen sind die für das Büro des Stellvertreters des Führers bestimmten Sendungen wie bisher zu richten: An den Stellvertreter des Führers, Herrn Rudolf Heß, München 43, Postfach 80.

München, 13. Januar 1934.

gez. Bouhler.

Aus der SA.

Besondere Kennzeichen für Stabsführer der höheren Einheiten und die Referenten der Obersten SA.-Führung.

Die Oberste SA.-Führung hat angeordnet, daß die Stabsführer der Abteilungen der Obersten SA.-Führung, der Obergruppen, Gruppen und Brigaden, sowie die Referenten und Hilfsreferenten der Obersten SA.-Führung zu ihrer Kenntlichmachung ohne Rücksicht auf ihren Dienstgrad eine Gold- bzw. Silbertresse (je nach Knopffarbe) an beiden Ärmeln tragen. Die Tresse ist am oberen Ende des Ärmelaufschlages des Dienstrockes und Mantels bzw. an den Ärmeln des Braunhemdes, 15 Zentimeter vom unteren Ende entfernt, angebracht.

HJ. und Elternschaft.

In den Monaten Januar, Februar und März findet in den einzelnen Bannen des Gebietes Hessen-Nassau der HJ. Kulturtagungen statt, die der Öffentlichkeit und insbesondere der Elternschaft gegenüber die kulturellen Bestrebungen der HJ. und die neuen Wege, die die werdende Nation gehen will, darlegen sollen.

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Wiesbaden.

Luftschutz, das Gebot der Stunde!

Der Reichsluftschutzbund hält am Freitag, 19. d. M., abends 8.30 Uhr im Neuen Museum wieder ein Werbe-Vortrag mit Vorführung zweier Spielfilme ab. Die Bevölkerung Wiesbadens wird gebeten an diesem Vortrag zahlreich teilzunehmen.

Luftschutz ist Selbstschutz! Wer sich im Ernstfalle nicht zu schützen versteht, wird Schaden erleiden.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Auf Schneesturm folgte Regen.

= **Aus dem Taunus,** 18. Jan. Nachdem am Mittwoch den ganzen Tag über ein schwerer Südsturm über den Taunus gefegt war und neue Schneemassen bis zu einer Höhe von 35 Zentimeter mitgebracht hatte — Schneewehen waren bis fast zu 1 Meter aufgetürmt — setzte bereits in der Nacht zum Donnerstag ein fühlbarer Temperaturwechsel ein. Heute morgen hat es fast überall im Taunus geregnet. Der Große Feldberg meldete Regenfälle, plus 3 Grad, 25 Zentimeter Pappschnee, Sportmöglichkeiten fraglich. Ähnlich sind die Wetterverhältnisse in den übrigen Gebieten. Fast überall herrscht starke Nebelbildung.

Der Rosenmontagszug wird in Mainz durchgeführt.

= **Mainz,** 18. Jan. Gestern abend fand unter dem Vorsitz des Beigeordneten Sautmann im großen Sitzungssaal des Stadthauses eine Sitzung sämtlicher an dem Rosenmontagszug interessierten Kreise statt. Industrie, Handel, Gewerbe und Handwerk, sowie die Vertreter des MKV., des MKK., der Garden und der Presse berieten über die Abhaltung des Zuges. Nach einem Referat des Vorsitzenden wurde nach kurzer Aussprache fast einstimmig beschlossen, mit Unterstützung der Bürgerschaft einen Rosenmontagszug zusammenzustellen, der an rheinischem Witz und Humor ein Meisterwerk werden soll. Da sich hinsichtlich der Propaganda und der Übertragung einer Karnevalssitzung des MKV. mit dem Südwestdeutschen Rundfunk Schwierigkeiten ergeben haben, wurde ein Schreiben an den Reichsstatthalter mit der Bitte um seine Intervention gerichtet. Wie wir hören, haben zur Fremdensitzung am Sonntag, 11. Februar, der Reichsstatthalter und Staatsminister Jung ihre Anwesenheit zugesagt.

Obermaineis in Bewegung.

= **Frankfurt a. M.,** 17. Jan. Das Wasserbauamt teilt mit: Das Obermaineis hat sich bei Wertheim um 12 Uhr in Bewegung gesetzt. Es wird versucht, das Eis vor Schleuse Groß-Krotzenburg aufzuhalten. Aus Sicherheitsgründen werden jedoch die Schiffahrttreibenden vorsorglich ersucht, die in den drei Mainstrecken liegenden Fahrzeuge für kommende Nacht in Sicherheit zu bringen. In Fahrt befindliche Fahrzeuge haben sofort den nächsten Schutzhafen oder die nächste Schleuse aufzusuchen.

Der unterirdische Riedkanal vollendet.

= **Darmstadt,** 17. Jan. In Anwesenheit des Reichsstatthalters in Hessen, Gauleiter Sprenger, des Staatsministers Jung, des Landesbauernführers Dr. Wagner, der Leiter der Ministerialabteilungen und der Kreisleiter der berührten Gemarkungen wurde heute das Richtfest des 2200 Meter langen unterirdischen Riedkanals gefeiert. Der Kanal stellt eine unterirdische Verbindung zwischen dem Scheidgraben in der Gemarkung Goddelau und dem Altrhein bei Erfelden dar und ist als die erste Etappe des großen Meliorations- und Siedlungswerkes anzusehen.

Hunderte von Zentnern Mainfische vernichtet.

= **Aschaffenburg,** 17. Jan. Durch die lange Frostzeit hatte sich über den Wehren der Maintanalisation das Eis gestaut und eine feste Masse gebildet, deren plötzlicher Abgang die Ortschaften und Äcker an den Ufern aufs höchste gefährdet hätte. Die Verwaltungsstelle des kanalisierten Mains mußte sich dazu entschließen, durch ein langsames Ablassen des Staues eine Senkung und damit eine Zertrümmerung der Eisdecke herbeizuführen. Diese Wasserspiegelsenkung hat für die Fischerei einen enormen Schaden angerichtet, da die Fische sich in den Uferlöchern und durch die Baggerbootablagerungen entstandenen Längsrillen im Flußbett aufhalten und halbstarr die Frostzeit überdauerten. Beim Ablassen des Staues wurde den Fischen der Ausgang zum Main versperrt und das darüber liegende Eis erdrückte die in den Löchern angesammelten Fische zu Tausenden. Die Bevölkerung holt sich gegenwärtig die gefangenen Fische in Körben und Säcken und hat den Überschuß sogar an die Schweine verfüttert. Karpfen mit 8 bis 10 Pfd. Gewicht wurden mühelos gefangen und bilden zur Zeit die Hauptnahrung in den Ortschaften. Der Schaden, den die Fischerei durch die notwendige Maßnahme der Stausenkung erleiden mußte, ist ungeheuer und wird trotz vermehrten Jungfischeinsatzes sich noch mehrere Jahre fühlbar machen.

D-Zug-Postwagen in Flammen.

= **Gelnhausen,** 17. Jan. Bei einem Brand des Postwagens des D-Zuges Frankfurt—Berlin in der Nähe von Langenselbold sind 30 Sack Post, viele Wertbriefpakete und auch eine Anzahl lebender Tiere vernichtet worden. Bis jetzt fehlen noch eine große Anzahl Wertbriefe. Der Schaden ist sehr groß. Die Oberpostdirektion Kassel hat einen höheren Beamten entsandt, der an Ort und Stelle eine Bestandsaufnahme vornimmt.

Großfeuer im Kloster Waldbreitbach.

= **Neuwied,** 17. Jan. Am Mittwoch brach im Kloster St. Josephshaus in Waldbreitbach bei Neuwied ein Brand aus, der sich bald zu einem Großfeuer ausbreitete. Das Feuer wurde gegen 5 Uhr im Dachstuhl eines etwa 40—50 Meter langen Gebäudes bemerkt, in welchem die Pensionäre und Altersschwachen untergebracht sind. Die Arbeit der Wehren wurde dadurch bedeutend erschwert, daß das Wasser aus einer Entfernung von 500 Meter herbeigeschafft werden mußte. Die Löschmannschaften mußten sich daher darauf beschränken, zwischen dem Gebäude und der Kirche ein Abbrechen des Brandes zu erreichen, was auch nach mehrstündiger Tätigkeit gelang. Allerdings war es nicht möglich, den Turm zu retten, der gegen 8 Uhr morgens einstürzte. Das Feuer wütete heute vormittag noch immer und konnte erst gegen 11 Uhr eingedämmt werden. Der Dachstuhl und der Flügel, in dem die Wohnungen der Klosterbrüder untergebracht waren, ist vollständig vernichtet worden. Weiter haben sämtliche Räume des vierstöckigen Gebäudes große Wasserschäden erlitten.

Fe. **Aus dem Regierungsbezirk,** 17. Jan. In der Zeit vom 24. Dezember v. J. bis zum 8. Januar d. J. wurden im Regierungsbezirk Wiesbaden über 45 landwirtschaftliche Betriebe auf Antrag das Entschuldungsverfahren eröffnet. Davon entfallen auf das Amtsgericht Wiesbaden 5, Frankfurt a. M. 4, Hochheim a. M. 4, Wetzlar 8, Braunfels und Runkel je 1, Weilburg 3, Selters 3, Marienberg 2, Rennerod 3, Grenzhausen und Diez je 1, Bad Schwalbach 5, Wehen 4.

= **Idstein i. T.,** 17. Jan. Die Reithalle, um deren Erbauung sich Bürgermeister Zimpelmann besondere Verdienste erworben hat, und die als einzigartig und mustergültig in dieser Form zu werden verspricht, wurde am Dienstag fertig aufgeschlagen. Die Seiten- und Kopfwände sind ganz aus Holz wie auch das runde Lamellendach. In ihren Ausmaßen von 45 Mtr. Länge und 20 Mtr. Breite macht die Halle einen wuchtigen Eindruck. Zu der Finanzierung der Halle leisten die umliegenden Gemeinden namhafte Beträge zur Verfügung.

Fe. **Vom Obertaunus,** 17. Jan. Der Regierungspräsident bestimmte auf Antrag der Zweidrittelmehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden auf Grund der Reichsgewerbeordnung mit Wirkung vom 1. Januar 1934, daß in dem Gewerbe der Friseure des Obertaunuskreises der Betrieb an Sonn- und Feiertagen vollständig ruht. Ausgenommen sind der erste Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag. Während der Betriebsruhe dürfen auch Kunden nicht in ihren Wohnungen bedient werden.

!! **Winkel a. Rh.,** 18. Jan. Ein hiesiger Einwohner kam auf der Straße mit seinem Rade so unglücklich zu Fall, daß ihm die Lenkstange ins Gesicht drang und er erhebliche Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und von Nachbarn zu einem Arzt gebracht.

m. **Bad Kreuznach,** 17. Jan. Einem Unglücksfall fiel der 60jährige Klempner und Kaufmann Heinrich Kollmenter aus Feilbingert (Pfalz) zum Opfer. Derselbe, der geschäftlich in Hochstätten zu tun hatte und von dort aus auch gegen Abend den Heimweg antrat, kam jedoch bei seinen Angehörigen nicht an. Man fand ihn in einem Bruch in der Ohlebach mit zerschmettertem Kopf tot auf. Es liegt ein Unglücksfall vor, der auf einen Fehltritt in der Dunkelheit zurückzuführen ist.

= **Darmstadt,** 17. Jan. Heute mittag fuhr in der Heidelberger Straße ein Personenkraftwagen aus Wetzlar auf ein aus der Roadstraße kommendes Darmstädter Personenauto. Der Führer des Wetzlarer Wagens und sein Beifahrer wurden dabei erheblich verletzt und mußten in das Stadtkrankenhaus eingeliefert werden. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

= **Gießen,** 17. Jan. Bei der starken Glatteisbildung, die am Freitagvormittag durch einen Eisregen überraschend auftrat, kam hier der 69 Jahre alte taubstumme Invalide August Paßbach so unglücklich zu Fall, daß er einen schweren Schädeldruch davontrug. Heute ist der Mann an der schweren Verletzung gestorben. — Bei Dachdeckerarbeiten auf einem Hause in Hörnsheim (Kreis Wetzlar) stürzte der Dachdecker Heinrich Köhler von Crossen-Linden (Kreis Gießen) so unglücklich ab, daß er heute in der hiesigen Chirurgischen Klinik seinen schweren Verletzungen erlag.

Praktische Erfindung für Blinde.

Der Erfinder des Signalstabes, der Kriegsblinde Richard Simon, beim Überqueren der Straße mit dem Signalstab. Dieser Stab trägt eine gelbe Scheibe und drei schwarze Punkte. Dieses Zeichen kann bei Dunkelheit durch eine im Stabe untergebrachte Batterie erleuchtet werden, so daß der Blinde auch nachts die Straße mit Sicherheit überqueren kann, während er bisher sich nur auf seine Armbinde und seinen Hund verlassen konnte.

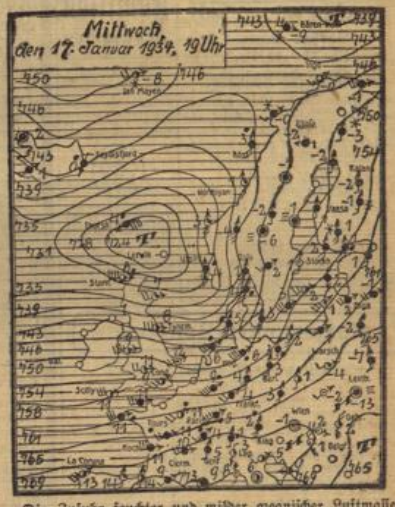
Modenbrief.

Vom neuen Hut und anderen modischen Neuheiten.

Der Kampf zwischen Hut und Kappe scheint zu einem erstaunlichen Resultat zu führen. Der Hut siegt im Augenblick, denn er bringt eine ungemein kleidsame Form, die zweifellos allgemeine Zustimmung findet. Es ist noch gar nicht lange her, da mußte die Kappe das Gesicht tief beschatten, zumindest ein Auge verschwinden lassen. Der Hut jüngsten Datums hat nichts Geheimnisvolles, im Gegenteil, seine Ehrlichkeit besticht. Er ist aufrichtig und jugendlich, es ist der Hut der Kinder und Lotsen. Seine nicht allzu breite Krempe wird vollständig aus dem Gesicht geschlagen, so daß die Stirn unbedeckt bleibt. Der Kopf hat eine kleidsame Höhe, ist weich und schmiegt sich natürlich an. Eine kleine Feder, eine Rosette, ein Bandzipfelchen, ein belangloses Etwas genügt als Ausputz. Diese Hüte können aus Filz, Seide, Samt, kurzum aus jedem Material hergestellt werden, — auch gestrickt oder gehäkelt sehen sie ausgezeichnet aus. Der selbstgestrickte oder gehäkelte Hut wird zweifellos die Kappe eigenen Fabrikates ablösen, besonders da Handarbeiten mehr denn je geschätzt werden.

Augenblicklich beschäftigt man sich außerordentlich stark mit Handarbeiten aller Art. Nicht nur, daß täglich neue Jumper, Westen und Kleider in aparten Strick- und Häkeltechniken auftauchen, man wendet sein Interesse vor allem auch den Kleinigkeiten zu, die geeignet und bestimmt sind, dem täglichen Kleid ein neues Gesicht, ein frisches Aussehen zu geben. Reiche Phantasie äußert sich in den mannigfachen Garnituren aus mancherlei Material. Mit kleinen und größeren Kragen, aus Woll- oder Seidengarnen, Litze, Tresse oder Seidenstoff handgearbeitet, kann man viel Abwechslung erreichen. Zur Bereicherung schlichter seidener Besuchskleider gibt es entzückende Pelerinenkragen, in einfacher Luftmaschentechnik aus Seidenglanzgarn oder ganz feinem Leinengarn gehäkelt, die in ihrer Zartheit und Duftigkeit fast schöner aussehen als mancher Spitzenkragen, in jedem Fall einem Kleid eine ganze neue und aparte Note geben können. Massiver, aber durchaus nicht schwer wirkende Garnituren aus glänzender Seide, dicht gesteppt. Litze oder Tressen, durch Stäbchenhohlnaht miteinander verbunden oder durch Zierstiche unmittelbar aneinandergereiht, ergeben reizende Garnituren; besonders graziös sind diese Kragen in kunstvollen Durchbruchsformen. Selbstverständlich gehören zu den meisten Kragen passende Manschetten. Runde, spitze und viereckige Kragen sind gleichermaßen beliebt, entscheidend ist die Form des Halsausschnittes und die Kleidsamkeit. Der viereckige Kragen wird häufig in der Art einer Passe behandelt, und zwar so, daß mit ihm eine kleine Verbreiterung der Schulter erzielt wird. Steht die Frage der Garnitur eines Kleides zur Diskussion, wird man das Plissee nicht ausschalten können. Das Plissee als Abschluß von Kragen und Manschetten, so alt die Methode ist, ist immer hübsch und jugendlich. Eine hübsche Auflösung eines dunklen, bis zum Halse geschlossenen Kleides ist ein Jabot aus plissiertem Batist oder Georgette an einem halbhohen Bündchen, das den Kragen vertritt. Bei allen diesen Kleinigkeiten spielt der Einfall, die originelle Idee eine wichtige Rolle. Aber das ist wohl bei jeder Einzelheit des Anzuges der Fall, angefangen bei der Kopfbedeckung bis zur Fußbekleidung, so gar bei den Pantoffeln. Ja — auch bei den Pantoffeln, die die Gabe haben, die Phantasie zu beflügeln. Wohlverstanden, alle Pantoffel, selbst die breiten, sogar plumpen Filzpantoffel, denn sie erwecken Gedanken an Wohligkeit und Behaglichkeit. Die Phantasie der „Pantoffelhelden" (in diesem Fall sind die Schaffenden auf dem Gebiet der Pantoffelindustrie gemeint) zaubern herrliche Dinge hervor. Nicht nur rote mit weichem Samtfutter oder schwarze Lackpantöffelchen mit Fersenkappe, — der Schuh aus dem Märchen ist in voller Schönheit da. Er trägt nicht zentnerschwere Gewichte, er verlangt grazile Frauen mit leichtem, frohem Gang, mit schlanken Beinen und zierlichen Füßen. Es sind kaum Pantoffel für den Alltag. Sie gehören zu weit fallenden Pyjamas aus glänzender Seide, zu bunten Kimonos und hübschen Gewändern. Wie sie beschaffen sind? Sie stehen auf einem graziös gebogenen goldenen Drahtgestell, das unter der Sohle verläuft und sich am Absatz zusammenfindet. Das Vorderblatt aus Seide, Spitze oder dünnstem Samt erinnert im Schnitt an ein Blumenblatt. Und da Kugeln nun einmal so beliebt sind, haben sie auch Kugeln, direkt an der Ferse, groß, dann klein und kleiner werdend. Blanke Kugeln schmücken diese Pantöffelchen und verdrängen Straußfederrüschen und krausen Bandschmuck, Rosetten und Agraffen. Aber sie sind auch noch da, wenn auch nicht mehr als letzte Sensation, immerhin als fester, anerkannter Bestandteil der koketten Pantoffelfamilie, die immer wieder durch witzige Einfälle die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken versteht.

Wetterbericht.



Die Zufuhr feuchter und milder ozeanischer Luftmassen hält unvermindert an. Dabei kam es in fast ganz Deutschland bei allgemein milden Temperaturen zu verbreiteten Regenfällen. Es kann auch weiterhin mit der Fortdauer des unbeständigen Westwetters gerechnet werden.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Weiterhin trübe und mild, zeitweise Regenfälle. Später Temperaturen etwas absinkend, lebhafte westliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Forschungsinstitut Schlangenbadstraße.)

17. Januar 1934	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 27 nachm.	9 Uhr 27 abends	Mittel
Luftdruck auf 0° und Normalschwere red.	754.5	751.4	747.8	751.2
Lufttemperatur (Celsius)	1.6	3.6	6.5	4.6
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	93	92	88	91
Windrichtung	WSW 3	SSW 2	SSW 2	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	1.6	1.9	3.5	—
Wetter	Regen	Regen	bedeckt	—

Höchste Temperatur: 6.5 Niedrigste Temperatur: 0.2

Sonnenscheindauer vorm. — Std. — Min. nachm. — Std. — Min.

Wasserstand des Rheins

am 18. Januar 1934.

Biebrich:	Pegel	1.33 m	gegen	1.03 m	gestern
Mainz:	„	0.53 „	„	0.25 „	„
Caub:	„	1.70 „	„	1.35 „	„
Köln	„	1.93 „	„	1.57 „	„

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das Unterhaltungsblatt sowie „Alt-Nassau" Nr. 1.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden. — D.-A. XII. 1935: 17 300.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsleitung:
Professor Dr. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Rabb.

Die begeisterte Aufnahme unseres **Feiertags-Märzenbieres** hat uns veranlaßt, diese vollmundige märzenfarbige Spezialmarke künftig unter der Bezeichnung

„Mainzer Märzen"

fortlaufend zum Ausstoß zu bringen. **Am 18. Januar d. J. aus Anlaß des Reichsgründungstages beginnen wir damit.** Wir empfehlen dieses wohlschmeckende und bekömmliche Qualitätsbier zum Bezug in Faß, Flaschen und Siphons.

Mainzer Aktien-Bierbrauerei

seit jeher rein deutsches Unternehmen.

Niederlage: **Wiesbaden, Mainzer Str. 98, Tel. Nr. 27577.**

F100

HEUTE **MORGEN**

unwiderruflich letzter Tag!

Renate Müller
Hermann Thimig

Viktor und Viktoria

Der beispiellose Ufa-Erfolg!

4.00 6.15 8.30

Erstaufführung:

Karl Ludwig Diehl

in dem Carl-Froelich-Film

„Volldampf voraus"

Der erste Großfilm von der neuen deutschen Reichsmarine

Heute nachmittag ½3 Uhr: **ROTKÄPPCHEN**

UFA-PALAST

Lustiger Ski-Abend

Am **Samstag, den 20. Januar 1934,** abends 8½ Uhr erscheinen alle Skiläuferinnen und -läufer in den oberen Räumen des **Café Maldaner. Nur zünftige Kleidung erwünscht. - TANZ.**

Ski-Abteilung des SCW. 1911 E.V.

Basler Mission

Freundl. Einladung zur **Missionsfeier** in der Kreuzkirche am **Freitag, 19. Januar, 3-6 Uhr:** Verkauf, Tee, musik. Darbietungen, Ansprachen. **Abends 8¼ Uhr** Vorführung eines sehr interessanten Filmes aus dem Basler Missionsgebiet in **China.** Für die Abendveranstaltung Eintritt 25 Pf.

Beeilen Sie sich, wenn Sie an dem einmaligen großen lustigen Abend

mit

Willy Reichert

Kardosch-Sänger
Münchner Straßen-Sänger

u. a. m. teilnehmen wollen!

Heute Donnerstag, 8.30 Uhr abends.

Sämtliche Plätze numeriert!

WALHALLA
-Theater

Tageskasse von 11-1 Uhr und ab 3.30 Uhr geöffnet.

Kraft zur Arbeit
Freude am Leben!
durch
Gesundheitl. Gymnastik
Kurse u. Einzelunterr. z. jed. Tageszeit
Billige Abendkurse. — Hygien. Unterrichtsräume
Erna Stephan
Dipl. Gymn. Mitgl. d. Fachsch. f. G. u. T. u. K. f. D. K.
Geisbergstr. 2. Wohn.: Schumannstr. 9, F. 2775

Luna-Ton-Theater
Schwalbacher Straße 57

Der Film auf den Sie warten!

Manolescu

Der Fürst der Diebe

mit **Ivan Petrovich**

Mady Christians — Ellen Richter

Reichhaltiges Beiprogramm!

Hauptgesch. Grabenstr. 16. Tel. 28361/62

Frickels Fischhallen

Filiale: Moritzstr. 28 — Filiale: Wörthstr. 24

das **leistungsfähigste Fischgeschäft**

● **Ihr zuverlässiger Lieferant** ●

bietet heute besond. preiswert an:

Große grüne Heringe **24** ₰ 3 Pfd. **70** ₰
Kabeljau ¹/₁ Fisch, o. Kopf | Pfund **35** ₰
Seelachs „ „ | 3 Pfd. **1.-**
ff Goldbarsch ohne Kopf . Pfd. **45** ₰
Ia großer Schellfisch o. K. Pfd. **50** ₰
Fischfilet feines Fleisch, bratfertig. Pfd. **60-80** ₰
Feinst. groß. Schellfisch, Kabeljau im Ausschnitt, küchenfertig, billigst
Steinbutt, Seezungen, Limandes, Rotzungen, Schollen usw.
ff Heilbutt . . . . 1—3 pfündig. Pfd. **80** ₰
Feinster großer Heilbutt im Ausschnitt o. Abf. Pfd. **1.50**
Gewäss. Stockfisch (Mittelstück) Pfd. **40** ₰
Frische Seemuschel . . . . 3 Pfund **35** ₰

Diese Woche außergewöhnlich billig!
Gr. Flußhechte 5-10 pfünd. Pfd **60** ₰
im Ausschnitt o. Abfall Pfd. **90** ₰
Portions-Zander ¹/₄-³/₄ pfünd. Pfd. **80** ₰

Lebendfr. Rheinbacktische . . Pfd. **35** ₰
Lbfr. Bresem **50** ₰, Karpfen **70** ₰
Lebende Aale, Schleie, Karpfen, Bachforellen
Ia rotfl. Salm im Ausschnitt Pfd. **1.20**
Feinst. Rheinsalm im Ausschnitt

Gebr. **Fischkotelett** heiß aus der Pfanne . . . . Pfd. **60** ₰

Für den Abendtisch:
Kieler Bückinge, echte Schleibückinge
Gr. fette Makrelbückinge Pfd. **40** ₰
Geräuch. Schellfische, Seelachs, Seeaal, Flundern, Lachsheringe
Lachsaufschnitt und Rauchaal
Aal, Heringe und Krabben in Gelee
ff Heringssalat, Salmmayonnaise

Tomatenheringe ein köstlicher Leckerbissen Dose **25** ₰ **28** ₰ **35** ₰
ff marinierte Heringe 3 St. **20** ₰
Ia deutsche Salzheringe 7 St. **20** ₰
Fst. Matjesheringe Stck. v. **15** ₰ an
Rollmops, Bismarckheringe ½-Ltr.-D. **40**
Geleeheringe, Kronsardinen ¹/₁-Ltr.-D **68**
ff Bratheringe ¹/₁-Ltr.-Dose **60** ₰

Alle and. Fischwaren find. Sie bei uns in Qualität u. Auswahl, wie sie **nur** ein **erstklassiges Fisch-Spezialgeschäft** bieten kann!
Aufträge für Freitag erbitten schon Donnerstag

Holzversteigerung.

Montag, den 22. Januar 1934, werden im Stadtwalde Wiesbaden, Distrikt „50 Oberer Gebrn" versteigert:

700 Rmtr. Buchenscheit- und -knüppelholz.

Zusammenkunft 9 Uhr vor dem Restaurant „Zum Jägerhaus" in Klarenthal. F401

Wiesbaden, den 13. Januar 1934.

Städt. Verwaltung für Landwirtschaft und Forsten.

DER WEG zum Erfolg ist eine Anzeige im **Wiesbadener Tagblatt** Tagblatt-Haus Langgasse 21

Der **Nationalsozialist** kauft nur bei

Möbel-Urban

Wiesbaden, Taunusstr. 41

Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

Nassauisches Landestheater

Freitag, den 19. Januar 1934.

Großes Haus.

Stammreihe F. 17. Vorstellung.

Der fliegende Holländer

Romantische Oper v. Rich. Wagner
Wambach, Zulauf, Schenk-von Trapp,
Gerhart-Voigt, Haus, Görlich,
Harbich, Oßwald, Streib.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22¾ Uhr.
Preise A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Geschlossen.

Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Familien Drucksachen

sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 59631

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 19. Januar 1934.
11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Der Gondelier. Intermezzo von Powell.
2. Ouvertüre Lodoiska von Cherubini.
3. In den Sternen stehts geschrieben, Walzer von Fetras.
4. Fantasie aus der Oper „Undine" von Lortzing.
5. Die Fabeln von La Fontaine von Mouton.
   a) Der Wolf und das Lamm
   b) Die Milchfrau und der Milchtopf.
6. Im Flugzeug durch die Welt, Marsch v. Kattner.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 19. Januar 1934.
14.30 Uhr:

Geselligkeitspaziergang nach der Fasanerie — Schützenhaus.

Beteiligungsgeld 0.50 Mk.

16.15 bis 18 Uhr:

Kaffee-Konzert

ausgeführt von dem Künstler-Ensemble des Städt. Kurorchesters. Leitung: Willy Reich.

1. Marsch „Düppeler Schanzen" von Piefke.
2. Ouvertüre zur Operette „Prinz Methusalem" von Strauß.
3. Walzer „Rissa-Veilchen" von Höler.
4. Tango „Die alte Spieluhr" von Reisfeld.
5. Fantasie aus der Oper „Aida" von Verdi.
6. Marschlied „Das Lied vom Gardegrenadier" von Roland.
7. Es war einmal ein Walzer, aus der gleichnamigen Tonfilm-Operette von Lehár.
8. Potpourri nach Motiven der Operette „Die keusche Susanne" von Gilbert.

Eintrittspreis 0.50 Mk.
Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

3. Symphonie-Konzert

zu volkstümlichem Eintrittspreis

Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.
Solist: Anton Hoigt, Violoncello.
Wiesbadener Madrigalkreis.
Leitung: Dr. Ernst Laaff.

Eintrittspreis: Restliche Karten (num. Platz) 1 Mk. Vorzugskarte für Dauer- und Kurkarteninhaber 0.50 Mk. (nichtnum.)

Freibank.

Freitag, den 19. Jan. 1934, Freibankfleischverkauf von Nr.
526 bis 625 von 1 bis 2 Uhr
626 bis 725 von 2 bis 3 Uhr
726 bis 800 von 3 bis 4 Uhr

Städtische Schlachthofverwaltung.

Israelitischer Gottesdienst

Israelitische Kultusgemeinde, Synagoge Michelsberg.

Freitag, nachm. 5 Uhr Schülergottesdienst. Sabbat, morgens 9 Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 5.50 Uhr. — Wochentags, morgens 7.15 Uhr, abends 6 Uhr.

Altisraelitische Kultusgemeinde, Synagoge Friedrichstraße 33.

Der Gottesdienst findet im Hauptraum der Synagoge statt. Freitag, nachm. 4.45 Uhr. Samstag, morgens 8.30 Uhr. Vortrag 10.15 Uhr, nachm. 3.30 Uhr, abds. 5.50 Uhr. — Wochentags, morgens 7.15 Uhr, nachm. 4.45 Uhr.

Das ist Grippewetter!

Halten Sie Weinbrand bereit!

Wir empfehlen:		o. Gl.	o. Gl.
Verschnitt	¹/₁ Fl.	**2.20**	½ Fl. **1.20**
Weinbrand ***	„ „	**2.80**	„ „ **1.50**
Rotstern	„ „	**3.10**	„ „ **1.70**
Hausmarke	„ „	**3.55**	„ „ **2.00**
Edelbrand	„ „	**4.35**	„ „ **2.40**

3% Rabatt.

Jünke Alexi Tauber

K.-Fr.-Rg. 30 Michelsberg 9 Adelheidstr. 34.

Bronchialtee u. Spitzwegerichsaft

ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre. Husten und dessen böse Folgeerscheinungen. Allein echt

Wörishofener Kräuterhaus, Marktstr. 13

Klischee-Abgüsse vernickelt, voller Ersatz f. Galvanos
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Heiraten

Für m. Schwest. (Schneiderin), tätig, 30 Jahre alt, 1,65 m gr., dunkel, 3 Mille bar, spät mehr, kompl. Wäsche-Ausstatt., suche ich **ohne deren Wissen** anständ. Herrn mit sich. Einkommen zw.

Heirat.

Ang. mit gen. Ang. der Verh. u. **A. 936** T.-B.

Nach langem schwerem Leiden entschlief gestern nachmittag 3 Uhr sanft, kurz vor vollendetem 81. Lebensjahr, unsere liebe gute Tante, meine treusorgende jahrzehntelange Herrin

Frau verw Major Anna Marie Sachße

geb. Spannagel.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Alma Degner, geb. Spannagel
Max Degner, Oberst a. D., Meiningen
Berta Rheinberger als Stütze.

Wiesbaden (Albrechtstr. 17, II) den 17. Januar 1934.

Die Beerdigung findet Freitag, den 19. Januar, vormittags 10½ Uhr vom alten Friedhof, Platter Straße, aus auf dem Nordfriedhof statt. Von Beileidsbezeigungen und Kranzspenden wird gebeten Abstand zu nehmen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des schweren Verlustes unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren innigen Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer von Bernus für die trostreichen Worte am Grabe, dem Evgl. Männerverein, sowie Bewohnern des Hauses.

Frau Raub, Wwe., geb. Göttert
nebst Kindern.
Nerostraße 32

Wiesbaden, den 16. Januar 1934.

Donnerstag, 18. Januar 1934. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 17.

Die Seele des Indio.

Von Dr. Colin Roß.

Bolivien und Paraguay wollen nun endlich nach langem furchtbaren Kampf um den Chaco Frieden schließen. Wenn die Bolivianer nach glänzenden Siegen zuletzt doch eine Niederlage erlitten, so lag dies nicht an ihrem Oberbefehlshaber, dem deutschen General Kundt, sondern an der Unzuverlässigkeit der zwei Millionen Indios, die von einer dünnen Oberschicht von wenigen zehntausend Weißen beherrscht werden, aber keine Waffen in die Hand bekommen dürfen. In Paraguay, dem Land der „Deutschen Südamerikas", liegen die völkischen Verhältnisse schon besser. Nicht zuletzt ist auf diesen Umstand der Sieg Paraguays zurückzuführen. In seinem Buch „Südamerika, die aufsteigende Welt" hat Deutschlands beliebtester Reiseschriftsteller, Dr. Colin Roß, das Land Simon Bolivars, des Befreiers seiner Heimat, beschrieben und in einer anschaulichen Schilderung das Wesen des bolivianischen Eingeborenen gespiegelt. Die Schriftltg.

Allerseelen. Die Glocken läuten. Übervoll sind die Kirchen. Man ist fromm und gut katholisch in Bolivien. In der Mitte auf den Bänken die Frauen und Mädchen der „Weißen", olivbraun, im dunklen, den Kopf einhüllenden Manto, die sonst auf dem Prado flirtenden Augen auf das Gebetbuch gesenkt.

Die Orgel erklingt. In Seide und Gold eifert von der Kanzel der Priester: „Denkt der Verstorbenen, betet für ihre Seelen." Ja, ja, es sind die Malquis, die Toten, die wiederkommen, und in ihre alten Körper schlüpfen, wenn man an sie denkt, unsichtbar war, aber darum nicht weniger wirklich. Sie sind mächtige Geister jetzt, die schützen und strafen können. Man darf ihrer nicht vergessen, auch der Priester sagt es.

Es ist ein großes Fest, das für die Toten. Seit acht Tagen ist der Markt übervoll, weit über die Straßen hinausgequollen, die er gewöhnlich füllt. Zu den Gemüsen und Früchten, die sonst feilgeboten werden, zu den Ocas, Tuntas und Chunos, zu den Bananen, Orangen und Limonen, zu den Ananas, Paltas und Datteln, zu dem Charqui, dem getrockneten Hammelfleisch, und dem Aij, dem brennend scharfen roten Pfeffer, sind noch als Votivgegenstände hinzugekommen die goldbemalten nackten Holzpuppen, weiß natürlich, mit hellblondem Haar, Lamas und Puppen aus Teig. Vor allem aber sind Kuchen aufgebaut, über die Pflaster gebreitet, Kuchen in hunderten von Arten und Formen, runde, eckige, Kringeln und Brezeln. Ein europäischer Weihnachtsmarkt ist armselig dagegen.

Es wogt von roten, grünen, blauen, orangenen und violetten Ponchos und Sayas, den bunten Überwürfen der Männer und Frauen. Und die Indianer kaufen und kaufen. Der Indianer, der sonst für einen Bob stundenweit die schwerste Last schleppt, der für ein Zehncentacostück als Draufgabe eine Viertelstunde lang in der demütigsten, jämmerlichsten Weise betteln und winzeln kann, wirft heute mit den Fünf- und Zehnpesoscheinen nur so um sich. Er, der sonst armseliger vegetiert als ein Hund, lebt und arbeitet ja nur für seine Feste. Um wenige Tage zu schlemmen und zu prassen, darbt er ein Jahr lang.

Mit riesigen Körben kommen die Indianer und kaufen, kaufen, bis die Behälter übervoll sind und sie zu zweit, zu dritt, zu viert, schleppen müssen. Aber man muß sich gut vorsehen. Die Toten kommen ja wieder, nehmen Gestalt an, essen und trinken mit. Sie sind tüchtige Esser und wackere Zecher, die Toten.

Wenn man feiert in Bolivien, tut man es nicht unter einer Woche. Am Tag vor Allerheiligen geht man zuerst auf den Friedhof, und sechs Tage danach verklingt die letzte Rohrflöte.

Natürlich ist das Fest auf dem Friedhof. Dort wohnen ja die Toten und man muß zu ihnen kommen. Ist es entheiligend, zwischen Gräbern zu schmausen, zu zechen und zu tanzen? Ach nein, höchstens fremdartig für ungewohnte Augen; denn die Toten, der verstorbene Vater, der verschiedene Gatte, das tote Schwesterchen, sitzen ja mitten darunter, essen und trinken mit, lachen, scherzen und freuen sich mit den Lebenden.

Ein lebensgefährliches Gedränge herrscht vor dem Friedhof, der hoch über der Stadt liegt und einen Blick auf das Eis- und Felspanorama der Anden bietet, der sich mit dem schönsten der Welt messen kann. Auto auf Auto rattert heran. Wo kommen sie nur alle her? Unter ihnen leuchtet es in bunten Farben. Was sonst barfüßig, lastenschleppend über das holperige Pflaster trottet oder von früh bis spät auf dem Markt oder in dem kleinen Kramladen auf dem Boden hockt, kommt heute im Auto daher. Besonders die Cholas, die Mischlingsfrauen, prangen in ihrem ganzen Staat. Seidene Tücher über weit abstehenden Brokatröcken, graue oder lichtgelbe elegante Schnürstiefel, die bis über die halbe Wade herabreichen, die Ohrläppchen heruntergezogen von den schweren Perlengehängen. Auch die Indianerinnen, die sonst von Schmutz starren, sind heute in neuen bunten Tüchern. Es flimmert, leuchtet, flammt in allen Farben.

Kaum kann die Kette der Schutzleute vor dem Gittertor des Friedhofs die Masse bändigen. Man ist zivilisiert in La Paz und duldet die tollsten Orgien nicht auf dem Friedhof. So trifft man eine Auswahl unter denjenigen, die hineindürfen.

Die Glücklichen lassen sich zwischen den Gräbern nieder. Erst ein Gebet, dann werden die Körbe ausgepackt. Wie riesige farbige Blumen sehen die kauenden, schmausenden Frauen in ihren bauschigen Röcken zwischen den niedrigen Miniaturgewölben auf den Gräbern aus.

Das andere Volk aber lagert sich rings um den Friedhof. Er wäre auch viel zu klein, all die Tausende aufzunehmen. Bis weithin an den Rand der Puma, der Hochfläche, leuchtet es bunt wie Frühlingsblumen in den Wiesen und Gerstenfeldern.

In zwei spitzwinklig aufeinanderstoßenden Reihen sitzen sie, auf der einen Seite die Männer, auf der anderen die Frauen. In der Mitte zwischen den Vorräten die einladenden nächsten Angehörigen der Verstorbenen. Eine alte Frau teilt aus. Sie häuft die Teller: Kuchen, Früchte, Zuckerrohr. Die bereits Bedachten warten mit dem Teller auf den Knien, bis alle versehen sind. Dann ein Gebet und ein Kreuzschlagen, und mit einem Ruck werden als erstes die Schnapsgläser geleert, die zwischen Kuchen und Früchten standen.

Ja, Schnaps! Das ist ja das Wichtigste. In mächtigen Blechkannen wurde er heraufgeschleppt. Und ein Mädchen steht auf, macht die Runde mit solch einem Blechtopf und schenkt immer wieder ein.

Lallen und Rufen, Schwelgen und Lallen, und dazwischen das monotone Murmeln von Gebeten. Bis irgendwo die erste Flöte erklingt, und der erste Tanzrhythmus anhebt. Einer steht auf: „Unser Toter war fröhlich in seinem Leben, und er will, daß wir es auch sind." Das ist das Zeichen zum Tanz. Freilich die hauptstädtische Polizei schließt früh die Friedhofstore. So zieht sich der zweite Teil des Festes immer mehr auf die Felder, die Umgebung, in die Häuser zurück.

Hier aber ertönen jetzt in der Dämmerung überall die Rohrflöten zu den großen Trommeln. Und wer es hat, leistet sich noch ein paar Blechinstrumente dazu.

Intamusik! Uralte Melodie. Sie kennt nicht mehr als fünf Noten. Es ist ein monotoner aber unheimlich aufreizender Klang. Ein Rhythmus der das Blut peitscht.

Sie tanzen. Ein eintöniges Stampfen und wildes Drehen. Die Röcke fliegen. Die Köpfe schaukeln im Takt. Nicht Ordnung noch Regel gibt es bei diesem Tanz. Da tanzen Mann und Weib, erhitzen sich immer mehr, greifen sich, fassen sich bei den Händen, wirbeln eng aneinandergepreßt. Oder einer greift sich zwei Frauen oder ein Mädchen zwei Männer.

Die Nacht fällt. Unermüdlich quält die Rohrflöte, dröhnt die Trommel. Das Blut brennt, die Leiber taumeln. Aus dem lehmgestampften Hof schwankt ein Paar hinaus. „Ya bailó", „sie tanzte schon", sagt man von dem Mädchen, das seine Unschuld verlor. Es ist keine Schande, im Gegenteil. Es ist Bestimmung und Wunsch der Toten. Tot fordert Zeugung. Die Flöte quält. So sproßt aus dem Fest der Toten neues, junges Leben.

Schiffahrt.

Hamburg-Südamerik. Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Nächste Abfahrten nach Südamerika:
(Änderungen vorbehalten.)

Linie C: Frachtdampfer nach Südbrasilien in Gemeinschaft mit der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd (über Antwerpen) nach Pernambuco, Bahia, Paranaguá, Sao Francisco do Sul (Itajahy), Florianopolis, Rio Grande (Pelotas) und Porto Alegre: 7. Februar: Post-MS. „Bahia" über Natal und Maceio. 28. Februar: Post-D. „Eupatoria" über Cabedello. 21. März: Post-MS. „Pernambuco" über Maceio und Victoria. 11. April: Post-D. „Münster" über Cabedello.

Studienreisen nach Rio de Janeiro mit den regelmäßigen Abfahrten der „Monte-Schiffe" nach Südamerika.

Frühjahrs-Reisen mit MS. „Monte Rosa" nach den atlantischen Inseln und der spanischen Riviera: 1. Reise: 29. Januar ab Hamburg, 19. Februar in Hamburg. 2. Reise: 24. Febr. ab Hamburg, 17. März in Hamburg

Überall Grippegefahr, Erkältung, Halsentzündung — Vorbeugen mit **Panflavin-PASTILLEN** BAYER

Sie können wieder lachen
wenn Sie bei
Willy Reichert
regelmäßig **Freys Reformbrot** kaufen. Dies ist doch das bekannte Gesundheitsbrot für alle Magen- und Darmleidende, Zuckerkranke usw. — Lieferung frei Haus. In allen Reformhäusern erhältlich
Alleinhersteller: 2951
Bäckerei Willy Reichert
Wiesbaden, Gneisenaustraße 24, Tel. 25805

Makulatur
zu haben Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Unterricht

Empfehle Lehrerin für Unterricht i. engl. Sprache. Tel. 20132.

Für Geiger, die sich weiter ausbild. wollen, gründe ich eine abendl. Orchesterstunde zum geringen Monatsbeitrag von 2.50 bei 1× wöch. Keller, Yorckstraße 25.

Junger Mann sucht Einzelstd.-Tanz-Unterricht abds. nach 8 Uhr. Gef. Angeb. mit Preis und Tag u. J. 344 T.-Bl.

Benutzen Sie die Vormittagsstunden
In Ruhe Ihren Haushalt zu ergänzen.
Mein Inventur-Verkauf
bietet Ihnen Gelegenheit gute Ware billig zu kaufen.
Erich Stephan Kleine Burgstraße Ecke Häfnergasse 2369

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 19. Januar 1934, 15 Uhr versteigere ich in Wiesbaden
Nettelbeckstraße 24
1 Partie Schreibwaren, 1 Vitrine, 1 Teppich, ein Schreibtisch, 1 Rollichtank, 1 Herrenzimmer, ein Klavier, 1 Flügel, 1 Radio mit Lautsprecher, ein zweirädiger Handwagen, 6 Leitern, 1 Schiebkarren, 8 Farbkessel, 3 Dielen, 2 Sägen, 1 Standuhr, 1 Kugelmühle, 1 komplettes Schlafzimmer, 1 Abrichtmaschine, 1 Dicktenhobel, 1 Kettenfräsmaschine usw.
im Wege des Pfandverkaufs: 5 Fohlenfelle (neu) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Hupe, Obergerichtsvollzieher, Riehlstr. 20.

● 8ung BROT! ●
Oberhessisches Mühlenbrot
Neu- und Alleinverkauf für Wiesbaden
2-Pfund-Laib . . . . . nur **37** ₰
Mischbrot, 3-Pfund-Laib . . . . . nur **37** ₰
Vollkornschrot, 3-Pfund-Laib . . . nur **37** ₰
Der einmalige Versuch lohnt sich und Sie bleiben ein treuer Kunde
Nur bei **Bierbrauer,** Walramstraße 17.

verjüngt. — Eine unauffällige Haarfärbung macht Sie wieder froh und zufrieden. — Zeitgemäße Preise. — Beratung unverbindlich
Kästner & Jacobi
Wilhelmstraße 56, Taunusstraße 4, Hotel Rose / Telephon 259 56

Kleider-Blumen
Mauergasse 12.

Aus dem Herzen . . . . . .
der Strumpf-Industrie kommen die guten **Schirg**-Strümpfe, die Sie jetzt im **Inventur-Verkauf** so billig haben können, ausgesuchte Qualitätsware mit allen Verbesserungen die die Technik geschaffen hat:

Damenstrümpfe

Künstliche Waschseide mit guter Verstärkung	0.80
Künstliche Waschseide, plattiert, Sohle, Ferse, Spitze gut verstärkt	0.95
„Edelmatt", Ia künstliche Waschseide, Ferse, Sohle, Spitze 4fach	0.95
Edelste künstliche Mattseide, Ferse, Sohle und Spitze, besondere Zehenverstärkung, extra gut verstärkt	1.15
Beste künstliche Mattseide, sehr elegant, engl. Sohle, nicht drückend	1.35
Feinfädige Mattkunstseide, Ia engl. Sohle	1.50
Beste künstliche Seide mit Flor plattiert, Ferse, Sohle, Spitze mit Spezialverstärkung	1.50
Ia künstliche Waschseide, mit Wolle plattiert, warm und elegant	1.60
Reine Wolle, gut verstärkt, viele Farben	1.75

Strumpfhaus **Schirg** Webergasse 2

Bestellen Sie das Wiesbadener Tagblatt

Sie werden dann zuverlässig und schnell über das Geschehen der Zeit und alle Dinge von Wichtigkeit unterrichtet sein. Die Durchsicht einer Ausgabe wird Sie von der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des interessanten Lesestoffs überzeugen, den das „Wiesbadener Tagblatt" neben dem umfangreichen Nachrichtenteil aus allen Gebieten des volksverbundenen politischen und kulturellen Lebens im neuen Reich, aus Vaterland und Heimat, aus Stadt und Land täglich bringt.

Geben Sie den umseitig abgedruckten Bestellzettel ausgefüllt dem Tagblatt-Träger mit oder senden Sie ihn unmittelbar an das Tagblatt-Haus in Wiesbaden. Sie erhalten dann das nachmittags erscheinende und deshalb besonders aktuelle „Wiesbadener Tagblatt" sogleich zugeschickt.

Grünberg
Spezial-Geschäft für Butter — Eier — Käse
Mauergasse 7 Telephon 27769
Garantiert reines
Schweineschmalz Pfd. **78** ₰
100% Kokosfett i. T. Pfd. **53** ₰
Echtes Fautin . . Pfd. **63** ₰
Allerfeinste deutsche
Markenbutter . . Pfd. **1.50**
Eier und Käse
in bekannt guter Qualität, zu den billigsten Preisen.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Erfahrenes Alleinmädchen
mit gut. Zeugn., das kochen und bügeln kann, z. 1. 2. gesucht. Fr. **Dr. Euermondt,** Neuberg 2, 1.

Fl. fleißiges Mädchen
für Hausarbeit, evtl. tagsüber, gesucht Oranienstraße 3, 2. Et.

Tücht. fleißiges Mädchen,
welches kochen kann u. in gut. Häusern war, z. 1. 2. gesucht. Zweitmädchen vorhand. Alter nicht über 30 J. **Wsb.-Biebrich,** Horst-Wessel-Platz 7. Telephon 61477.

Saub. ält. Tagmädchen, das selbst. kocht u. Hausarbeit verrichtet, nur best. Empf. u. Zeugnissen, z. 1. Febr. ges. Rheinblickstraße 26, Part. Vorst. zw. 3 u. 5.

Saubere ehrliche Monatsfrau
gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Ol

Gediegenes Alleinmädchen
21 bis 27 Jahre, mit gut. Zeugn., für Villenhaushalt in Dauerstell. sofort oder 1. Februar ges. Ang. unter **T. 345** an Tagbl.-Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

Sonn. 1-2 Zim.-Küche und Bad (Teilw.) billig zu vm. Kaiser-Fr.-Ring 66, 3.

2 Zimmer

Adelheidstr. 70, Hp., lon. 2½-3-W. ab 1. 3. z. v.

Langgasse 9, Stb. 2 St., lon. 2-3-Wohn.-Festm. 37 Mk., sof. zu vm. Anzusehen 10—13.

Zwei Zimmer u. Küche zu verm. Adlerstraße 25, bei Sirt.

2-Zim.-Wohn.
Hellmundstr. 26 z. 15. 2. zu vm. Näh. 1. St. lks.

2-Zim.-Wohn., Festm. 45 Mk., z. 1. 2. od. 15. 2. zu verm. Näh. **Ries,** Platter Str. 168

3 Zimmer

Marktstraße 12a
(2-Fam.-Haus) 3-Zim.-Wohn., Bad und Zeitz., zum 1. 4. 34 zu vermieten. Näh. 1. Stock.

Herrngartenstraße 19
3- od. 4-Zim.-Wohn., i. 3. St., Sonnenlette, z. 1. 4. zu verm. Näh. dal. bei **Klein,** 1. Stock, vormittags.

Rüdesheimer Straße 30
schöne 3-Zim.-Wohnung, Bad, Veranda zu vm.

Wielandstr. 25
sonnige 3-Zim.-Wohn. m. Zub., Vdh. 2. St., ab 1. April zu vm. Anzus. 10—12 u. 3—5 Uhr. Näh. Wielandstr. 25, H. 1. r. T. 23639

Südviertel, Geräum. 3- bis 4-Zim.-Wohn., Hochp., mit Zubeh., z. 1. 4. zu vm. Näh. Karlstraße 29, 1. St.

Zietenring 4
2. Et., sch. 4-Z.-Wohn. m. allem Zub. z. 1. 4. 1934 zu verm. Näh. Bäckerei **Machenheimer,** Zietenring 5.

4-Zim.-Wohn.
vollst. neu hergerichtet, Balk., Bad, kpl., Mansarde in Frontspitze, Keller, sofort preiswr. zu vermieten. Näh. Gerichtsstraße 1, Laden.

Mod. 4-Z.-W.
Nerostr. 38, zu vm. Näh. dal. 1. St. od. **Haus- und Grundbes.-Verein,** Luisenstraße 19. F443

Schöne 4-Zim.-Wohn.
Stiftstr. 21, 2, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich** Kaiser-Friedr.-Platz 3.

6 Zimmer

6-Zim.-Wohn.
Etagenheizung, Bades., Zubeh., sonn. freie Lage, 1. St., Gutenbergplatz 2, zu vm. Näh. **C. E.** 2. St. Tel. 24084

Läden und Geschäftsräume

Laden
in g. Lauflage (pass. f. Schreibwaren), monatl. 65 Mk., z. 1. 2. zu verm. Ang. u. **Q. 345** T.-B.

Helles Lager od. Werkstätte, mit Garage, sof., ev. spät. Wohn. zu vermieten. Näh. Philippsbergstraße 16, 1 lks.

Werkstatt
mit Einrichtung, evtl. auch mit Lagerraum, für ruhigen Betrieb zu verm. Näh. Wielandstr. 25, H. 1 r. T. 23639

Taunusstraße 11
gegenüber dem Kochbrunnen **herrschaftl. 4-Zimmer-Wohnung** mit Zentralheiz., zu verm. durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung, freie Lage, Am Kaiser-Friedrich-Bad 6, 2, zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
Bahnhofstr. 8, 2, zu verm. durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
Marktstr. 12, 2, zu verm. durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Mod. 4-Zimmer-Wohnung
mit Zentr.-Heiz., Warm- u. Kaltwasserversorgung, einger. Bad, Taunusstraße 72, zu verm. durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Schöne 4-Zim.-Wohn.
Wiesbaden, Herderstr. 15, 1, mit allem Zubehör zu vermieten. Friedensm. 75 RM. Angebote unter **Z. 116** an den Tagbl.-Verlag. F424

Dreiweidenstraße
sch. 4-Zim.-Wohnung mit Badezimmer z. 1. 4. zu verm. 70 Mk. Festmiete. Anfragen unter **Q. 342** an den Tagbl.-Verlag.

3-Zimmer-Wohnungen
Mittelheimer Straße 1/7, Erd- u. Obergeschoß, kleine 3-Zimmer-Wohnung mit Küche, Badklosett, Kofferkammer, Heizung u. Warmwasser. F460
Westerwaldstraße 3, 2. Obergeschoß, geräum. 3-Zim.-Wohn. m. Küche, Badklosett, Kofferkammer u. Heizg.
Näh. Architekturbüro Streim, Rheinstr. 68, Tel. 25007.

Lessingstraße 7, Hochparterre
herrschaftl. 5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, Zentralheizung zu vermieten durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Bingertstraße 5, Hochparterre
sehr schöne 6-Zim.-Wohnung mit Gartenben., zu verm. durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

Herrschaftliche 6-Zim.-Wohnung
mit Etagenheizung u. Zubehör, im vorderen Nerotal, zu verm. durch **J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedrich-Platz 3.**

6-Zimmer-Wohnung
Kleiststraße 23, Erdgeschoß und 2. Etage, herrschaftlich, Zentralheizung, Bad, reichlich Zubehör, zum 1. 4. bezw. 1. 3. äußerst billig zu vermieten. Näheres **Jost,** Goethestraße 4, 3.

Im **„Tagblatt-Haus",** Langgasse 21, ist die
mod. eingerichtete Wohnung
im 2. Stock, besteh. aus 6 Zimmern, gr. Badezimmer, Küche, 2 Kammern, Kellern, Anschluß an Zentralheizung, passend z. B. für Arzt, zum 1. April 1934 preisw. zu verm. Näheres bei der Geschäftsleitung.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Taunusstr. 47, 1, mbl. Mani. geg. etwas Hausarb.

Webergasse 3, Gth. 1. St., gut möbl. Mansarde zu verm.

Gr. sep. möbl. Zimmer zu vm. Adlerstr. 23, 1.

Kurlage, Möbl. Zim. fr. Bärenstr. 2, 1.

G. mbl. Z., 1 u. 2 B., i. zu vm. Bismarckr. 16, 1

Mbl. Mansarde m. elektr. L. u. Of. a. sol. Frl. zu v. Friedrichstraße 53, 2 lks.

Schlafstelle z. v. Karlstraße 2, 3.

Zimmer mit voll. Pens. 60 Mk. Kirchgasse 11, 1 lks.

Gut heizbare möbl. Zimmer zu verm. Marktstraße 12, 2.

Sch. möbl. Zim. frei Mauritiusstraße 12, 1.

M. heizb. Frtzp.-eign. Gasgut., a. berufst. Frau Oranienstr. 25, 2.

Schön mbl. Zim. zu vm. Röderstraße 10, Part.

Möbl. Zim. frei Schierteiner Straße 4, 1 lks.

2 eleg. möbl. gr. sonnige Zimmer (W.- u. Schlafz.) mit Balkon und Zentralh., Kurbauonähe, für Anf. Febr. oder später zu verm. Sonnenberger Straße 58, 2. St. Bel. u. tel. Verabr. Nr. 25372, außer 3—5 Uhr.

Sb. unabh. Frau od. Mädchen erhält möbl. Zim. u. Verpflegung geg. teilw. Hausarb. Stiftstr. 16, P., von 2—3 Uhr.

Möbl. Zimmer heizb. möbl. Mani. frei Taunusstr. 62, 1. Stock.

Schön mbl. Zim. mit 1 u. 2 Bett. preisw. zu vermieten Webergasse 3, Gth. 1.

Kl. möbl. Zim. an Berufstätt. z. verm. Webergasse 21, 2.

Möbl. Zimmer an ält. Herrn, mit Familienanschluß, 12 Mk. monatl., zu vermieten. Ang. u. **G. 345** T.-Verl.

Leere Zimmer und Mansarden

2 gr. leere Zim. m. Küchenanteil bei eins. Dame z. 1. 3. od. 1. 4. zu vm. Goebenstraße 4, 2 rechts

1—2 Mani. an Einzelperl. oder Eheb. zu verm. Luxemburgpl. 1, N. Schulz, 3. St. v. 10—2 Uhr.

Schöne leere **Mansarde** Vdh., an eins. Person sof. zu verm. Näheres Albrechtstr. 44, Seitenb., Büro.

Garagen, Stall., Keller

Schöne Garage oder Werkstätte (Moritzstr.) bill. zu verm. Anfragen u. **D. 345** an Tagbl.-Verl.

Mietgesuche

Jg. Ehepaar
sucht sof. 1 Zim. u. Küche, evtl. a. Mani.-Räume. Ang. u. **B. 344** an Tagbl.-Verl.

Alleinsteh. Herr sucht 1—2-Zim.-Wohn. Fr.-M. bis 240 RM. Eventl. Hausmeisterst. Preisang. **G. 344** T.-B.

1- od. 2-Zim.-Wohnung
von jung. Ehepaar (Geschäftsleute) z. 1. 3. zu mieten gesucht. Ang. u. **D. 345** an Tagbl.-Verl.

1-, 2- o. 3-Z.-W., ev. Gartenhaus, mit Garage od. Halle m. Tor, zu miet. gesucht. Eilangeb. unter **R. 245** T.-Verl.

2-Zim.-Wohn.
v. ruh. Mietern (pünktl. Zahl.) zum 1. 4. 34 gesucht. Angeb. m. Preis u. **F. 344** an Tagbl.-Verl.

3-Zim.-Wohn.
nicht üb. 2. St., von 2 Damen gesucht. Frdm. b. 550 M. Ang. u. **S. 344** T.-B.

Alleinst. Dame sucht 5-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in nur gut. Hause. Erdgeschoß ausgeschlossen. Kurlage. Angeb. m. Preisang. unter **O., Hotel-Pens. Rupprecht,** Sonnenb. Str.

Möbl. Zim.
oder Mansarde mit Kochgeleg. von Fräulein l. gesucht. Ang. u. **F. 345** T.-Verl.

Berufstätiges Fräulein
sucht z. 1. Febr. **leeres Mani.-Zimmer** m. Licht u. Ofen. Ang. u. **D. 339** T.-B.

Älteres Ehepaar (2 Personen) **sucht in ruh. Zweifamilienhause, in ruhiger Villenlage**
obere abgeschl. Etage
4 Zimmer, Küche, Bad, Mansarde und Zubehör. Ausführl. Preisangebote unter **K. 344** Tagbl.-Bl.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

Geschäftsmann
sucht 2000 bis 3000 Mk. gegen gute Verzinsung. Ang. u. **U. 344** an Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Kleine Villa
in sonniger bequemer Höhenlage, m. Gart., für nur **15 000 RM.** zu verk. Niedr. Steuern. 12 Min. vom Kurh. Ans. nach Uebereink. Eilang. u. **H. 344** an Tagbl.-Verl.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

2 schöne blaue Kieler Knabenmäntel f. 6 bis 10 J., m. Mütze billig zu verk. Westendstr. 1a, Gth. Part.

Einf. gebr. Schlafzimmer, 2 Schrank-Glastüren, 215/78, zu verk. **Stumpf,** Bahnhofstr. 6.

Kind.-Holzbett 1,50×0,75, mit Pat.-Rahm. und g. Matr., Klapptischch., 4teilige Matr. f. 2 Holzbett. umzugsh. bill. zu verkauf. Adr. i. Tagbl.-Verlag. Ok

Moderne Küche, prima Schreinerarbeit, a. geg. Darlehnsscheine, billig zu verk. Helenenstraße 5, Werkstatt.

1 Küchentisch, 1 Kinder-Sportwagen, 2 Kan.-Hühne m. Käfig billig zu verk. Adr. im Tagbl.-Verlag. Om

Umzugsh. b. pk. gr. Ausziehtisch aus Eichenholz, geeign. f. Schneid. Küchenbüfett, kl. Hausbaltungsschrank, Plüschsofa, Korbmöbelbank, Obstgestell, Ansahl Bilder i. Glas u. Rahm., schwarze Säule, **Buch,** Rübesh. Str. 36, 1. Besichtig. zwischen 11 u. 1 Uhr.

Theke m. Schalt., Aufsatz u. Abschlußtür f. Büro billig zu verk. **Wenersbäuer,** Rauenthaler Straße 14.

Guterhaltene Nähmaschine billig zu verk. Moritzstr. 13, P.

Sehr gut erhalt. Kinderwagen u. Kinderstühlch. zu vk. Walramstr. 29, H. Dach.

Zu verkaufen

1 Gasofen, 5flammig, **1 Büroverschlag** mit groß. Glasfenstern Freitag nachm., 3—4½, Luisenstraße 17, Laden

Händler-Verkäufe

Einige wundervolle **FLÜGEL** STEINWAY & SONS BECHSTEIN BLÜTHNER selt. bill. abzug. **Schütten** Taunusstraße 5

Reise-Schreibmaschin. gebr., bill. abzug. **Grafe,** Luisenstr. 15.

Steinway-Flügel Blüthner - Piano
billig.
Schock, Jahnstraße 34

Feine **Möbel** gute **Betten**
kaufen Sie billig
auf Ehestandsdarlehen nur bei
MÖBEL BAUER
WELLRITZSTRASSE 51

Kaufen Sie Ihre **Möbel** im **Fachgeschäft**
Möbel-Klapper
Am Römertor 7
und Sie sind bestimmt zufrieden. — Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Drei verschiedene Eichen-Dipl.-Schreibtische
Speisezimmer nur 185 Mark
2- und 3tür. Bücherschränke, versenkb. Nähmaschine, gebr. Küchen-Einrichtung nur 58 Mk., Chaisel. nur 22 Mk., Couches, eins. und egale Betten, sowie gebr. Möbel aller Art zu jedem annehmbarem Gebot.
Neue Möbel, wie: Eich.-Schlafzimmer, Eich.-Speisezimmer, Küchen, Couches, Stühle, Ausziehtische, eins. Büfetts äußerbill., auch auf Ehedarlehensscheine **Schornhorst,** 29 Helenenstr. 29.

Herde - Öfen Gasherde
A. Jungmann
Mauritiusstraße 16
Reichszuschuß.
Anträge erledige ich für Käufer kostenlos. Jetzt kaufen ist sparen. Kaufen auch Sie.

Triumph-Motorrad
200 ccm, i. gut erhalten, preiswert zu verk. **Julius Enders,** Moritzstr. 21, Telephon 26546

Herde, Öfen, Gasherde
Mauritiusstr. 16 **A. Jungmann.**

Kaufgesuche

Piano
zu kauf. gesucht. Ang. u. **M. 345** an Tagbl.-Verl.

Schlafzimmer und Einzelmöbel gesucht. Ang. u. **U. 304** an Tagbl.-Verl.

Prakt. Möbel, modern od. unmod., w. gegen bar gekauft. Angebote u. **E. 345** an Tagbl.-Verl.

Kaufe Möbel
Einrichtungen, Einzelstücke sof. Kasse. Schwalb. Str. 73 nahe am Michelsberg.

Bücherschrank, Schreibtisch, und Vitrine sofort gef. Ang. u. D. 342 T.-B.

Großer gebr., guterhaltener eiserner Kassenschrank
preiswert gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ang. u. **Z. 115** an den Tagbl.-Bl. F195

Elektrola-Koffer
gef. Angeb. u. **Q. 344** T.-Verl.

Guterhalt. Nähmaschine zu f. gesucht. Ang. u. **D. 340** T.-Verl.

„Seine Majestät der Kunde" – seit jeher das Wichtigste für uns: zufriedene Kunden!

Blutwurst .. Leberwurst .	1/4 Pfund 15
Solange Vorrat! Fettheringe in Tomatensoße mit Oel . . Dose nur	25
Deutsche Vollheringe 5 St.	19
Große Vollheringe 3 Stück	20
Milchner Heringe 3 Stück	25
LimburgerKäse (20%)	1/4 Pfd. 12
Limburger o. Rinde (20%)	1/4 Pfd. 13

Gutkochende Hülsenfrüchte
Unsere Hülsenfrüchte in Packungen erwerben sich immer neue Freunde: Ausgesuchte - gleichmäß. Qualität - gutkochend - preiswert.

Weiße Bohnen I . . .	Pfd. 20
Weiße Bohnen extra .	Pfd. 32
Große Linsen I	Pfd. 28
Große Hellerlinsen .	Pfd. 36
Gelbe Viktoria-Erbsen	Pfd. 35
Gesch. gelb. Erbsen extra	Pfd. 38
Halbe gelbe Erbsen .	Pfd. 32

Ferner in loser Ware:

Gelbe Erbsen	Pfd. von 30 ₰ an
Grüne Erbsen	Pfd. von 30 ₰ an
Weiße Bohnen	Pfd. 14
Linsen	Pfd. 20
Muskatwein 1/1 Flasche ohne Glas . . .	80

Harth
3% Rabatt Marken auf Zucker und Tabakwaren
hilft haushalten

4 PS Opel
zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis u. **W. 344** an d. Tagbl.-Verl.

Guterhaltener Motorrad-Beiwagen geg. bar gesucht Moritzstr. 17, P.

Gerüst-Diele und -Stangen gegen Kasse zu kaufen gesucht. Ang. u. **X. 345** an Tagbl.-Verl.

Verpachtungen

Schöner gr. Obstgarten
mit Laube, eingefried., in best. Lage, preiswert anderweitig zu verpachten. Angebote u. **D. 344** an Tagbl.-Verl.

Geschäftliche Empfehlungen

Vervielfältigung. (Ia Werbearb.) u. alle maschinenschr. Arb. a. b. durch Büro **Lang,** Karlstraße 5 Teleph. 23061.

Mal.- u. Tünch.-Arbeiten werden bill. ausgeführt. P. Sabel, Hellmundstr. 16, Part., Laden u. Geins, Luisenstr. 5, Hth. 2. St.

Verloren Gefunden

Wagenplane Hindenburgallee verloren, abzugeben geg. Belohn. Dotzheimer Straße 20, Part.

Verschiedenes

Beladung für Samst. frei Strecke nach Straßburg. **G. Becker,** Waldstraße 57, Fernr. 22058.

Alle Reparaturen an Koffer u. Lederwaren **Poths** Kirchgasse 19, im Hof Mäßige Preise.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit das **Wiesbadener Tagblatt**

ab Sonntag, den 1934

Die bereits erschienenen Fortsetzungen des Romans und — soweit vorhanden — den **Wiesbadener Tagblatt-Fahrplan** wollen Sie mir ebenfalls nachliefern.

Name: .....

Stand: .....

Ort: .....

Straße: ..... Nr. ..... Vdh. ..... Stg. Mth. ..... Hth. .....

Sport und Spiel.

Berühmte Sportstiftungen.

Das Derby 150 Jahre alt. — Das schwerste Radrennen der Welt. — Kaiservierer und Kronprinzenpokal.

Es gibt eine ganze Reihe von Sportstiftungen, zum Teil für den Tag oder für einen bestimmten Zweck vorübergehend gestiftet oder ins Leben gerufen, die sich gehalten haben und heute einen Begriff geworden sind. Da lebten vor 150 Jahren zwei englische Freunde namens Sir Bunbury und Lord Derby. Die stifteten ein Rennen, das nur für Dreijährige offen war und den Namen von einem der beiden Stifter tragen sollte. Man zog zwei Streichhölzer. Derby hatte das längere, also hieß das eine Rennen

„Das Derby".

Doch aus dem einen Rennen wurden viele hunderte, viele tausend, denn heute wird in jedem Lande der Welt, welches Wert auf Pferdezucht hält, jährlich ein Derby gelaufen. In manchen Ländern, wie in Deutschland, werden sogar mehrere Derbys gelaufen, ein richtiges für Dreijährige beider Geschlechter, ein Stutenderby und noch ein Traberderby. Lord Derby selber und seine Söhne und Enkel, die alle dem Pferdesport huldigten und Rennpferde hielten, haben bisher in den 150 Jahren nur dreimal das Derby gewinnen können. — Ebenso bekannt wie das Derby ist gewiß der

Davis-Pokal

der Tennis spielenden Nationen. Gestiftet wurde der Pokal im Jahre 1901 von dem Amerikaner D. F. Davis, der dadurch erreichen wollte, daß Englands berühmte Spieler, wie die Brüder Doherty und andere, einmal nach USA. kämen, wo sie noch niemals aufgetreten waren. Die Dohertys kamen und entführten 1903 den Pokal nach England. Im nächsten Jahre beteiligten sich auch die anderen Nationen daran, die Trophäe zu umkämpfen, und heute sind jährlich an die 30 Nationalmannschaften damit beschäftigt, möglichst lange im Rennen zu bleiben. Besitzer ist wieder England, nachdem Australien, USA. (Tilden) und Frankreich viele Jahre den Pokal besessen hatten, der sicher noch viele Jahrzehnte hin und her wandern wird. — Ein zweiter bekannter Pokal ist der

englische Fußballpokal,

deshalb so berühmt, weil hier die englischen Amateure und Berufsspieler, sonst in zwei Ligen getrennt kämpfend, aufeinanderstoßen. Ganz England steht im Banne der Pokalkämpfe, und jedes Jahr erreicht das Endspiel einen Zuschauerhöchstrekord. Beim ersten Endspiel 1879 waren 500 Menschen anwesend, 1923 waren es bereits 150 000, und im letzten Jahr meldeten sich 250 000 Kartenanwärter, von denen über 100 000 nach Hause geschickt wurden oder draußen warten mußten. — Bekannt ist auch der

Spengler-Pokal,

gestiftet von dem Berliner Dr. C. Spengler, der 1923 erreichen wollte, daß endlich den deutschen Eishockeymannschaften Gelegenheit gegeben werde, mit den Ausländern zu spielen. Diesmal finden die Kämpfe in Davos statt, und leider ist keine deutsche Mannschaft beteiligt, obwohl der Berliner Schlittschuhklub, der den Pokal auch schon einmal gewonnen hat, gut in Form ist. — Bei den Straßenfahrern ist die

„Tour de France"

das Höchste, was es zu gewinnen geben kann. Sie ist auch das schwerste aller Rennen und stellt an die Rennfahrer höhere Anforderungen als ein Sechstagerennen. Gestiftet wurde die „Tour de France" von Monsieur Desrange, dem Besitzer des „L'Auto"-Paris, im Jahre 1903. Deutsche haben die Fahrt noch niemals gewinnen können. In der Gewinnliste stehen nur Franzosen, Belgier, Italiener und Schweizer. — Bei den Ruderern gilt der

Kaiservierer

als eine der größten Trophäen. Der erste Kaiserpreis wurde von Kaiser Wilhelm I. 1883, also vor 50 Jahren, gestiftet und bald darauf vom Berliner Ruderklub endgültig gewonnen. Um den zweiten Kaiserpreis, gestiftet von Kaiser Friedrich III. 1888, wird heute noch gerungen, doch kann der Berliner Ruderklub ihn 1934 gewinnen, weil er ihn bereits in den letzten drei Jahren hintereinander holte. — Der

Kronprinzenpokal,

gestiftet für die deutschen Fußballgaue, wird nicht mehr ausgetragen, sondern wurde nach dem Kriege in den Deutschen Fußballpokal umgewandelt, der aber an Bedeutung verloren hat. — Die Hockenspieler kämpfen alljährlich um den

Silberschild,

der 1907 vom Frankfurter Fußballklub gestiftet wurde und von Berlin bereits achtmal gewonnen worden ist. Die Sieger werden auf dem Schilde eingraviert, der Jahr für Jahr weiterwandert. — Seit 1844 wird auf der Henleyregatta ein Einerrennen ausgetragen, das den Namen

Diamond-Sculls

führt, weil der erste und zweite Preis aus zwei kleinen Booten bestehen, die mit Edelsteinen besetzt sind. Deutsche gelangten mehrfach in den Endlauf, aber erst 1932 konnte sich ein Deutscher (Buhtz) als Sieger eintragen. Zweiter wurde der Deutsche Boetzelen.

Schmelings nächster Gegner.

Steve Hamas wird nun endgültig der erste Gegner sein, mit dem Max Schmeling nach seiner Rückkehr nach USA. zusammentreffen wird. Der Kampf findet am 13. Februar statt.

Schießsport.

„Weidmannsheil" siegte.

Der Biebricher Kleinkaliber-Schützenverein „Rhein-Frei" veranstaltete am Sonntag, 14. Januar, ein Freundschafts-Mannschaftsschießen (Reichsverband Deutscher Kleinkaliberschützen), zu dem auch der Verein „Weidmannsheil" Wiesbaden als einziger Verein des Deutschen Kartells für Jagd- und Sportschießen eingeladen war. Die Mannschaft des KK.-Schützenvereins „Weidmannsheil" Wiesbaden errang hier unter acht Vereinen in der A-Klasse den 1. Preis, in der C-Klasse den 1. Preis, stellte den besten Tagesschützen und die zwei besten Mannschaftsschützen. Gewiß ein guter Erfolg im neuen Jahr.

Krieger- und Militärverein Sonnenberg in Front.

Bei den Mannschaftswettkämpfen um die Wander-Ehrenpreise des DRK.-Bundes Kyffhäuser wurde der Krieger- und Militärverein Sonnenberg 1. Sieger im Preußischen Landes-Krieger-Verband mit 206 Ringen stehend freihändig. Die Mannschaft bestand aus den Kameraden Bach, Groß, Henk, Mernberger. Außerdem errang diese Mannschaft den Mannschafts-Wander-Ehrenpreis des Landesverbandes Hessen-Nassau mit 629 Ringen in drei Anschlagsarten.

Die Gesamtschützenriege des Krieger- und Militärvereins Sonnenberg, bestehend aus 25 Mann, errang ebenfalls den Gruppen-Wander-Ehrenpreis des Landesverbandes Hessen-Nassau mit einer Durchschnittsringzahl von 8,9.

Wintersport in Oesterreich lahmgelegt.

Die gespannte politische Lage hat zu weiteren Absagen von großen Wintersportveranstaltungen in Österreich geführt. Für die am 26. und 27. Januar in Innsbruck angesetzten Damen-Abfahrtsmeisterschaften von Österreich und für den Verbands-Herren-Abfahrtslauf, sowie für den Vierländer-Kampf im Mannschafts-Sprunglauf am 28. Januar in Innsbruck, am 30. Januar in Kitzbühel, am 6. Februar in Hofgastein und am 8. Februar in Bad Aussee sind keine Nennungen eingegangen, so daß die Veranstaltungen vom Tiroler Skiverband abgesagt wurden.

Absage aller Ski-Veranstaltungen in Tirol.

Der Hauptvorstand des Tiroler Ski-Verbandes hat mit Rücksicht auf die letzten großen Demonstrationen bei der Austragung der Tiroler Ski-Meisterschaften in Hall beschlossen, sämtliche in diesem Winter noch vorgesehenen Ski-Wettkämpfe jeder Art, einschließlich des Tiroler Jugend-Skitages, abzusagen.

Zu den Kundgebungen in Hall stellt der Tiroler Ski-Verband fest, daß die bisherigen Veranstaltungen in diesem Winter vollkommen reibungslos durchgeführt wurden. Auch der Sprunglauf in Hall wäre einwandfrei verlaufen, wenn nicht schwer bewaffnete Gendarmerie-Organe an der Sprungschanze anwesend gewesen wären. Nur infolge dieser Aufsicht haben sich die Springer geweigert, an den Start zu gehen, wodurch es dann zu den bekannten politischen Kundgebungen kam.

DSV.-Ärmel-Abzeichen.

Der Deutsche Ski-Verband hat als äußeres Abzeichen seiner Verbundenheit ein schwarz-weiß-rotes für die Erwachsenen und ein blau-weißes DSV.-Ärmel-Abzeichen herausgebracht. Jeder Skiläufer, der sich als Deutscher fühlt, soll das Gefühl in sich haben, in der Front des Deutschen Ski-Verbandes zu marschieren und mit Stolz das Abzeichen tragen.

Reichs-Jugend-Skitag-Abzeichen.

Das Abzeichen für den Reichs-Jugend-Skitag, das sehr schön und wirkungsvoll ausgefallen ist, ist jetzt fertiggestellt. Der Verkauf desselben ist örtlich oder zeitlich nicht begrenzt. Der Reinerlös fließt der HJ.-Jugendorganisation zu.

Dortmunder Sechstagerennen.

Die nach der Abendwertung begonnenen Jagden zogen sich am Mittwoch bis Mitternacht hin, und erst mit dem Abschluß des fünften Tagesabschnitts hörten auch die Vorstöße auf. Kilian/Pützfeld konnten ebenso wie Vopel/Korsmeier den einmal errungenen Vorsprung behaupten. Sehr gut fuhren wieder die Franzosen Broccardo/Guimbretière, die sich damit begnügten, im Vordertreffen zu bleiben, um zum Gesamtsiege zu kommen. Der Besuch der Westfalenhalle ließ auch am späten Abend wieder zu wünschen übrig.

Das Ergebnis des 5. Tagesabschnitts: 1. Vopel/Korsmeier 47 P. (488,8 Kilometer), 2. Kilian/Pützfeld 38 P.; eine Runde zurück: 3. Schön/Ippen 35 P., 4. Lohmann/Dinale 35 P., 5. van Buggenhout/Martin 22 P., 6. Broccardo/Guimbretière 20 P.; zwei Runden zurück: 7. Jims/Küster 46 P., 8. Ehmer/Funda 30 P.; drei Runden zurück: 9. Ignat/Bogaerts 31 P., 10. Kroll/Nickel 5 P.; vier Runden zurück: 11. Rieger/Schenk 24 P.

Schwerathletik.

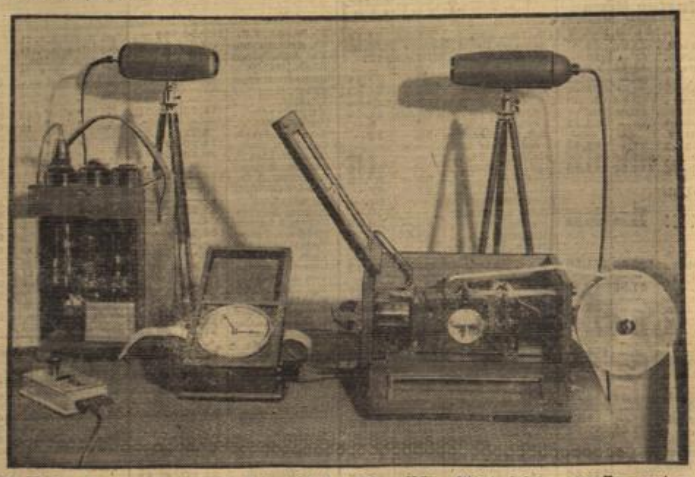
Am vergangenen Sonntag hatte der Sportverein „Athletia" die kampfstarke Mannschaft des Athletenklubs Weisenau im Ringen der A-Klasse um die Kreismeisterschaft als Gegner. Die Resultate sind folgende: Bantamgewicht: Nicolai-Wiesbaden gegen Jertz-Weisenau. Letzterer wurde in 5 Minuten durch Überwurf Sieger. Federgewicht: Münch-Wiesbaden gegen Heller-Weisenau. Heller erzielte in 5.48 Min. einen Schultersieg über den Einheimischen. Leichtgewicht: Mallsy-Wiesbaden gegen Weber-Weisenau. Mallsy muß mehr Kampfgeist zeigen, sonst hat er im neuen Jahre wenig Glück. Der Gast legte Mallsy in kaum einer Minute auf beide Schultern. Weltergewicht: Bastian-Wiesbaden gegen Menecher-Weisenau. Dieser Kampf hätte ein besseres Ergebnis zeigen müssen. Der erfahrene Bastian konnte in 15 Minuten nur ein Unentschieden buchen, da sich der Gast allzu oft durch Mattenflucht auszeichnete. Mittelgewicht: Schreiner-Wiesbaden gegen Anstatt-Weisenau. Schreiner, der noch Technik braucht, besiegte den Gast in 4.43 Min. Halbschwergewicht: Gruber-Wiesbaden gegen Rodemich-Weisenau. Der Kampf fiel an Wiesbaden, da der Gast zu leicht war. Schwergewicht: Mestel-Wiesbaden gegen Damm-Weisenau. Der Gast besiegte Mestel in 2.30 Min.

Ergebnis: 4:3 für Weisenau.

Aus den Vereinen.

SpVgg. Frauenstein.

In diesen Tagen hielt die Spielvereinigung 1932 im Gasthaus „Zum goldenen Roß" ihre Jahreshauptversammlung ab. Die Versammlung eröffnete und leitete der Vereinsführer Ott. Nach dem Bericht des Schatzmeisters über die Kassenlage des Vereins schritt man zur Wahl des Vereinsführers. Der seitherige Vereinsführer Ph. A. Ott wurde einstimmig wiedergewählt. Zu seinen Mitarbeitern berief der Vereinsführer Herrn Adolf Becker als Stellvertreter, Willi Wagner als Schriftführer, Wilhelm Unkelbach als Schatzmeister, Ph. Unkelbach als Propagandawart. Der spieltechnische Vorstand setzt sich zusammen: Masmich, Vorsitzender; H. Berg, Stellvertreter; Franz Josef Ott, Jugendleiter; Josef Becker, Schülerwart; Erich Apfelstädt, Fußballschwart; Fritz Haas, Fachwart für Wehrsport; W. Masmich, Zeug- und Platzwart; Hans Falk, Ballwart.



Mit diesem Apparat werden die Zeiten bei den Olympischen Winterspielen gemessen werden.

Der neue Löbner-Zeitdruck-Apparat mit photographischem „Auge", der bei den Olympischen Winterspielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen benutzt werden wird. Die Funktionsweise spielt sich wie folgt ab: Am Start und Ziel befindet sich eine elektrische Lichtauslösung, die mittelst eines Scheinwerfers einen Lichtstrahl auf eine Photozelle wirft. Bei Durchkreuzung dieses „optischen" Zielbandes wird der Apparat in Tätigkeit gesetzt. Gleichzeig erfolgt die sofortige auf 1/100 Sekunde genaue Registrierung der Zeit auf das laufende Papierband des Zeitmessers.

Industrie und Handel.

Produktions- und Absatzziffern aus der deutschen Wirtschaft.

Im ersten Viertel des Betriebsjahres 1933/34 sind in Eigenbrennereien 978 212 hl Weingeist gegenüber 101 438 hl im letzten Viertel des vergangenen Betriebsjahres hergestellt worden, in den Monopolbrennereien 121 117 (101 760) hl. Die Bestände der Monopolverwaltung an unverarbeitetem Branntwein betrugen am Beginn des Vierteljahres 1 510 058 (2 280 477) hl. Der Unterschied gegen die Angabe im vierten Viertel des Vorjahres bei den Beständen ist auf Abschreibung des Transport-, Lagerungs- und Reinigungsschwundes für das Betriebsjahr 1932/33 zurückzuführen. Der Gesamtzugang beläuft sich auf 1 057 424 (182 718) hl, der Gesamtabgang auf 834 374 (930 700) hl, so daß sich die Bestände der Monopolverwaltung an unverarbeitetem Branntwein am Schluß des Vierteljahres auf 1 733 108 (1 532 495) hl stellten. In der Berichtszeit wurden an Trinkbrannweinhersteller 137 433 (82 943) hl und 455 688 (553 350) hl zum allgemeinen ermäßigten Verkaufspreis für Treibstoffzwecke abgesetzt. In Eigenlagern waren am Schluß des Vierteljahres 27 703 (30 216) hl vorhanden.

Der November 1933 brachte, laut Wirtschaftsbericht des Reichsverbandes für Herren- und Knabenkleidung, im Vergleich zum November des Vorjahres eine Umsatzsteigerung von 17,47 % im Reichsdurchschnitt. Besonders günstig entwickelte sich der Umsatz in Schlesien, Mecklenburg, Pommern, Hannover, Rheinland und Nordwestdeutschland, während er in Ostdeutschland und Brandenburg den Vorjahrsumsatz nicht ganz erreichte.

Nachdem der Dezemberabsatz des Deutschen Kali-Syndikates um 20 % höher war als i. V., ergibt sich für das ganze Jahr 1933 ein Gesamtabsatz von 9,4 Mill. Dz., der um fast 11 % höher ist als 1932 und nahezu die Höhe von 1931 erreicht. Diese Steigerung ist auf die Maßnahmen der Reichsregierung zur Kräftigung der deutschen Landwirtschaft zurückzuführen. Infolgedessen war der inländische Kaliabsatz 1933 bereits höher als 1931, er wird auf rund 7,2 Mill. Dz. gegenüber 6,4 Mill. Dz. in 1932 und 6,7 Mill. Dz. in 1931 geschätzt. Wenn auch im Gegensatz dazu der Auslandsabsatz 1933 nur wenig über dem von 1932 lag, so hat sich auch die Ausfuhr in den letzten Monaten erholen können.

Die deutsche Rohzinkproduktion stellte sich auf Grund der Berechnungen des Statistischen Büros der Metallgesellschaft-AG. im Dezember 1933 auf 4518 To. gegen 4580 To. im November. Die Produktion während des ganzen Jahres 1933 betrug rund 50 600 To. gegen rund 43 800 To. im Jahre 1932.

Im Siegerländer Erzbergbau sind Förderung und Absatz im Monat Dezember infolge des Ausfalls von Arbeitstagen noch etwas mehr zurückgegangen als im November, in dem bereits 2 Arbeitstage ausgefallen waren. Im Verhältnis zu den verfahrenen Schichten ist aber ein Rückgang nicht zu verzeichnen. Die Jahresgesamtförderung ist gegenüber 1932 um 54 % gestiegen, während sich der Absatz sogar um 57 % erhöht hat. Die Vorräte konnten um 3 028 To. auf 48 251 To. gegen 115 248 To. Ende des Vorjahres vermindert werden, während sie im Januar 1932 noch 187 000 To. betrugen. Sie sind also in den letzten zwei Jahren um mehr als das 1½fache eines normalen Monatsabsatzes zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Belegschaften erhöhte sich im Berichtsmonat von 4177 auf 4224 Mann, während im Dezember 1932 nur 2184 Bergleute in Arbeit standen, was gegen das Vorjahr eine Steigerung um 90 % bedeutet. Es ist zu erwarten, daß im Januar Förderung und Absatz eine Steigerung erfahren, auch kann mit einer weiteren Erhöhung der Belegschaftszahl gerechnet werden, da dem Vernehmen nach die Gewerkschaft „Eisenzecher Zug" in Eiserfeld die Arbeit, wenn auch in beschränkter Weise, wieder aufnimmt.

Die arbeitstägliche Stromerzeugung ist im November beträchtlich gestiegen. Dies ist z. T. saisonmäßig zu erklären, z. T. aber auch auf die allgemeine wirtschaftliche Belebung zurückzuführen. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres lag die arbeitstägliche Erzeugung um 15 % höher. Der Vergleichsstand des Jahres 1929 wurde ebenso wie im Vormonat nur noch um 10 % unterschritten. Die zunehmende wirtschaftliche Belebung kommt vor allem in der Steigerung des gewerblichen Stromverbrauches zum Ausdruck. Die arbeitstägliche Stromabgabe von 103 Werken an gewerbliche Verbraucher stieg vom September bis Oktober von 17,7 auf 18,4 Mill. KWh, der entsprechende Vorjahrsstand wurde um 14 % übertroffen. Gegen den gleichen Monat des Jahres 1929 blieb der gewerbliche Stromverbrauch um 10 % zurück.

Reichsbank-Ausweis.

Die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren hat sich um 186,4 auf 3439,3 Mill. M. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 201,7 auf 2765,0 Mill. M. und die Bestände an „sonstigen Wertpapieren" um 1,1 auf 320,5 Mill. M. abgenommen, dagegen die Lombardbestände um 1,4 auf 64,1 Mill. M., die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren um 6,3 auf 275,7 Mill. M. und die Bestände an Reichsschatzwechseln um 8,7 auf 14,0 Mill. M. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 115,0 Mill. M. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 112,0 auf 3354,1 Mill. M., derjenige an Rentenbankscheinen um 3,0 auf 368,6 Mill. M. verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 51,7 auf 1394,4 Mill. M. ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 40,3 Mill. M., diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 1,4 Mill. M. neu ausgeprägter und 1,1 Mill. M. wieder eingezogener auf 289,0 Mill. M. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 457,0 Mill. M. eine Abnahme um 38,7 Mill. M.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 8,1 auf 391,5 Mill. M. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 5,7 auf 383,5 Mill. Mark und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 2,4 auf 8 Mill. M. abgenommen.

Die Deckung der Noten betrug am 15. Januar 11,7 % gegen 11,5 % am 6. Januar d. J.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 18. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Ruhig, widerstandsfähig. Die Börse eröffnete wieder sehr still. Die Zurückhaltung des Publikums und der Kulisse hält unvermindert an, da die handelspolitischen Verhältnisse weiter ungeklärt sind. Das Kursniveau stellte sich im großen und ganzen auf die Schlußnotizen der gestrigen Abendbörse. Auf einigen Märkten bestand immerhin beachtliche Nachfrage. Da gleichzeitig Material kaum herauskommt, war die Börse im ganzen genommen widerstandsfähig. Das Geschäft war vor allem in Reichsmarkobligationen, die ½ bis 1 % höher lagen, etwas reger. Reichsanleihen waren etwas fester, späte Reichsschuldbuchforderung ¼ %, mittlere Fälligkeiten um ⅜ %. Nur Altbesitz ¼ % leichter. Am Aktienmarkt blieben Farben gut gehalten, auch Scheidewanstalt waren unverändert. Am Montanmarkt war die Stimmung zumeist etwas freundlicher. Harpener und Mansfelder waren je ½ %, Rheinstahl ⅝ % höher, dagegen Mannesmann 1 % und Gelsenkirchen ¾ % schwächer. Am Elektromarkt setzten Siemens unverändert, Schuckert ¼ % und Bekula ½ % höher ein, während AEG. ¼ und Akkumulatoren ½ % niedriger notierten. Schiffahrtswerte waren eine Kleinigkeit gebessert. Im Übrigen lag der Aktienmarkt außerordentlich still. Otz, Tietz und Holzmann gaben je ½ % nach, Reichsbank waren gut behauptet. Fest lagen Deutsche Linoleum mit plus 1¼ %. Im Verlauf hielt die Geschäftsstille auf allen Märkten an. Altbesitz gaben weiter ¼ %, späte Reichsschuldbuchforderungen ¼ % nach. Stahlbonds konnten sich ½ % befestigen. Staats- und Länderanleihen behauptet. Stadtanleihen eher angeboten, Goldpfandbriefe durchweg behauptet, dagegen Liquidationspfandbriefe und Kommunalobligationen ½ % leichter. Dollarbonds waren behauptet. Am Aktienmarkt konnten vereinzelt Kurserleichterungen festgestellt werden. Tagesgeld notierte unverändert 3¼ %.

Berlin, 18. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Behauptet. Der Auftragseingang war vereinzelt lebhafter als an den letzten Tagen. Besonders am Rentenmarkt scheint neuer Anlagebedarf vorhanden zu sein. Jedenfalls lag in Reichsbahnvorzügen, die 111 bis 111¼ nach 110⅝ eröffneten, lebhafte Nachfrage vor. Auch die Neubesitzanleihe erholte sich um 20 Pfg., während Altbesitz ½ % niedriger eröffneten, diesen Verlust aber bald wieder ausgleichen konnten. Späte Reichsschuldbuchforderungen waren ¼ % befestigt. Der Markt der Reichsmarkobligationen und Dollarbonds lag ruhiger. In Industrieobligationen überwogen die Abschwächungen bis auf Ver. Stahl, die ¼ % höher einsetzten. Am Aktienmarkt war die Tendenz wieder uneinheitlich, aber doch recht widerstandsfähig. Am Montanmarkt gingen die Veränderungen nach beiden Seiten nicht über ½ % hinaus. Kaliwerte waren, soweit sie zur Notiz kamen, 1 bis 2 % schwächer. Chem. Werte bröckelten bis ¼ % ab. Nur Rütgers verloren ¼ %. Auch am Elektromarkt war die Tendenz unregelmäßig. Maschinenwerte bröckelten bis ¼ % ab. Auch Autowerte und Gasaktien waren angeboten, während Bier- und Spritwerte überwiegend höher eröffnen konnten. Von Bauwerten verloren Berger und Holzmann je 1¼ %. Verkehrswerte waren kaum verändert. Im Verlauf war die Tendenz überwiegend freundlicher. Tagesgeld notierte unverändert 4 bis 4¼ %.

---

* **Der Stand der Abwrackfrage.** Nachdem die Reichsregierung die Finanzierung von Abwrackplänen abgelehnt hat, trat der beim Reichsausschuß der Deutschen Binnenschiffahrt eingesetzte Ausschuß zur Prüfung der Abwrackfrage am 12. 1. 1934 erneut zusammen, um zu der Frage des weiteren Vorgehens Stellung zu nehmen. Der Reichsausschuß der Deutschen Binnenschiffahrt wurde ersucht, die Möglichkeit einer Abwrackung im Bereich der mittel- und westdeutschen Wasserstraßen auf der Grundlage der Selbstfinanzierung nochmals eingehend zu prüfen. Im Interesse der Ausscheidung überflüssigen Kahnraumes und der Nutzbarmachung des technischen Fortschrittes auf dem Gebiete des Schiffs- und Schiffsmaschinenbaues bei etwaigen Ersatzbauten soll keine Gelegenheit, die sich für die Abwrackung veralteten Schiffsraumes bietet, versäumt werden.

* **Pionierarbeit deutscher Industrie in Frankreich.** Für die Erweiterungsbauten der großen französischen Papierfabrik Société nouvelle de Papeterie bei Rouen, die 1929 von der Maschinenfabrik Voith und der AEG. eingerichtet und einmal bereits erweitert worden ist, sind der deutschen Industrie wiederum beachtliche Aufträge zugegangen. Auf Grund der mit den AEG.-Mehrmotorenantrieben erzielten Betriebsergebnisse hat sich die französische Firma entschlossen, trotz vorliegender Inlandsangebote wieder der AEG. die Lieferung der gesamten elektrischen Ausrüstung für die jetzt bestellte größte Papiermaschine Frankreichs zu überschreiben. Diese Papiermaschine kann täglich ein 5,7 Meter breites Papierband von 576 Kilometer Länge erzeugen, was ungefähr der Entfernung Berlin—Köln entspricht. Auch werden für den sich ergebenden größeren Kraftbedarf zwei neue Anzapfturbinen von je 15 000 KW Leistung aufgestellt werden. Die Aggregate haben zweigehäusige Dampfteile, die der AEG. ebenfalls in Auftrag gegeben wurden.

Berliner Devisenkurse.

WTB. Berlin, 18. Januar. Drahtliche Auszahlungen für:

	17. Jan. 1934 Geld	17. Jan. 1934 Brief	18. Jan. 1934 Geld	18. Jan. 1934 Brief
Buenos Aires . . . . 1 Pes.	0.706	0.704	0.705	0.709
Canada . . . . 1 Canad. Doll.	2.597	2.603	2.582	2.588
Japan . . . . . 1 Yen	0.789	0.791	0.781	0.783
Kairo . . . . . 1 ägypt. £	13.615	13.648	13.485	13.515
Konstantinopel . . 1 türk. £	1.983	1.987	1.978	1.982
London . . . . . 1 £ Sterl.	13.235	13.268	13.105	13.135
New York . . . . . 1 Doll.	2.607	2.613	2.602	2.608
Rio de Janeiro . . . 1 Milr.	0.224	0.226	0.224	0.226
Uruguay . . . 1 Gold. Pes.	1.399	1.401	1.399	1.401
Holland . . . 100 Gulden	168.73	169.07	168.83	169.17
Athen . . . . 100 Drachmen	2.396	2.400	2.396	2.400
Belgien . . . . . 100 Belgs	58.34	58.46	58.39	58.51
Bukarest . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest . . . . 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.44	81.60	81.42	81.58
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.844	5.856	5.794	5.806
Italien . . . . . 100 Lire	22.00	22.04	22.02	22.06
Belgrad . . . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kaunas (Kowno) . . 100 Lits	41.56	41.64	41.56	41.64
Dänemark . . . . 100 Kron.	58.14	58.26	58.54	58.66
Lissabon . . . . 100 Escudo	12.04	12.08	11.94	11.96
Norwegen . . . . 100 Kron.	66.53	66.67	65.83	65.97
Paris . . . . . 100 Fr.	16.44	16.48	16.44	16.48
Prag . . . . . 100 Kron.	12.455	12.475	12.465	12.485
Reykjavik . 100 isländ. Kr.	59.89	60.01	59.29	59.41
Riga . . . . . 100 Latts	80.02	80.18	80.02	80.18
Schweiz . . . . . 100 Fr.	81.12	81.28	81.07	81.23
Sofia . . . . . 100 Levs	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien . . . . . 100 Pes.	34.72	34.78	34.72	34.78
Schweden . . . . . 100 Kron.	68.28	68.42	67.58	67.72
Tallinn (Estl.) . 100 estn. Kr.	72.93	73.07	72.43	72.57
Wien . . . . . 100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Mittw. 17. 1. 34	Donnerst. 18. 1. 34
A. D. Creditanst.	45.50	45.—
Bk. f. Braunindust.	96.—	94.—
Comm.-u. Priv.-B.	49.25	48.50
Dedi-Bank	55.—	54.50
D. Eff.-u. W.-Bank	74.—	74.—
Dresdner Bank .	60.50	60.—
Frankfurt. Bank	83.—	83 —
„ Hyp.-Bank	85.—	83.75
Oestr. Creditanst.	—.—	—.—
Pfälz. Hyp.-Bank	87.—	85.25
Reichsbank . . .	168 50	167.50
Rhein. Hyp.-Bk.	114.50	114.50
Verkehrs-Unt.		
Hapag	28.—	28.—
Nordlloyd	29.50	29.63
Industrie		
Akkumulatoren .	172.50	171.50
Adt, Gebr.	—.—	—.—
Aku	41.50	40.75
AEG. Stammakt.	—.—	26.13
Aschaffenb. A. Br.	—.—	55.—
„ Buntpapier	37.—	37.—
„ Zellstoff	34.—	34.—
Bad. Masch. Durl.	—.—	—.—
Bast, Nürnberg .	—.—	184.—
Bayer. Spiegel .	30.—	30.25
Beck u. Henkel .	—.—	7.50
Bemberg	42.—	42.63
Bergmann- Elekt.	13.50	13.50
Bremen-Besigh. .	88.—	88.—
Brown, Boveri&C.	11.—	11.37
Buderus	71 25	71.75
Cement Heidelb.	83.—	82.50
„ Karlstadt	92.—	92.50
I. G. Chem. Basel 1-130 000 . . .	156.—	155.50
130 001 ab . . .	139.—	139.—
Chem. Albert . .	45.—	—.—
Chade	153.50	—.—
Daimler-Benz . .	35.25	35.25
Disch. Erdöl . . .	101.25	99.50
D. Gold- u. Silber	165.—	165.—
„ Linoleum . . .	46.—	46.25
Dürkerwerke . . .	22.—	23.—
Dyckerh. & Widm.	16.75	—.—
Eichb. Werger .	72.—	71.—
El. Licht u. Kraft	98.50	99.—

	Mittwoch 17. 1. 34	Donnerst. 18. 1. 34
El. Lief. Ges. . .	91.50	90.75
Enzinger Union .	75.—	76.25
Eschweiler	210.—	212.—
Esslinger Masch.	26.—	—.—
Faber & Schleich.	37.50	37.50
I. G. Farbenind. .	125.—	124 63
do. Bonds	112.75	112.50
Felmesch. Jetter	28.50	28.50
Feist Sekt	9.—	9.—
Felt & Guilleaume	52.—	52.—
Frankfurter Hof	—.—	—.—
Gelling & Co. . .	—.—	6.50
Geisenkirchen . .	—.—	55.50
Gesfürel	88.—	87.75
Goldschmidt, Th.	47.—	47.—
Gritzner Masch. .	—.—	21.—
Grün & Bilfinger	—.—	200.—
Hanfw. Füssen . .	30.—	29.50
Harpener	85.50	85.50
Hann. Kempf, St.	101.—	96.—
Hess. Hercules .	—.—	—.—
Hindr., Aufferm.	52.50	53.53
Hochtief	100.—	100.—
Holzmann, Phil. .	—.—	64.50
Ilse Bergbau . .	—.—	—.—
Jung Erlangen .	27.—	27.—
Junghans, Gebr.	31.50	31.50
Kali Aschersleben	111.50	110.50
Kalichemie	86.50	85.50
Klein, Sch. & B.	42.13	42.13
Klöcknerwerke .	56.25	58.50
Knorr Heilbronn	—.—	—.—
Konserven Braun	40.—	—.—
Kraus & Co., Lok.	—.—	—.—
Lahmeyer & Co. .	—.—	—.—
Laurahütte	18.13	18.50
Lechwerke	85.50	86.—
Mainkraftwerke .	—.—	—.—
Mainzer Akt.-Br.	—.—	57.—
Mannesmann . . .	—.—	—.—
Mansfeld. Bergb.	27.25	27.25
Metallges.	—.—	66.—
Ming Mühlenb. . .	—.—	—.—
Moenus	54.50	55.—
Montecatini	38.25	37.50
Motoren Darmst.	40.—	40.—
Neckarw. Eßling.	—.—	—.—
Nordwestd. Kw.	—.—	—.—
Oberbedarf	9.37	9.25
Park u. Bürgerbr.	90.—	—.—
Phönix Bergbau .	44.—	43.75
Reis, Gebb. & Sch.	—.—	50.—

	Mittwoch 17. 1. 34	Donnerst. 18. 1. 34
Rh. Braunk. u. Br.	199.50	199.—
Rh. elekt. Mannh.	91.—	90.50
Rh. Metallwaren	96.—	96.—
Rhein. Stahlw. .	85.25	85.25
Riebeck Montan	83.25	83.—
Röder, Gebr. . .	57.—	—.—
Rockforth	—.—	—.—
Rütgerswerke . .	50.75	50.75
Salzdetfurth . . .	—.—	147.—
Schnellpr. Frank.	6.37	6.88
Schöfferh. Bindg.	174.25	173.—
Schramm Lack . .	26.50	26.50
Schriftg. Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	101.—	101.—
Seil-Indust. Wolff	20.—	20.—
Siemens Glas . .	47.—	47.—
Siemens & Halske	141.25	142.—
Süddtsch. Immob.	4.—	4.—
Süddtsch. Zucker	188.50	—.—
Tellus Bergbau .	—.—	—.—
Thüs. Lief. Gotha	75.—	77.50
Unterfranken . .	95.—	—.—
Ver. d. Oelfab. .	—.—	86.—
Ver. Stahlwerke	37.50	36.25
Ver. Ultramarin .	—.—	—.—
Voigt & Häffner .	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	113.—	112.—
Zellstoff Memel	—.—	30.50
„ -Verein	—.—	—.—
„ Waldhof	47.50	47.20
Versicherung		
Allians-Stuttg.-L.	230.—	230.—
„ „ Ver.	—.—	240.—
Mannheim. Vers.	20.—	20.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	95.75	95.—
7% „ „ 29	100.18	100.13
5½% Young anl. .	95.25	95.63
Reichs-Anal.-Sch.	97.25	98.75
do. Abl.-Schuld	18.25	18.35
4% Schutzgeb. A.	9.40	9.47
4% Oester. Goldr.	19.75	19.50
4% Oest. Staatsr.	—.—	2.25
7% Rum. von 29	27.50	27.50
5% „ „ 03	4.—	4.02
4½% Rum. von 13	6.50	6.50
4% „ „	3.50	—.—
4% Bagdad I . .	5.50	5.50
4% Bagdad II . .	5.50	—.—

	Mittwoch 17. 1. 34	Donnerst. 18. 1. 34
4% Zollfrk. v. 11	5.25	5.25
4½% Ung St.-R. 14	5.13	—.—
4% Ung. Goldr. .	5.50	5.37
4% Ung St. v. 19	5.10	5.20
6% N. Lsb. G. Pf. 1	94.—	94.—
6% „ „ 2	94.—	94.—
6% „ „ 3	92.37	92.37
6% „ „ 8-10	92.37	92.63
6% „ „ 11	92.37	92.37
7% „ „ 6/7	92.37	92.50
7% „ „ 12	92.37	92.63
6% „ „ 4/5	92.37	92.37
4½% „ „ L1	92.25	93.25
6% „ Kom. 1	—.—	89.—
6% „ „ 2	—.—	—.—
6% „ „ 6/8	89.25	89.—
7% „ „ 2	89.25	89.—
7% „ „ 9	89.25	89.—
6% „ „ 3	89.—	89.—
6% Pr. L. S. Pf. A. 19	94.—	94.—
7% „ „ 10	94.—	94.—
7% „ „ 21	94.—	94.—
6% „ Kom. 20	90.75	91.—
7% „ „ 6	91.—	91.—
5% Wiesb. St. v. 29	—.—	85.50
D. Kom. Sam. Anl.	96.50	96.37
4% Abl.-Schuld	—.—	18.13

Berliner Börse

Banken	Mittwoch 17. 1. 34	Donnerst. 18. 1. 34
Bk. elektr. Werte	61.—	61.—
Bank f. Brauind.	95.50	94.—
Berl. Hdls.-Ges.	87.50	88.50
Com.-u. Priv.-Bk.	49.25	48.50
Dedi-Bank	55.—	54.50
Dresdner Bank .	60.50	60.—
Reichsbank . . .	168.75	166.—
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verk.-W.	63.13	62.13
A. Lokalb. u. K. W.	90.25	90.50
D. Reichsbahn Vz.	110.88	111.50
Hapag	28.25	28.—
Hbg.-Südam. Dpf.	24.37	24.75
Hansa Dampfsch.	—.—	—.—
Nordlloyd	29.50	29.37
Industrie		
Akkumulatoren .	172.75	171.—
Aku	41.75	40.75
AEG. Stammakt.	26.—	26.—

	Mittwoch 17. 1. 34	Donnerst. 18. 1. 34
Aschaffb. Zellst.	—.—	—.—
Augsb.-Nbg. M.	52.75	—.—
Bayr. Motoren W.	132.37	—.—
Bemberg	41.25	43.—
J. Berger Tiefb.	147 —	146.75
Berl.-Karlsr.-Ind.	89.—	88.50
Bekula	119.37	120.63
Berliner Masch. .	69.50	70.25
Brauk. u. Stein.	162.75	162.37
Bremer Wollkäm.	171.—	171.—
Buderus	72.—	71.75
Charl. Wasserw.	84.88	84.25
Chem. Heyden .	61.25	61.—
Chade	152.50	150.75
Cont.-Gummi . .	150 37	149.75
„ Linol. Zürich	53.13	—.—
Daimler-Benz . .	35.25	35.25
Dt. Atl.-Telegr. .	119.25	110.—
Dt. Cont. Gas . .	110.75	111.13
Deutsche Erdöl .	101.37	100.—
Deutsche Kabel .	62.50	61.13
Dt. Linoleum . . .	45.50	47.25
Dt. Tel. u. Kabel	91.—	55.50
Dt. Eisenhandel .	45.—	45.—
Dortm. Union-Br.	193.50	195.—
Dynamit Nobel .	63.25	63.50
Eintracht Braun	163.—	—.—
Eisenh. Verk. M.	90.—	90.13
Elektr. Lief.-Ges.	91.25	90.25
El. Werke Schles.	90.—	89.75
El. Licht u. Kraft	98.—	98.25
Engelhardt, Br. .	82.—	82.50
I. G. Farbenind. .	125.13	124.50
Feldmühle	76.63	77.50
Fest. & Guilleaum.	53.—	51.50
Felsenkirchen . .	56.13	56.25
Gesfürel	88.—	87.25
Goldschmidt, Th.	47.50	48.50
Hamburg. Elekt.	108.—	107.63
Harburg. Gummi	24.—	24.—
Harpener	85.13	85.13
Hoesch	64.88	65.13
Holzmann, Ph. .	65.—	63.75
Hotelbetr.-Ges. .	44.—	44.—
Ilse Bergbau . . .	138.50	137.—
Ilse Genussch. .	107.25	107.25
Junghans, Gebr.	30.63	30.50
Kalichemie	85.25	86.50
Kali Aschersleben	111.—	109.25
Klöcknerwerke .	57.—	56.50
Lahmeyer & Co.	—.—	110.—
Laurahütte	18.88	18.88

	Mittwoch 17. 1. 34	Donnerst. 18. 1. 34
Leopoldgrube . .	25.50	25.12
Linde Eismasch.	77.75	77.—
Mannesmann . . .	58.75	58.75
Mansfeld Bergb.	27.75	27.37
Masch.-Bau-Tiefb.	37.50	37.25
Maximilianhütte.	—.—	—.—
Metallgesellsch. .	65.75	65.50
Montecatini . . .	37.50	—.—
Nd.-Lausz. Kohle	—.—	160.50
Oberschles. Kokw.	85.75	85.13
Orenst. & Koppel	58.—	58.—
Phönix Bergbau .	44.25	43.75
Polyphon	17.25	17.50
Rh. Braunk. u. Br.	199.50	198.25
„ Elektr. Mannh.	90.75	89.50
„ Stahlwerke . .	85.—	85.37
„ Westf. Elekt.	98.75	94.—
Rütgerswerke . .	51.50	50.88
Sachsenwerk . . .	48.50	48.—
Salzdetfurth . . .	148.—	148.—
Schles. Zink . . .	21.75	—.—
Schl. El. u. G. L. B.	111.13	110.—
Schub. u. Salzer	191.75	190.75
Schuckert & Co.	100.88	101.75
Schulth. Patzenh.	90.63	90.75
Siemens & Halske	141.—	142.50
Stöhr, Kammgarn	106.75	106.25
Stollberger Zink	—.—	—.—
Südd. Zucker . . .	189.—	187.—
Thüringer Gas . .	111.—	—.—
Tietz, Leonh. . .	16.—	15.88
Ver. Stahlwerke	37.—	37.25
Vogel Tel.-Draht	72.25	72.—
Wasser Gelsenk.	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	111.50	111.—
Zellstoff-Verein .	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	48.—	47.—
Kolonial		
Otavi Minen . . .	10.63	10.75
Renten		
6% Krupp-Obl. .	92.25	91.75
7% Ver. Stahlw. O.	70.20	70.63
Steuergutscheine		
. 1924	102.25	102.25
. 1925	100.13	100.12
. 1926	97.—	97.—
. 1927	93.63	93.62
. 1928	92.—	92.—
Verrechn.-Kurs .	97.—	97.—

freien können, und in Valenciennes habe er vom Leder gezogen, um die Ehre einer Frau zu retten; aus altem Blut war die und nicht nur hübsch anzuschauen.

Doch ihr Wort hatte auch sie ihm nicht aufzwingen können, das hatte nur Katrin Köhler vermocht, in deren Wesen das Land, die die schwarzen Wellen seiner Berge um den kleinen Weiler steil und schwer herschlug, noch einmal aber mit einer viel stärkeren Gewalt war, daß er sich zuweilen über den Umstand wundern konnte, warum draußen die Straßen ohne ihn und stracks von freier Stadt zu freier Stadt liefen. Nicht, daß er sich groß Gedanken darüber gemacht hätte, nur in seinen Träumen war das Wehen der Länder, das wirbelnde Gedränge ihrer Völker, die Straßen, die sein rastloser Fuß in langen Jahren hinter sich gezwungen. Doch meist war er müde gearbeitet und schlief wie Schiefer, der noch nicht gebrochen ist, bis ihn dann der Lärm des kommenden Tages losgehackt hat, mit einem einzigen scharfen Schlag, wie er den Stein aus der Grube des Battenberges löste; die flachen Tafeln achtlos auf einen Haufen werfend. Und wenn einmal eine zerbrach? Was scherte es ihn.

Katrin war an diesem Morgen so blaß. Mochte sie sich noch so sehr bemühen, es ihn nicht merken zu lassen; es fiel ihm auf und machte ihn verstimmt. Sie schien sogar mehr zum Scherzen aufgelegt als sonst, aber dann sagte sie unversehens und begleitete das mit einer fahrigen Gebärde, er solle doch das Fenster zumachen. Dabei war es Juni. Nun, er schloß das Fenster. Seit einigen Tagen war es so, daß er ihr den kleinsten Dienst von den Augen ablas, und daß er alles, was Katrin anging, mit einem Eifer tat, als gelte es nicht nur ihr, sondern auch einem Fremden. Aber heute wollte Katrin alles selbst tun. Sie machte sein Vesperbrot für den Berg zurecht, und sie ließ es nicht zu, daß er ihr dabei half. Aber immer wieder sprang sie zu ihm hin, strich über seine Hände, küßte ihn, und das gar nicht flüchtig. Nahm einmal gar seinen Kopf zwischen ihre breiten abgearbeiteten Hände und schaute ihn an, als wolle sie sich die forschen wie mit dem Spachtel gezogenen Striche der Brauen, die Kanten der Backen, die Ecken der Stirn, den Keil, der ins Schädelbein gestoßenen Nase, das Viereck des rauchschwarzen Bartes, den stets wie von versonnenem Pfeifen belebten Mund für eine Ewigkeit einprägen. Da rief wie jeden Morgen, sein Kamerad, und beide gingen fort.

Katrin stand und hielt sich an der Tür und dann an der Hornplatte des Fensters, da stiegen sie die Straße hinauf. Sie wollte ihnen nicht nachrufen, doch da hatte sie schon geschrieen. Groß stand der Schall und stimmernd in den quer geworfenen Sonnenbarren, in dem taufeuchten Schattengeflecht, und die Wannhöhrde warf den Widerhall in die kleine geschwärzte Küche zurück: „Andres, komm zurück!" — Sie schritten schon drüben auf dem Wiesenpfad den dunkel ins Grün sich einschneidenden Tannen zu, als sie der Ruf endlich erreichte. Der Gefährte knuffte Andreas in die Seite und raunte ihm etwas zu. Der lachte, wie ein Landsknecht lacht. Katrin machte das scheppernde Lachen toll.

Aber als sie aus dem Hause wollte, faßte ihr eine Hand in den fliegenden Rock, und das von steter Neugierde gespannte Gesicht ihrer Nachbarin, der Marei, drängte auf sie ein. „Er kommt nicht wieder", schrie Katrin, „nein, er kommt mir nicht wieder zurück." Woher sie das denn so bestimmt wisse, forschte Marei, während sie bemüht war, sich von dem saugenden Griff loszumachen. „Hads geträumt", war die Antwort der Katrin. Erst jetzt erkannte sie, wer sie da wie mit Satanskrallen hielt und sie nicht aus hämisch geschleudertem Blickstrom ließ. So blieb ihr nichts anderes übrig, als der Marei von dem Traum zu sprechen, den sie kurz vorm Wachwerden gehabt hatte. Deutlich habe sie gesehen, wie ihr Andreas von den Massen des wie von selber in Bewegung geratenen Gesteins getroffen und von dem Berg verschüttet worden sei. Die Nachbarin hatte nur Spott für ihren Traum, aber so einen besonderen, wie von Eifersucht und Schadenfreude angesengten Spott. Doch da Katrin gerade an diesem Morgen, der um sie her so unbekümmert in einen von Vogelruf und Bienensummen gewürzten Tag blühte, so unbändig zum Scherzen aufgelegt war, spottete sie, ohne anfänglich darauf so recht Acht zu haben, fleißig aber unbefangen und wie in ein Spiel verstrickt, mit, bis sie die in ihren Rock sich immer fester drehende Faust vor sich sah, diese weiße wie aus Stein gemachte Faust. Ein Wort traf sie wie ein Hieb, und sie taumelte die verschalteten Treppen hinauf. Auf dem Tisch lag Andreas Vesperbrot für den Berg.

Immer noch lachte es leise in ihr nach, aber die Worte der Marei drängten sich dazwischen, und es war ihr, als sei sie in Stricke geschnürt. Recht nachdenklich werdend, betrachtete sie das Brot vor ihr länger, als das bis dahin ihre Art war. Matt und verdrossen ließ sie sich auf den Schemel in der Ecke hin. Trunken brannte plötzlich wie von der fröhlichen Sonne entzündet ein Lachen. Das war unerträglich; was nützte es ihr, daß sie die Türe verschloß, sich Wert in die Ohren stopfte, das Lachen blieb und schwang vor ihr im blitzenden Mückentanz, hing ihr im Herzen und streckte seine dunkelen Wurzeln hinunter, wie eine Faust, die sich langsam aber unerbittlich schließt.

Als es Mittag zu läuten begann, saß sie noch so da. Da aber kam ihr ein Gedanke, und sie sprang aus ihrer Erstarrung auf, zum Herd, in den Keller, in den Garten, zu den Schränken und Laden. Und sie briet und buk und kochte, mit einer emsigen Geschäftigkeit, als gelte es einen Zauber zu zerbrechen. Es war wohl möglich, daß sie Andreas das Essen brachte. Ja, sie war fast froh, daß sie es ihm bringen konnte; und sie hüpfte mehr, als sie ging den ausgefahrenen Weg nach dem Knick hinauf. Wohl, wußte sie, war die Aufsicht streng und es eigentlich verboten, in die Grube zu kommen — aber dieses eine Mal würde gewiß keiner etwas dagegen haben.

Andreas sah sie schon von weitem. Ihr Kopftuch leuchtete weiß aus dem Grün zu ihm empor. Ihr blaues Kleid glänzte, und die rote über den Korb gebreitete Decke; wie schön war das alles vor dem wassergrünen Roggen und den Wiesen, die kurz vor der ersten Mahd standen. Er stand da, die Hand über den Augen und schöpfte Atem. Wenn einer lange dort gearbeitet hat, wo es auch tagsüber Nacht bleibt, dann glüht das Draußen noch einmal so stark in den Blick, und alles preist die Sonne, daß sie solche Tage spendet, an denen ein blauer Himmel über Triesch und Struth sich wölbt, von dem Dörnberg über das Tal der Wiese bis zum Battenberg hinter ihm.

Und nun kam gar Katrin zu ihm herauf, obwohl sie sich doch eigentlich schonen sollte, und sie brachte ihm das Mittagessen, das er sonst immer erst am Abend bekam. Und es war Andreas, als stiege das Land zu ihm herauf und bringe sich ihm dar in leuchtender Liebe.

Nun tauchte ihre Gestalt, die so einen leisen Ansatz zur Behäbigkeit hatte, in der Mulde unter. Und Andreas dachte, wenn meine Katrin bis zu den Fingerhutstauden dort vorn gekommen ist, dann wird sie ganz nahe sein und größer, viel größer als die Bäume hinter ihr, eben war das doch umgekehrt. Doch den Gesteinsstaub will ich mir noch erst vom Kittel wischen. Da rollte es über ihm in der Luft, riß schwarz an ihm herunter wie ein Blitz der Finsternis, warf ihn unter sich.

„Ein Unglück!" rief es rechts, „ein Unglück!" schallte es von links herüber; „Hilfe, der Berg, zu Hilfe!" drang es wie aus gewölbter Hand gerufen aus den Teufsgängen Katrin entgegen, die mit springendem Herzen und stehendem Atem den Anger unter ihren Füßen gleiten spürte. Aber das kann sich doch nicht um meinen Andreas handeln, Andreas stand doch vor dem Eingang in den Schacht. Und doch, es konnte kein anderer sein als Andreas, der da in Gefahr geraten war. Der mächtige über den Schacht vorhängende rissige Schieferblock war herabgerollt. Wie ein böses Wetter hatte er zu seinen Häupten gehockt. Darüber gruben sie den Schiefer im Tagbau, da war es nur zu leicht möglich Doch das konnte ja nicht sein. Und es war ja nur ein Traum War aber auch die Faust der Marei, ihr hämisches Gelach, war das auch nur lockeres Schlafgespinst gewesen?

Männer dringen in Klumpen aus dem Schacht. Lichter flackern in die Helle. Sein Gefährte springt heran, er hat die Hacke nicht aus der Hand getan. Dort wo Andreas sorglos mit über die Augen gespannter Hand lehnte, da stehen nun viele. Ungeheuer groß und kippig steht der Battenberg in den blauen Himmel, den kleine Wolken füllten. Wie auf die Bergleute, die sinnlos flackernden Lichter hinabgebeugt. Und eine Stimme dröhnt in sie hinein wie Stöße plötzlich losgebundenen Windes mit schaurigheulender Kraft: „Hättest du den Traum verschwiegen, wäre dir dein Mann geblieben." Und jetzt fällt es ihr wieder ein, daß genau die gleiche Stimme auch ihren Traum erfüllte. Am Dörnberg bricht sich das Echo, und ins Lachen der Marei gewandelt umflattert es Katrin.

Die Hände über den Kopf gerungen, steht sie da, vor dem Berge. Und mit einem Mal schreit sie los in die Posaunen des Sturmes hinein, der die Kronen der Eichen schüttelt, die Männer heben die Köpfe. Und die Kraft der Klage spürt ihr Kind, daß sie es samt ihrem bebenden, vom Griff der hämischen Marei getroffene Blut in sein Blut hineinnimmt, spürt das Knicd, daß es ihn nicht mehr vergißt. Durch die Sommernächte, wenn die Wiesen vor der ersten Mahd stehen, schreit eine Frau über die heute verwaisten blaugrauen, rissigen Klippen ihre Klage hin, ihren Schmerz um einen Menschen, der zerbrach wie ein Schieferstein, nachdem er vorher selbst deren genug zerbrochen.

Wußten Sie das schon?

In verschiedenen Ländern hat man jetzt Münzen in Umlauf gebracht, die aus einer Mischung von Chrom und Nickel bestehen.

✣

Um ein Pfund Seide herzustellen, sind 2300 Seidenwürmer erforderlich.

✣

Der durchschnittliche Pulsschlag der Kinder beträgt 126 in der Minute, bei erwachsenen Männern 80, bei Sechzigjährigen etwa 60. Der Pulsschlag der Frauen ist schneller als der der Männer.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 17. Donnerstag, 18. Januar 1934.

Es geht auch so herum . . .

Roman von J. Schade-Hädicke

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

11.

„Nein, immer noch nicht", sagt der Portier des Hotels zu der alten Frau, die seit einer Stunde wohl zum zehnten Male hinunter in seine Loge kommt, um sich zu erkundigen, ob noch keine junge Dame dagewesen sei, die nach Fräulein von Herzbach gefragt habe. Man sollte sie nur ja gleich nach oben schicken.

Der Portier verspricht es zum zehnten Male mit gleichbleibender höflicher Gelassenheit. Innerlich amüsiert er sich ein wenig über die sonderbare alte Dame, die gestern abend mit einer fast ebenso alten Dienerin in das Hotel eingezogen ist. Sie hat nur ein kleines Köfferchen bei sich, das den Aufwand von Schlafzimmer und Salon im zweiten Stockwerk eigentlich nicht rechtfertigt. Und wenn nicht ein alter Stammgast des Hotels, der gutbekannte und angesehene Konsul Butendeck aus Hamburg, die Zimmer für seine Kusine und deren Dienerin bestellt hätte, man könnte sonst etwas annehmen, so ängstlich und schüchtern treten die beiden Frauen auf. Und dann diese Sorge, ob die junge Dame, die sie erwarteten, auch kommt. Wenn sie man nur erst da wäre, damit das alte Dämchen zur Ruhe käme.

Gerade in diesem Augenblick betritt eine hübsche junge Dame die Vorhalle. Sie ist einfach und billig, aber geschmackvoll gekleidet, hat rotblondes, lockiges Haar und ein paar hellblaue Augen, die sich munter nach allen Seiten umsehen.

Sie fragt nach Fräulein von Herzbach, also sie ist es. Unwillkürlich hat der Portier auch schon Interesse für die so sehnlichst Erwartete gefaßt. Er stellt bei sich fest, daß diese junge Dame das, was die beiden alten Frauen da oben an Selbstsicherheit zu wenig haben, zuviel besitzt, und ahnt nicht, daß dieses forsche Auftreten der Wall ist, hinter dem Else Bürger ihre innere Ängstlichkeit verbirgt.

Ein Boy, den der Portier herbeiruft, führt sie zum Fahrstuhl, der sie in das zweite Stockwerk hinaufträgt.

Die paar Treppen hätte ich auch laufen können, denkt Else. Dann wäre der gefürchtete Augenblick wenigstens noch ein wenig länger hinausgeschoben worden.

Jetzt gibt es kein Besinnen mehr. Der Zimmerkellner, der eilig herbeikommt, klopft, meldet sie und läßt sie in einen geräumigen, sehr eleganten und geschmackvollen Salon eintreten, aber er ist leer.

Else atmet auf, was nach ihrer Meinung ein Mittel gegen ängstliche Unsicherheit ist.

Das ahnt sie nicht, daß nebenan in dem Schlafzimmer ein altes Fräulein, an allen Gliedern zitternd, sich von ihrer Getreuen Mut zusprechen läßt.

Seit sie gestern abend, der Anordnung des Konsuls folgend, mit Berta hierher in das Hotel übergesiedelt ist, findet Fräulein Antonie keine Ruhe mehr. Sie gesteht es sich und Berta unumwunden ein, daß sie Angst hat vor der Nichte des Konsuls. Er hat es ihr doch erzählt, wie stolz und eigensinnig die junge Dame ist. Und der gegenüber soll sie nun als große Dame auftreten, die eine Reisebegleiterin nach Italien sucht.

Was hat es allein für Mühe und Sorge gekostet, bis sie mit Berta auf die Idee gekommen ist, einfach an Fräulein Butendeck zu schreiben. Auf diesen Einfall ist sie immer noch sehr stolz. Damit glaubt sie des Konsuls Wunsch, sich auf unauffällige Weise der jungen Dame zu nähern, bestens erfüllt zu haben. Sie sieht ja nun auch den Erfolg.

Genia Butendeck ist gekommen.

Aber nun beginnt der zweite, schwerere Teil. Was soll sie mit einer jungen Dame sprechen, die so modern und so klug ist und sogar studiert? So etwas wäre in ihrer Jugend ganz unerhört gewesen. Aber jetzt ist es wohl nicht mehr etwas so Besonderes. Immerhin, wenn es nicht Konsul Butendeck wäre, der alle diese Opfer von ihr verlangte, Fräulein Antonie hätte sich in diesem Augenblick noch feige davongestohlen und wäre in ihre Zweizimmerwohnung zurückgekehrt.

Berta tut, was sie kann, Fräulein Antonie Mut und Selbstvertrauen einzuflößen. Sie reibt ihr Stirn und Schläfen mit Eau de Cologne, reibt ihre kalten Finger und redet ihr unaufhörlich Mut zu.

„Nur ganz ruhig sein, Fräulein Antonie. Nur so tun, als wenn Sie jedes Jahr ins Ausland reisen, und als wenn Sie sehr viel Geld hätten. Haben Sie auch das Geld, was Sie der jungen Dame gleich geben sollen?"

Fräulein Antonie greift mit zitternden Händen nach dem bestickten Beutelchen, das auf dem Nachttisch liegt, und vergewissert sich, daß die Geldscheine darin stecken.

Sie ist selbst mit Berta in einem Auto zur Bank gefahren und hat den Scheck eingelöst. Auf dem Rückweg hat der Chauffeur dann allerlei Kreuz- und Querfahrten machen müssen, damit sie nur ja sicher ist, daß ihr niemand folgt, der sie vielleicht in der Bank gesehen hat. Es gibt doch heutzutage zu viel schlechte Menschen. Und richtige Ruhe hat sie überhaupt nicht mehr, seit sie das Geld in Händen hat.

„Unterwegs geben Sie am besten der Dame die ganze Kasse. Die kann sicher auch besser mit dem fremden Gelde rechnen", hat Berta ihr schon geraten, und sie ist gern bereit dazu. Wenn sie nur erst soweit wäre!

Aber nun muß sie wohl hingehen, länger kann sie die junge Dame nicht warten lassen. Sie fährt noch einmal mit ihrem Taschentuch über die feuchte Stirn und tritt mit einem letzten kläglichen Blick auf Berta, die ihr nun nicht länger zur Seite stehen kann, über die Schwelle des Salons.

Da steht Else Bürger mitten im Zimmer. Zwei Augenpaare suchen sich, bleiben aneinander hängen und verlieren beide den ängstlichen Ausdruck.

Else wird ganz zuversichtlich. Du lieber Gott, vor dieser zierlichen, feinen alten Dame braucht man sich weiß Gott nicht zu fürchten. Die ist ja riesig nett, und so gutherzig sieht sie aus.

Und Fräulein Antonie denkt: aber die ist ja sehr nett. Gar nicht hochmütig und stolz, wie der Konsul sagt. Nein, ganz einfach und bescheiden.

Jetzt wächst auch ihr Mut, nur die Stimme klingt noch ein bißchen zittrig, als sie sagt:

„Also Sie sind Fräulein Butendeck?"

Sekundenlang schlägt Else die Augen nieder. Sie schämt sich dieser arglosen alten Dame gegenüber.

„Ja, ich bin Genia Butended", sagt sie laut und fest.

Fräulein Antonie macht eine einladende Handbewegung zu einem Sessel hin, der am Fenster steht.

Else wartet, bis die alte Dame sich gesetzt hat, dann nimmt sie ebenfalls Platz. Jetzt kann das Kreuzverhör beginnen, sie ist gewappnet.

Aber die alte Dame denkt gar nicht daran, ein Verhör zu beginnen.

„Und Sie wollen so freundlich sein, mich auf meiner Reise nach Italien zu begleiten?"

„Wenn Sie mich mitnehmen wollen, gnädige Frau, gern", erwidert Else jetzt ganz der Wahrheit entsprechend.

Fräulein Antonie errötet.

„Ich bin nicht verheiratet."

„Verzeihung, gnädiges Fräulein", sagt Else und unterdrückt ein Lächeln.

Sie ist jetzt völlig obenauf und begreift überhaupt nicht mehr, wie sie so ängstlich hat sein können.

„Ja, ich brauche nämlich jemanden, der mich begleitet, weil ich sehr unpraktisch bin. Da muß jemand da sein, der ein bißchen für mich sorgt und die Unterhandlungen in den Hotels führt und was sich sonst noch so auf der Reise ergibt."

„Natürlich, das nehme ich gern auf mich."

„Sie haben keine Furcht vor dem Reisen, nicht wahr?" fragt das alte Fräulein dann zutraulich und denkt dabei, daß Genia nicht ein bißchen ihrem Onkel ähnlich sieht. Fast hätte sie sich verplappert. Sie merkt, daß sie sehr vorsichtig sein muß, denn der Konsul hat ihr besonders eingeschärft, gar nicht merken zu lassen, daß er hinter der Sache steckt.

Da scheint es ihr jetzt das beste, schnell die notwendigen Abmachungen zu treffen und die junge Dame dann gehen zu lassen.

Else hört, daß sie für zwei Monate fest angestellt ist, und zwar mit einem Gehalt von 300 Mark pro Monat, wobei sie natürlich alles frei haben wird. Sie glaubt nicht recht zu hören und ist erst von ihrem Glück völlig überzeugt, als die alte Dame das gestickte Beutelchen, das sie die ganze Zeit krampfhaft in der Hand gehalten hat, öffnet und ihr das erste Monatsgehalt, drei zerknitterte Hundertmarkscheine, auf den Tisch legt.

„Sie werden ja noch Anschaffungen für die Reise zu machen haben. In vier Tagen wollen wir fort. Inzwischen stellen Sie bitte einen Reiseplan auf und bestellen Sie Fahrkarten. Sie können mir ja dann Nachricht hierher geben. Nein, nicht persönlich kommen, bitte, bitte nicht."

Fräulein Antonie ist auf einmal wieder sehr ängstlich.

„Geben Sie unten bei dem Portier die Mitteilung schriftlich ab, und dann treffen wir uns auf dem Bahnhof eine Stunde vor Abgang des Zuges, damit wir noch Zeit haben, das Gepäck aufzugeben. Das genügt doch, nicht wahr?"

Wieder unterdrückt Else ein Lächeln. Sehr reisegewandt scheint Fräulein von Herzbach tatsächlich nicht zu sein. Das gibt ihr selbst um so größere Sicherheit. Sie nimmt ihr Notizbuch und stellt einige sachliche Fragen. Denn etwas muß sie doch wenigstens wissen, ob das gnädige Fräulein lieber am Tage oder nachts reise. Für welche Klasse sie die Fahrkarten bestellen solle, ob sie gleich durchreisen oder die Fahrt unterbrechen wollen.

Das alte Fräulein gibt nur schüchtern Auskunft. Es ist ihr so ziemlich alles gleich.

Else merkt schon, daß sie alles frei nach eigenem Ermessen einrichten kann. Aber fragen muß sie doch anstandshalber. Jedenfalls wird es kein beschwerlicher Dienst sein, den sie unterwegs zu leisten hat.

Der Abschied der beiden Damen ist dann wieder sehr freundlich, fast herzlich.

Sobald Else gegangen ist, kommt Berta herein und erfährt, was für ein reizendes Geschöpf Fräulein Butendeck ist, und wie geschickt Fräulein Antonie alles eingefädelt hat.

„Wir brauchen nicht hierzubleiben in dem gräßlichen Hotel. Du brauchst nur die Nachricht abzuholen, die Fräulein Butendeck unten beim Portier abgibt. Pack bitte gleich unsere Sachen ein, Berta. Keine Nacht möchte ich mehr hier in dem fremden Bett schlafen."

Berta tut es eigentlich leid, daß sie schon wieder hier fort soll. Es war so schön, einfach zu klingeln und zu bestellen, was man haben wollte, gar keine Scherereien mit dem Einholen zu haben.

Dabei sind alle beide so bescheiden in ihren Ansprüchen gewesen. Der Konsul will doch hier die Rechnung bezahlen, was sollte er denken!

Unten der Portier wundert sich gar nicht, als Fräulein Antonie und ihre alte Dienerin so bescheiden, wie sie gekommen sind, wieder abziehen. Nicht einmal ein Auto nehmen sich die beiden, sondern gehen hübsch zu Fuß zur nächsten Straßenbahnhaltestelle.

Antonie ist noch so erfüllt von all den neuen Eindrücken, daß sie noch mehr schwatzt als gewöhnlich. Vor allem ist sie sehr zufrieden mit sich selbst. Und zu Hause setzt sie sich sogleich hin, um dem Konsul von ihrem großen Erfolge zu berichten. Sie wird reisen mit des Konsuls Nichte. In vier Tagen geht es los.

Bis dahin haben sie natürlich noch unendlich viel zu tun. Der Konsul hat es ihr freigestellt, auch für sich anzuschaffen, was für die Reise nötig ist. Aber in ihrer Bescheidenheit glaubt sie, sie brauche gar nichts.

Jetzt ist es Berta, die darauf dringt, daß doch noch manches vervollkommnet wird. Fräulein Antonie braucht sich nicht auszustatten wie eine junge Dame. Aber die altmodischen Sachen, die sie im Hause aufträgt, kann sie unmöglich mitnehmen. Es muß allerlei gekauft werden. Fast mit Gewalt schleppt Berta ihr Fräulein in die großen Magazine und sorgt dafür, daß sie nun wirklich wie eine vornehme ältere Dame aussieht, die auf Reisen geht.

„Ist ja Unsinn. Wenn der Herr Konsul verlangt, daß Sie mit seiner Nichte nach Italien fahren, muß er auch sorgen, daß Sie so aussehen, als ob Sie sich das leisten könnten. Was soll die junge Dame sonst denken? Die errät sonst am Ende die Wahrheit, und das ist doch eben das, was der Konsul nicht haben will."

Diese Beweisführung zieht. Fräulein Antonie ergibt sich in ihr Schicksal, aber sie erbleicht jedesmal, wenn sie wieder einen Hundertmarkschein wechseln muß.

Berta lacht nur. Die scheint von einem wahren Taumel des Kaufens ergriffen zu sein. Dabei tut sie das Klügste, was sie tun kann, sie vertraut sich einer jungen Dame in dem Magazin an und fragt sie und bittet sie, zusammenzustellen, was eben eine vornehme alte Dame für eine solche Reise braucht.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Schlag.

Von Dr. Otto Frasß.

Durch den krüppeligen Föhrenwald ritt der junge französische Kapitän. Seine und seiner Reiter zerfetzte Uniformen sprachen von unerhörten Strapazen. Eine Handbewegung scheuchte die Soldaten zurück, während der Offizier das dampfende Pferd in die Kandare nahm und an der Sandreidse anhielt, die den Anblick tief hinunter auf Philippsburg, das „unselige", die Weite des Kraichgaus, die dicht verlumpften Wiesen öffnete. Sein Gesicht, zerwirkt von Leidenschaft und Ehrgeiz, mit dem schmalen Mund, der einem Blutstreif gleichsah, verlor die Härte. Heimat-Erinnerung riß an ihm, plötzlich saß ihm ein Schmerz im Innern wie ein Hund in seiner Höhle. Arnulf Paulsen verflocht die Zügel des Falben im Astwerk und stieg hinab zu dem Ort, der Träume, Tollheiten und Weh seiner Jugend einst umschlossen hatte, dem Ort, den Pest und Krieg zum jammervollsten Häusergewinkel des ganzen Reiches gemacht hatten. Dennoch heiß umstritten. Der Kapitän starrte auf Wälle, Gräben, Bastion, altersmürbe und massig. Ob der kaiserliche Obrist v. Skal noch drinnen hauste, der des Reiches Kommandogewalt übte — während der Landesherr, der Speyrer Bischof, im Schloß zu Bruchsal sich gegen die Notschreie der Untertanen verschanzte. Daneben bestand die französische Schutzherrschaft, denn schon Ludwig XIV. hatte sie für „notre ville et sorteresse" begründet.

Der Grübelnde schrak empor. Ein leichter Fuß bog die Halme, vom Rohrbruch zeichnete sich die Gestalt eines Mädchens ab. Ihre Hand hielt den dürftigen Rock zusammen, als wolle sie die geflickte Armut verbergen. In das schmächtige Gesicht hatte Entbehrung ihre Runen gegraben, aber die Augen — es war, als ledten nur sie in diesen Zügen — brannten in einem rätselhaften Feuer. So stand sie und musterte den Krieger. Der machte eine Bewegung — „Arnulf!" Ein Schwindelgefühl wollte den Angerufenen überfallen — ja, es war Verena Schachmet, die Jugendgespielin. Verschüttet war in Kriegsläuften das Gedenken an die ihm einst Unentbehrliche — und doch hatte zu Zeiten irgend ein fremdes Gesicht in einer mahnenden Ähnlichkeit ein Zucken in der Herzgegend geweckt. Brüchig wurde Verenos Stimme: „Was tust du hier? Ich kannte dich erst nicht — was soll diese Uniform — bist du auf der Flucht?" Finster war des Mannes Stirn, er sah um Jahre älter aus: „Die da drüben —" er schüttelte den Arm in der Richtung gegen Speyer „— und die Hochmögenden in der Bastion, die sind schuld — frag' sie! Verena!" — erfaßte heftig ihren Arm — „weißt du nicht mehr, wie der Hunger uns in den Eingeweiden tobte, während die hüben und drüben praßten — weißt du noch, wie wir Bucheckern suchten, um sie hinabzuschlingen, wie's ein Fest war, als ich mal ein halbverrecktes Kaninchen stahl? Da schwur ich mir, das Hundeleben abzutun, schwur aber auch, mich zu rächen. Und so — und so" — er stockte, Glut schlug über die straffen Züge, als er des Mädchens bannenden Blick fühlte — „so bin ich den Werbern überm Rhein in die Arme gelaufen. Hab' mich ausgezeichnet. Siehst ja, hab' die Kapitäns-Epauletten."

Er zerbiß die Worte im Grimm. Verena war dicht an den Offizier herangetreten. „Schau' dort hinüber, Arnulf Paulsen. In der Bretterhütte wohne ich jetzt mit der gelähmten Muhme. Die Trümmer meines Elternhauses kannst du noch rauchen sehen. Meine Eltern haben das Verbot der Auswanderung mißachtet, mein Gott, sie konnten ohnehin nur in ein neues Elend ziehen. Zur Strafe wurde uns das Haus niedergebrannt. Dennoch höre mich wohl: Ich bin eine Tochter Deutschlands, ich glaube an sein Auferstehen aus Schmutz und Qual und Erstarrung — Du aber, Arnulf, an den ich mit schwärmerischen Mädchenwünschen dachte, jetzt kann ich's gestehen — mir bist du ein Feigling!" Sie peitschte ihm den Schimpf ins Gesicht. „Ein Feigling, weil du dich um Rang und Geld an den Feind des Vaterlandes verkauft hast."

Der Offizier wollte auffahren, besann sich und zuckte die Schultern: „Weibergeschwätz!" Verena faßte sich: „Ich hab' nicht geglaubt, daß ein Mädchen mit seinen hilflosen Worten den Schutt wegräumen kann, unter dem, ich wills hoffen, der Freund meiner Jugend lebt. Aber ein anderes wird mehr Eindruck auf dich machen: Kommst du, um deinem Vater die letzte Ehre zu geben?" „Mein Vater — was sagst du — nein, ich bin auf einem Streifzug — mein Vater, was ist mit ihm?" „Er ist vorgestern gestorben, die Philippsburger wollen ihn bestatten. Sie können ihm nur ihre Liebe und Achtung auf den letzten Weg mitgeben, es wird kein prunkvolles Geleite sein."

Paulsen schwankte hin und her, dann sagte er gedeckt und dunkel: „Führe mich zu meinem Vater."

✣

Die Kriegswoge raste durch Süddeutschland, stärker denn je. Ein Streifkorps unter General Escalier rückte heran, um Philippsburg, die wichtige Schlüsselstellung, zu sichern und gleichzeitig zu strafen — wie Philippsburg seit Jahrhunderten mit Verheerung und Brand von Freund und Feind gestraft worden war. Der kaiserliche Statthalter, Obrist v. Skal, hatte sich aufgerafft. Er hatte die Festung verstärken lassen und die „lieben und würdigen" Bürger aufgerufen, mit der Waffe in der Hand den Franzosen entgegenzutreten.

General Escalier hielt mit seinem Stab auf der Anhöhe. Er musterte die Reihen: „Wo bleibt Kapitän Paulsen?" Schweigen, Achselzucken, unsicheres Murmeln. Ein monotoner Gesang tönte darein. Unten bewegte sich ein Leichenzug, hohläugige Männer trotteten in zerschlissener Kleidung, von denen die wenigsten noch Schuhe besaßen, junge Frauen unter ihnen, die das Aussehen von Greisinnen boten. Das scharfe Auge des Stabschefs entdeckte hinter dem rohen Sarg den Vermißten in schlotteriger Bürgerkleidung: „Hinter dem Sarg, Herr General, wahrscheinlich ein Verwandter . . ." Escalier, puterrot im Gesicht, schrie ihm zu: „Hat sofort zur Stelle zu kommen, muß vor ein Kriegsgericht, hätte schon zur Truppe zurück sein müssen." „Herr General", stotterte der Stabschef, „jetzt — bei einem Leichenbegängnis" — „Tun Sie, was befohlen ist!"

Ein Fähnlein Reiter sagte hügelabwärts auf das Totenbegängnis zu — die Männer drängten sich zu Haufen, Angst, Trotz und Wut zugleich sprangen die feindlichen Soldaten an . . . Frauenschreie fuhren zu dem verhangenen Himmel auf. Da schlug eine eherne Stimme ein wie eine Kugel: „Vorwärts, Männer! Jetzt ists genug! Bin kein Franzose mehr, schäme mich, bei diesen Leichenschändern und Schändern jeder Ehre gedient zu haben" — Arnulf Paulsen griff eine Eisenstange vom Boden auf — „nehmt, was Ihr findet!" General Escalier hatte seine ganze Truppe in Bewegung gesetzt — plötzlich reckte der Obrist v. Skal seine Riesengestalt vor dem Häuflein entschlossener Krieger der Besatzung. „Dem dort folgt, der hat das rechte Wort gesprochen!" Ein schlagendes Wetter, so stürzten die Männer, Soldaten wie Bürger, in die Franzosenmasse und zersprengten sie in wilde Flucht. Ein Rausch kam über sie. Was verschüttet schien unter der Not, rang sich heraus, siegstrahlend und Wunder kündend — der heiße Atem der Liebe zum alten, zerstretenen und dennoch über alles herrlichen Vaterland. Flammen, von ruchlosen Händen geweckt, schossen ringsum aus dem unseligen Philippsburg in den nachtdunklen Himmel — und doch zauberte ihr Wiederscheinen aus den Augen der Männer statt des dumpfen Grauens Stolz und Zuversicht.

Arnulf Paulsens, des Retters von Philippsburg, pulvergeschwärztes Gesicht starrte versonnen in die Ferne. War es klein, was da geschehen war, verglichen mit dem Wüten, das des Vaterlandes Leib zerrissen hatte — so war es ein erster Funke, der, glimmend unter der Asche dieser Jahre, das Feuermeer nationaler Wiedergeburt entzünden sollte.

Eine schmale Hand stahl sich in Arnulf Paulsens Rechte. Neben ihm stand das Weib seiner Jugend, seiner Hoffnung, seiner Zukunft. Er sah die Augen froher Kinder in ihren Augensternen leuchten — Symbol und Unterpfand der neuen Familie, des neuen Volkes.

Der Battenberg rächt sich.

Mündlicher Überlieferung nacherzählt von **Karl Emde.**

Katrin Köhler aus Gellershausen, einem Flecken in der Nähe des durch seine Badhäuser und Stahlquellen üppig gewordenen Bildungen, hatte vor nun sechs Wochen einen Bergmann geheiratet, der fremden Schlages und fremder Zunge die Landstraßen in der weiten Welt weidlich gemessen und von dem Glanz der fernen Länder einen Schein in seine dunklen Augen bekommen hatte: und vielleicht hatte sie ihn nur darum genommen. Es kam hinzu, daß Andreas den Einheimischen in mancher Hantierung über war, daß sein Witz und seine Fertigkeiten sahen wie die Nägel die er in die Bohlen der Verzimmerung einschlug.

Katrin hatte Andreas lieb, doch da sie ständig um sein Leben bangte, gefiel es ihr nicht, daß er ein Bergmann geblieben und kein Bauer geworden war, wie er es ihr einmal versprochen hatte. Wenn er auch mehr gesehen hatte als alle Gellershäuser zusammen, er war nur ein Bergmann, und wenn er auch bei Königshofen die schwarze Fahne des Geyer verteidigt hatte — wovon er aber nie erzählte, wenn er auch mit dem Frundsberger vor Pavia und Rom gewesen war: er war und blieb ein Bergmann. Im Salzburgischen und im Mansfeldischen hatte er Erz geschlagen und Steine gebrochen und Salz gesotten, am Abend auf seinem Dudelsack gespielt oder Geschichten erzählt.

Seinen Werkgesellen hatte er dies erzählt und den Mädchen in den Schenken. In Nürnberg hätte er ein Patriziertöchterchen